3 3433 08201005 3

STT

...I. Verkettungen und
Parallelen in der nord-
amerikanischenund der euro
päischen Geschichte...
1902.

323

JAHRES-BERICHT

DES

K. K. STAATS-GYMNASIUMS

IM

VI. BEZIRKE VON WIEN

FÜR DAS

SCHULJAHR 1907/1908.

INHALT:

1. Verkettungen und Parallelen in der nordamerikanischen und der europäischen Geschichte. Von Prof. M. Binn.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

WIEN, 1908.
VERLAG DES K. K. STAATS-GYMNASIUMS
VI. AMERLINGSTRASSE 6.

JAHRES-BERICHT

DES

K. K. STAATS-GYMNASIUMS

IM

VI. BEZIRKE VON WIEN

FÜR DAS

SCHULJAHR 1907/1908.

INHALT:

1. Verkettungen und Parallelen in der nordamerikanischen und der europäischen Geschichte. Von Prof. Dr. M. Binn.
2. Schulnachrichten. Vom Direktor.

WIEN, 1908.
VERLAG DES K. K. STAATS-GYMNASIUMS
VI. AMERLINGSTRASSE 6.

EN

landes voraus, wie z. B. die griechischen Kolonien derjenigen im eigentlichen Hellas; die späteren Kolonien in den hellenistischen Reichen blühten rasch auf, so daß Alexandria in mancher Beziehung das Vorbild für die ältere Stadt Rom wurde. Auch wir erkennen in den Vereinigten Staaten manches als Hinweis auf die Zukunft unserer Länder, sei es als erstrebenswerte Vorbilder, sei es als warnende, abmahnende Beispiele. Eine sehr wichtige Eigentümlichkeit teilt die neueste Geschichte Amerikas mit der enropäischen: das Zurücktreten der Kriege im eigenen Lande. Seit 30 Jahren sah keines der enropäischen Reiche, die anf der Balkanhalbinsel ausgenommen, den Feind im Stammlande. Die Kriege, die geführt wurden, fanden nur in den Außenbesitzungen statt. Während dieser langen Friedensperiode sind aber durch wirtschaftliche Fortschritte so außerordentliche Umwälzungen erfolgt, wie sie sonst nur Krlege hervorrufen konnten. Die Staaten, die noch über wenig kultiviertes, aber brauchbares Land verfügten oder die einer größeren Industrie fähig waren, überflügelten die anderen. Zwischen 1870 und 1900 wuchs die Bevölkernng der Union um mehr als siebenunddreißig Millionen, also nicht viel weniger, wie die Bevölkerung Frankreichs beträgt (fast neununddreißig Millionen). Diesen Wandlungen wird auch die neuere Geschichte Rechnung tragen müssen. Sie wird weniger Kriegsgeschichte sein, sondern mehr die wirtschaftlichen und politischen Änderungen verfolgen. Hiermit schwindet auch eine Schwierigkeit der Behandlung amerikanischer Geschichte; jenseits des Ozeans wurden früher die Kriege mit ganz geringen Truppenmengen und zerstreut auf riesigen Schauplätzen geführt; kleine Gefechte brachten wichtige Entscheidungen wie bei uns nur große Schlachten. Die amerikanischen Kämpfe waren daher immer nur sehr schwer darzustellen. Im folgenden sollen einzelne wichtige Verknüpfungen und parallele Entwicklungen der Geschichte Nordamerikas und der Enropas hervorgehoben werden. Auch bloße Gleichzeitigkeit bedeutender Ereignisse diesseits nnd jenseits des Atlantischen Ozeans ist erwähnenswert; wir sehen dabei mit voller Klarheit die verschiedenen Stufen, welche die Völker erreicht hatten, und wohl auch die verschiedenen Wege, welche sie einschlugen. Die Verhältnisse in Süd- und Zentralamerika einschließlich Mexiko liegen ganz anders und sollen hier nicht weiter berührt werden.

Die erste Entdecknng des amerikanischen Kontinents durch die Normannen im Jahre 1000 fällt in eine Zeit, die auch für Europa bedeutungsvoll war. Viele glaubten, daß nnn die Erde untergehen werde, und auch der phantastische Jüngling auf dem abendländischen Kaiserthrone, Otto III., mag diese Ansicht zeitweilig geteilt haben. Unter ihm sank das Reich, während die Nachbarländer emporkamen: vor allem Polen unter dem großen Boleslav Chabry, der sich eifrig um die Verbreitung des Christentums im Lande bemühte; dann Ungarn, in dem Stefan der Heilige die Königskrone erhielt und sein Reich der westlichen katholischen Kultur anschloß, während gleichzeitig Wladimir von Kiew die Russen dem griechischen Bekenntnis zuführte. So sind damals Entscheidungen gefallen, die für alle Zeiten die Geschicke der östlichen Nationen Europas bestimmten. Ganz besonders mächtig treten uns die Normannen entgegen. Im Jahre 1000 fand allerdings Olaf Trygveson, der Gründer von Nidaros (Drontheim), der das Christentum in Norwegen zur Herrschaft gebracht hatte, ein trauriges Eude im Dänenkriege. Die Normannen beherrschten aber weithin die nördlichen Länder. Sie geboten außer in den skandinavischen Reichen auch über Rußland, nnd in England waren sie so mächtig, daß man hier 1002 den wahnwitzigen Versuch machte, sie alle zu töten, was zur Folge hatte, daß sie ganz England eroberten. Sie besaßen ferner die Normandie in Frankreich, von wo sie bald zu größeren Erfolgen gelangen sollten. Hauptsächlich aber hatten sie sich im Norden ausgebreitet, Island war besiedelt worden und von hier auch Grönland. Erich der Rote war mit seinem Vater Torvald aus Nor-

wegen wegen Totschlages verwiesen worden und nach Island gekommen. Wegen eines neuen Totschlages auf 3 Jahre verbannt, suchte er im Westen ein Land, das der Isländer Gnnnbjörn um 920 gesehen hatte, fand es 985 oder 986, durchforschte es durch drei Jahre und nannte es, um Ansiedler anzulocken, „das Grüne", Grönland. Leif, der Sohn Erichs, fuhr nach Norwegen und sollte von da aus im Auftrage des Königs Olaf Priester nach Grönland bringen. Er verfehlte die Insel und gelangte im Jahre 1000 nach Winland, dem guten, in dem Wein und eine Getreideart wild wächst (Neu-Schottland nnd Kap Breton), dem Steinlande Helluland (Labrador) und dem Waldland Markland (Neu-Fundland). Hiemit war Amerika entdeckt, doch wurden diese Gebiete wenig besucht; immerhin ist noch 1347 ein Schiff nach Markland gekommen, also in einer Zeit, wo die ersten Versuche zu weiteren Fahrten unternommen wurden. Die Ansiedlungen in Grönland gediehen durch längere Zeit, bis sie im 15. Jahrhnndert den Angriffen der Eingeborenen erlagen. Das Land blieb dann durch fast drei Jahrhunderte von den Europäern verlassen, bis der norwegische Missionär Hans Egede 1729 wieder eine neue Ansiedlung in Godthaab begründete. In demselben Jahrzehnt hat ein anderer Nordgermane, der Däne Bering, die Meeresstraße im äußersten Westen Nordamerikas gefunden. In neuester Zeit haben die Nachkommen der alten Normannen die Polarfahrten mit Eifer wieder aufgenommen. Nansen durchquerte Grönland, sein Kapitän Sverdrup entdeckte 1898 bis 1902 den großen Archipel östlich vom Elesmereland. Amundsen, ein norwegischer Kapitän, hat in den Jahren 1903 bis 1906 die „nordwestliche Durchfahrt" im Norden Amerikas bewerkstelligt und so ein 400jähriges Problem gelöst. Schon 1878 war dem Schweden Nordenskjöld die Umfahrung der Nordküste Asiens gelungen, um die man sich kaum weniger lang bemüht hatte. Auch die Einwanderung von Skandinaviern nach den nördlicheren Teilen Amerikas hat jetzt wiederum in Kanada eingesetzt. So sehen wir hier, wie Unternehmungen eines Volkes nach jahrhnndertelanger Unterbrechung von diesem wieder aufgenommen werden, wofür die Geschichte wohl auch sonst Beispiele liefert.

Es ist bemerkenswert, daß sich die ersten literarischen Nachrichten über die Entdeckung Amerikas in Deutschland finden, wie es denn auch nach einem halben Jahrtausend ein Deutscher war, der dem Erdteil seinen Namen Amerika gegeben hat. Unsere Quelle ist Adam von Bremen, der Nachrichten vom Dänenkönig Sven Estrithson erhielt, der selbst wieder aus mündlichen zeitgenössischen Überlieferungen schöpfte. Adam erzählt, daß zu seinem Herrn, dem Erzbischof Adalbert von Bremen, Gesandte von Grönland, Island und den Orkney-Inseln kamen, um sich Prediger des Evangeliums zu erbitten. Der Erzbischof entsprach ihrem Wunsche und stellte brieflich den Grönländern seinen baldigen Besuch in Aussicht. Wir sehen, welche gewaltige Stellung Adalbert, der Freund Kaiser Heinrichs III. und der leitende Staatsmann nach dessen Tode, inne hatte. Es ist begreiflich genug, daß er in seinen hochfliegenden Plänen mit den Sachsen in Konflikte kommen mußte, in die auch zu seinem Schaden der junge König Heinrich IV. verwickelt wurde.

Die Entdeckungen der Normannen hatten keine großen Erfolge gehabt. Zu gering war noch die Kunst des Schiffbaues und zu schwach das Reich, von dem die Fahrten ausgingen, wie denn überhaupt die Erschließung des Kontinents nicht das Werk eines Volkes alleiu sein konnte. Ganz anders lagen die Verhältnisse am Ausgang des Mittelalters. Die Schiffahrt war namentlich durch die Italiener bedeutend vervollkommnet worden. Die Portugiesen waren bereits zur Südspitze Afrikas gelangt. Die Staaten Europas besaßen höhere Kultur und waren innerlich durch Einigung nngleich mächtiger geworden. Jetzt nahmen auch viele Nationen Anteil an der Entschleierung der westlichen Halbkugel. Die Entdecker Colombo, wie die beiden

Gabotto waren Genuesen; Italiener waren es auch, welche die wissenschaftliche Erkenntnis der neuen Länder am meisten förderten: Toscanelli, Verrazzano, Amerigo Vespucci; auch Deutsche haben durch ihre wissenschaftlichen Leistungen Anspruch darauf, in der Geschichte der Entdeckungen genannt zu werden; der Franke Regiomontan, der auch in Wien als Lehrer der Mathematik gewirkt hat, lieferte durch seine Ephemeriden für die Jahre 1475 bis 1506 Berechnungen der Gestirnhöhen, wonach die Bestimmungen der geographischen Breiten ausgeführt werden konnten. Die Fahrten gingen zunächst aus: von Spanien, das durch die Vereinigung von Kastilien und Aragonien wie durch die Vertreibung der Mauren die innere Stärke für solche Unternehmungen erlangt hatte, und von England, das nach Beendigung der Rosenkriege rasch gedieh; dann von Frankreich, das nach Verdrängung der Engländer die größte militärische Macht in Westeuropa geworden war; auch das seemächtige Portugal fand sehr bald den Weg nach Amerika — so sind es ungleich größere Kräfte als nach der ersten Entdeckung, mit welchen die Europäer jetzt Amerika für sich zu gewinnen suchten. In der Richtung nach Nordamerika hatte man von Bristol aus schon vor 1492 Schiffe ausgesandt, um die sagenhafte Insel Brasil zu finden. Ein englisches Schiff war es auch, dem unter dem Befehle des Giovanni Gabotto (John Cabot) 1497 die Entdeckung Nordamerikas gelang, und zwar wiederum in der Nähe des St. Lorenzgolfes wie ungefähr 500 Jahre vorher. Diese nördlichen Küstengebiete hießen anfangs Tierra de Cortereal nach den portugiesischen Brüdern Gaspar und Miguel Cortereal, die um 1500 hierher Reisen unternommen hatten; Portugiesen gaben Labrador den Namen und ursprünglich auch Neufundland: Tierra de Bacalhaos (Kabeljau-Land). So fanden Portugiesen innerhalb dreier Jahre den Seeweg nach Indien, ferner Brasilien und weite Gebiete an der Küste des heutigen Kanada. Seit 1504 wurden die fischreichen Gewässer in der Nähe von Neufundland auch von Seeleuten aus der Bretagne heimgesucht, an die noch der Name der Insel Kap Breton erinnert. Auch Engländer, Portugiesen und Basken gingen hier dem Fischfange nach. Während an jenen Küsten nur Fischerhütten entstanden, sollte eine wirkliche Landbesetzung zuerst Spanien im Anschluß an seine großen Eroberungen in Zentralamerika gelingen. In demselben Jahre, 1513, in welchem Balboa zur Südsee gelangte, entdeckte Ponce de Leon die Halbinsel Florida. Die Unternehmungen wurden vom Staate aber weniger unterstützt, da er in die italienischen Kriege der heiligen Liga verwickelt war. In dem wichtigen Jahre 1520, in welchem Karl V. die Regierung in Deutschland antrat, Cortez für ihn Mexiko eroberte, Magalhäens in seinen Diensten die Erde umsegelte, hat dann Ponce de Leon eine zweite größere Expedition nach Florida unternommen. Es kam zu Kämpfen, wobei er schwere Wunden erhielt, denen er später erlag. 1539 landete Hernando de Soto mit 900 Mann und 350 Pferden in Florida und durchzog in den nächsten Jahren weite Gebiete im Süden der Union. Er starb auf dem Zuge 1541. Die Reste seines Heeres fuhren 1542 den Mississippi bis zu seiner Mündung hinab. Die dauernde Festsetzung war gescheitert. Wäre sie gelungen, so wäre der Golf von Mexiko ein völlig spanisches Meer geworden. Nun aber blieb eine Lücke an der Mississippimündung, die für Spanien verhängnisvoll wurde. Die Franzosen, später die Union, haben von hier aus eine mächtige Stellung am Golf erlangt. Genau gleichzeitig, im Jahre 1541, scheiterte Karl V. bei einem Unternehmen von ganz ähnlicher Bedeutung, nämlich dem Zuge gegen Algier. Wäre auch dieser gelungen, so wie der frühere nach Tunis, hätte Karl auch noch die wichtigsten Seestädte von Algier seinen östlichen Besitzungen: den Balearen, Sardinien, Neapel, Sizilien, den Küstenstädten in Tunis und Tripolis, anfügen können, so wäre die spanische Herrschaft im westlichen Mittelmeer unerschütterlich geworden. Algier blieb aber frei und

fiel im letzten Jahrhundert ebenso wie Tunis an Frankreich, das schon im 18. Jahrhundert Korsika erworben hatte und sich eben jetzt in Marokko festsetzt. Einen glücklicheren Ausgang hatte bald darauf die Expedition Coronados, 1540 bis 1542, der von Mexiko aus im Felsengebirge nach Norden vordrang. Er eroberte Cibola (Zuñi) an der Grenze von Neu-Mexiko und Arizona, drang aber noch weit darüber in nordöstlicher Richtung vor. Dauernde Erwerbungen geschahen durch Oñate 1598 und 1599, als Spanien mit der Leiche Philipps II. auch dessen Pläne auf die Herrschaft in Europa begrub. Die Hauptstadt wurde später das zwischen 1605 und 1616 erbaute Santa Fé im obersten Gebiet des Rio Grande del Norte. Der Staat war aber schon zu sehr geschwächt, um das Land zu beherrschen und zu organisieren. Diese Aufgabe fiel geistlichen Orden zu, und zwar im Osten den Franziskanern, an der Westküste anfangs den Jesuiten. Zur weiteren Ausdehnung seiner Herrschaft im Stillen Ozean entschloß sich Spanien erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, als während der Regierung Katharinas II. die Russen, von Asien kommend, nach Amerika übergriffen. Spanische Expeditionen drangen weit vor in das jetzt britische Nordamerika. 1781 wurden die wichtigsten Städte an der Küste des von der Natur so reich ausgestatteten Kalifornien gegründet; sein nördlicher Teil wurde den Franziskanern zugewiesen, der Süden den Dominikanern. Wie altersschwach die spanische Herrschaft aber geworden war, ersehen wir aus den Schilderungen, die Adalbert von Chamisso von San Francisco entwirft. Er kam 1816 dahin auf dem russischen Schiffe Rurik, das unter dem Kommando eines Sohnes des Lustspieldichters Kotzebue die Erde umsegelte. Das Leben der Spanier in dem Fort, das doch schon 30 Jahre bestand, bildete den grellsten Gegensatz zum heutigen und verdient schon darum unser Interesse. Auf dem prächtigen Meerbusen besaß die Militärstation nicht einmal ein Boot. Als die Schnur der von einem hohen Maste herabwehenden spanischen Flagge gerissen war, mußte ein russischer Matrose hinaufklettern, da in der Station dies niemand vermocht hatte. Die Soldaten waren lange ohne Lohn geblieben und klagten darüber, daß sie von Mais leben mußten und seit Jahren kein Brot gesehen hatten. Der neue Gobernador von Monterey wolle sich dem Schleichhandel widersetzen, der sie doch allein mit den unentbehrlichsten Dingen versorge. Eine halbe Tagreise nördlich von San Francisco hatte sich ein Agent der russisch-amerikanischen Kompagnie, namens Kuskoff, in Port Bodega auf spanischem Boden niedergelassen, ein Fort erbaut und mit einem Dutzend Kanonen besetzt. Er trieb Landwirtschaft und hatte hier eine Warenniederlage für den Schleichhandel mit den spanischen Häfen errichtet, auch betrieb er an den spanischen Küsten den verbotenen Seeotternfang. Der Gouverneur von Kalifornien verhandelte über diese Verletzung spanischen Gebiets mit dem russischen Kapitän Kotzebue. Es wurde ein Protokoll darüber aufgenommen, welches dem russischen und dem spanischen Hofe vorgelegt werden sollte. Chamisso, der als Dolmetsch diente, ließ noch die Klausel beifügen, daß der Gobernador nichts Eigenmächtiges gegen die russische Niederlassung unternehmen wolle, bis die Herrscher beider Staaten entschieden hätten. Unser Dichter erfuhr dann, daß besagtes Protokoll, ohne weiter zum Vortrage zu kommen, ad acta gelegt, dem Gobernador von Kalifornien aber ein russischer Orden zugeschickt wurde. So schwach war das hochmütige Spanien geworden, daß sich in seinem Stolze doch noch weigerte, den Salut des Rurik mit der gleichen Zahl Kanonenschüsse vom Hafenfort aus zu erwidern!

Sowie Spanien sich allen Gewalttätigkeiten Napoleons ruhig gefügt hatte, so geschah es im kleinen in Kalifornien bei russischen Übergriffen. Auf dem fremden Gebiete haben die Russen das Fort Ross 30 Jahre lang behauptet und es endlich im Jahre 1841 an Sutter, einen Deutschen, verkauft, der die erste Ansiedlung in dem großen Tal von Kalifornien gegründet

hatte, Nova Helvecia, an der Stelle des heutigen Sacramento. In Spanien folgten nach Untergang der heimischen, kraftlosen Regierung 1808 gewaltige Volkserhebungen gegen die Franzosen, dann erbitterte Bürgerkriege, die das Reich nur schwer zur Ruhe kommen ließen. Die amerikanischen Kolonien Spaniens anderseits begannen bald genug den Kampf gegen die Herrschaft des Mutterlandes. In Mexiko hat sich ein Offizier, Iturbide, sechs Jahre nach jener Fahrt des Rurik zum Kaiser ausrufen lassen. Als die Kolonien ihre Unabhängigkeit errnngen hatten, folgten, wie im Mutterlande, dnrch lange Zeit heftige Bürgerkriege und manche der spanischen Republiken ist auch jetzt noch nicht zur friedlichen Entwicklung gelangt.

Weit erfolgreicher als die Spanier traten in Nordamerika die Franzosen auf und die Unternehmungen dieser geistreichen, lebhaften und abenteuerlnstigen Nation spiegeln auch viel mehr die Bestrebungen der Zeit wider. Die ersten staatlichen Fahrten geschahen auf Befehl des glänzenden Gegners Karls V., des Königs Franz I., der auch jenseits des Ozeans den Wettkampf mit Spanien aufnahm. Er stellte 1524 dem Florentiner Verrazzano mehrere Schiffe zur Verfügung, mit welchen dieser die östliche Küste der heutigen Union entlang fuhr und recht genau erforschte. Hiemit beginnen die Versuche Frankreichs zur Auffindung einer nordwestlichen Durchfahrt nach Indien. Im nächsten Jahre wnrde Franz I. bei Pavia gefangen und so nnterblieben weitere Unternehmungen. Erst zehn Jahre später hat Cartier von St. Malo den Lorenzgolf anfgesucht und im folgenden Jahre (1535) den Lorenzfluß befahren. Er kam bis zur großen Indianerstadt Hochelaga, wo er einen Berg Mont Royal nannte; es ist der Ursprung des Namens Montreal für die Stadt, die später dort erbaut wurde. In der Nähe des heutigen Quebec überwinterte er, wobei die Schiffe von Mitte November bis Mitte März von Eisschollen festgehalten wurden — ein böser Gegensatz znm milden Frankreich. Auch dieses Jahr ist in der Geschichte oft genannt. Damals gewann Almagro für Karl V. Chile, während Cortez Fahrten nach der Halbinsel Kalifornien unternahm und der Kaiser selbst in Tnnis siegte. Aus Eifersucht hierüber begann Franz seinen dritten Krieg gegen Spanien, was wohl wieder Ursache war, daß die Entdeckungen Cartiers unbenutzt blieben. 1541, in dem für die Habsbnrger so nnglücklichen Jahre, gründete Frankreich im Lorenzgebiete eine Kolonie, die aber in dem rauhen Lande bald einging. 1543, während des letzten Krieges, den Franz gegen Karl führte und in dem er endgiltig auf die Vereinigung von Mailand mit Frankreich verzichten mußte, hat er auch die Kolonien in Nordamerika aufgegeben. Die Reste der Ansiedler wurden durch Cartier nach Frankreich zurückgebracht. Franz I. war, wie in Europa, so auch in Amerika, im Wetteifer mit Spanien nnglücklich.

Während der französischen Bürgerkriege waren die Kräfte des Landes gebnnden, doch wurde 1562 auf Anregung des Admirals Coligny im Norden Floridas ein Fort als Zufluchtsort für die Hngenotten erbaut, das Fort Charles, nach seiner Verlegung 1564 Fort Caroline genannt. Nach ihm heißen noch heute zwei Staaten der Union Nord- und Süd-Carolina. Die Niederlassung wurde schon 1565 von den Spaniern zerstört, die hier, wie später in Frankreich, die Hngenotten bekämpften. Dafür legte der Gouverneur Menendez den Grund zur ersten spanischen Stadt in Florida, St. Augnstine, und sicherte so die strategisch wichtige Halbinsel, die den Zugang zum Golfe von Mexiko beherrscht. Weitere Kämpfe verbot Karl IX. von Frankreich, der mit einer Habsburgerin, der Tochter Maximilians II., zugleich Nichte Philipps II. vermählt war.

Ein neuer Vorstoß Frankreichs erfolgte unter Heinrich IV., der den Kampf gegen das übermächtige Haus Habsburg als eine Hauptaufgabe seines

Lebens betrachtete; nur durch seine Ermordung (1610) wurde der Ausbruch eines großen Krieges verhindert. Die Verbindung mit den Ländern des Lorenzgolfes war indessen durch die bretonischen Fischer und die Pelzhändler von St. Malo und Dieppe aufrecht erhalten worden. Seit 1603 erforschte Samuel Champlain die einst von Cartier besuchten Länder, für die 1604 ein Statthalter ernannt wurde. In diesem Jahre entstand auch die erste bleibende französische Stadt auf dem Boden des neuen Kontinents an der Fundy-Bai, Port Royal, das die Engländer, deren Königin Anna es nach 108 Jahren gewann, später Annapolis nannten. 1608 gründete der scharfblickende Champlain das prächtig gelegene Quebec, noch heute die geistige Hauptstadt der französischen Kanadier. Weit schneller gedieh dieses „Neu-Frankreich" zur Zeit Ludwigs XIII., für welchen Kardinal Richelieu tatsächlich die Regierung führte. Der allgewaltige Minister, nach welchem in Kanada der Abfluß des Champlain-Sees den Namen Richelieu-River führt, beteiligte sich an der Gründung der Compagnie des cent associés de la Nouvelle-France zur Ausbeutung und Besiedlung Kanadas. Zugleich wurden die Missionen begünstigt, anfangs Franziskaner, dann Jesuiten. Sie fanden einen neuen Stützpunkt in Montreal, das im Todesjahr des Kardinals (1642) ausschließlich für Zwecke der Mission gegründet wurde. Zunächst kam es zu unglücklichen Kämpfen mit England, das im Bunde mit La Rochelle, damals der Hauptfestung der Hugenotten, stand. Sie lag im altenglischen Gebiet und fiel 1628 in die Hände des Königs Ludwig XIII., ohne daß es die Engländer hindern konnten. Dafür haben diese im nächsten Jahre Quebec erobert, das sie aber im Frieden von 1632 zurückgaben. Es geschah zu guter Zeit, denn gerade damals fiel Gustav Adolf und Frankreich mußte nun alle seine Kräfte für ein Eingreifen in Deutschland verfügbar halten.

Am Lorenzstrom folgte eine Periode langsamer, ruhiger Ausbreitung und Christianisierung, die namentlich ein Verdienst der Jesuiten ist. Gerade zu dieser Zeit lebten die Stifter neuer berühmter Orden, Vinzenz de Paula in Frankreich, Jos. de Calasanza in Spanien. Damals begann die neubegründete Congregatio de propaganda fide ihre Tätigkeit unter dem Papst Gregor XV., (der auch Ignatius von Loyola und den Heidenapostel Franz Xaver heilig sprechen ließ.) Wer die Ausdauer und den unerschütterlichen Opfermut der Jesuiten in diesen Ländern kennen gelernt hat, dem werden die bedeutenden Erfolge der Gegenreformation in Europa begreiflich. Der Organisator der katholischen Kirche in Kanada wurde deren erster Bischof, Franz Xaver de Montmorency-Laval; er stiftete in Quebec, seinem Bischofssitz, 1663 ein Seminar zur Heranbildung von Geistlichen, das jetzt, zur Laval-Universität erweitert, die vornehmste Bildungsanstalt der Franzosen in Kanada geworden ist. So machte der Katholizismus namentlich unter den Huronen große Fortschritte, denen aber allzufrüh Einhalt geboten wurde. Die verbundenen fünf Stämme der Irokesen, die kriegerischesten und in staatlicher Beziehung am weitesten vorgeschrittenen Indianer, vernichteten die Huronen fast vollständig in einem furchtbaren Krieg, der von 1648—54 wütete. Wie Frankreich sich damals im westfälischen Frieden mit einem halben Erfolge begnügen mußte, so geschah es auch in Nordamerika. Viele Jesuiten erduldeten einen qualvollen Märtyrertod, darunter auch ihr bedeutendster, Jean de Brébeuf (1649). Nach 1654 herrschte unsichere Ruhe; die Gesellschaft der Hundert konnte ihren Verpflichtungen nicht nachkommen und gab ihre Gewalt der Krone zurück. Eben damals ergriff Ludwig XIV. nach dem Tode Mazarins selbst die Regierung. Sein Berater in wirtschaftlichen Angelegenheiten war der große Merkantilist Colbert, zu dessen Grundanschauung es gehörte, daß die Ausfuhr eines Staates größer als die Einfuhr sein müsse. Dazu war es notwendig, leistungsfähige Kolonien zu besitzen, die zahlreiche Roh-

produkte liefern und die gewerblichen Erzeugnisse des Mutterlandes einführen konnten. Um Kanada hiefür zu befähigen, wurde eine Kompagnie des Westens mit großen Vorrechten begründet und für die Vermehrung der Ansiedler sowie für ihren Schutz Sorge getragen. Man darf indessen nicht glauben, daß gegenüber den neuen Strömungen der Zeit die alten gänzlich verschwanden. Fischerei und Pelzhandel blühten erst jetzt auf, die Missionen nahmen einen außerordentlichen Aufschwung. Im Beginn der Sechzigerjahre gelangten die Glaubensboten an den Oberen See. 1668, im Jahre des Friedens von Aachen, der Frankreich Erwerbungen an der belgischen Grenze brachte, wurde (Sault-) St. Marie gegründet an den Stromschnellen des kleinen Flusses, welcher den Oberen mit dem Michigansee verbindet. Hier wurde 1671, eben als sich Ludwig XIV. zum zweiten Raubkriege anschickte, der ihm so ansehnlichen Länderzuwachs bringen sollte, in Gegenwart der Vertreter von 14 Indianerstämmen feierlich die Oberherrschaft Frankreichs über die Gebiete des Huron- und des Oberen Sees verkündet. Schon zwei Jahre später erhielt Joliet den Auftrag, den großen Strom im Süden zu erforschen, von welchem man glaubte, daß er in den Golf von Kalifornien münde und so die langgesuchte nordwestliche Durchfahrt ermögliche. Mit Joliet zog der Jesuit Marquette aus. Sie kamen von der Greenbai des Michigansees über Wisconsin zum Mississippi, auf dem sie bis zum 33. Grad hinabfuhren. Zur Mündung wagten sie nicht vorzudringen, um nicht in die Hände der Spanier zu fallen. Angeblich schon vier Jahre vorher, 1669, hatte der kühne La Salle den Ohio entdeckt. Er hat dann 1682 den Mississippi von Kanada bis zur Mündung befahren und das Land als Louisiana für seinen König in Besitz genommen, der eben damals durch die „Wiedereinverleibung" Straßburgs, 1681, auch in Europa den Höhepunkt seiner Macht erreicht hatte. Nach seinem Tode wurde in Frankreich der Plan Colberts von dem Finanzmann John Law in grotesk verzerrter Weise wieder aufgenommen und 1717 Neu-Orleans gegründet, so genannt nach Philipp von Orleans, der für den unmündigen Ludwig XV. die Regentschaft führte.

In kühnem Ausgreifen hatten die Franzosen riesige Ländermassen gewonnen. Es erinnert an die weiten Züge der Gallier und nicht minder an die neuen kolonialen Vorstöße Frankreichs, das in so kurzer Zeit die Vorherrschaft in Westafrika erlangt hat. Wie in Amerika sind auch hier nicht immer die Züge von der Regierung veranlaßt worden. So ist 1893 der Schiffsleutnant Boiteux, ohne hiezu ermächtigt zu sein, den Niger abwärts gefahren und hat das wichtige Timbuktu besetzt.

Wenn wir die Daten der Kolonialgeschichte überblicken, so muß es uns auffallen, wie häufig sie gleichzeitig oder wenigstens in der Nähe bedeutender Erfolge in Europa liegen. Das ist nicht zufällig: im menschlichen Leben wechseln fast rhythmisch Zeiten der Anstrengung und größerer Erfolge mit Zeiten der Abspannung und Schwäche, und so ist es auch im Leben der Völker. Ganz besonders muß sich dies bei einer so erregbaren Nation, wie es die französische ist, zeigen. — Es kam nun darauf an, ob sich die Kolonien in solchen Perioden der Ermüdung des Mutterlandes behaupten könnten, sei es gegen eine andere europäische Macht, sei es auch nur gegen fremde Kolonien. Dies schien von vornherein sehr zweifelhaft. Noch immer war der Pelzhandel das Hauptgewerbe und dieser bedingte eine zerstreute Siedlungsweise; die französischen Kolonisten waren daher über ein großes Gebiet verteilt und nur am Lorenzstrom selbst waren die Niederlassungen etwas volkreicher. Mit den Indianern, unter denen sie lebten, herrschte gutes Einvernehmen, doch wurde die Urbevölkerung nicht zur europäischen Kultur emporgehoben, so daß sie die weiße Bevölkerung hätte ergänzen und schützen können; man hat sogar im Gegenteil behauptet, die Franzosen seien zu Indianern geworden. Die Reisenden und die Waldläufer, die

Voyageurs und Coureurs des bois, die oft Mischehen eingingen oder solchen entstammten, standen in ihrer Verwilderung den Einheimischen nahe. Hat doch auch der hervorragendste Gouverneur, der alte Graf Frontenac, der einem vornehmen Adelsgeschlecht entstammte, es nicht verschmäht, mit den Indianern am Kriegstanze teilzunehmen. — Beim Eintritt der Völker in die Geschichte hatten regelmäßig jene gesiegt, welche zäh an Grund und Boden festhielten, d. h. die Ackerbauer, wenn sie auch vorübergehend von ungestümen wandernden Horden überwältigt wurden. So sind auch die tapferen, aber unsteten gallischen Schwärme den italischen Bauern unterlegen. Nun trafen die Nachkommen jener Gallier, die so viele Eigenschaften ihrer Vorfahren bewahrt hatten, mit den bäuerlichen Ansiedlern eines der zähesten Völker, mit Angelsachsen zusammen.

Die Engländer hatten wie die Franzosen durch viele Jahre Expeditionen ausgesandt, um eine nordwestliche Seeverbindung nach Indien zu finden. Dies war ihr Ziel schon unter Heinrich VII., dann wieder unter Elisabeth, als sie anfingen, sich dem überseeischen Handel zuzuwenden. Es erfolgten gefährliche Fahrten in die nordischen Gewässer; die Namen Frobishers und Davis' auf unseren Karten zeigen, wie weit die britischen Schiffe damals vordrangen. Doch war es ihnen nicht vergönnt, ihr Ziel zu erreichen; die Existenz einer solchen Meeresstraße wurde erst durch M'Clure 1850 festgestellt. Immerhin blieben die Fahrten nicht ohne Gewinn. Man fand in den Gewässern viele Walfische, nach denen in der Folge regelmäßige Jagdzüge unternommen wurden. Es liegt nicht im Plane dieser Arbeit, die Wirkung der kolonialen Verhältnisse auf die innere Entwicklung des Mutterlandes darzustellen, doch soll hier hervorgehoben werden, daß die englischen Seeleute in den arktischen Gewässern eine ausgezeichnete Schule durchmachten, die sie dann zu den größten Aufgaben befähigte — im Gegensatze zu Spanien, das überreichen Landerwerb davontrug, der doch nur die spanische Bevölkerung innerlich zerrüttete und eine der Ursachen bildete für das Herabsinken dieser Großmacht. 1585 hat Walter Raleigh eine Kolonie im heutigen Carolina gegründet, die zu Ehren der unvermählten Königin Elisabeth Virginia genannt wurde. Sie ist bald eingegangen, doch blieb England der Anspruch auf das Land, welches jenen Namen beibehielt.

Drei Jahre nach dem Tode der Königin hat ihr Erbe Jakob I., der Sohn der Maria Stuart, fast den ganzen Osten der heutigen Union zwischen zwei Gesellschaften, von London und von Plymouth, geteilt. Dieser Dualismus hat seither im Lande in verschiedenen Formen angedauert. Im südlichen Teil, dem der Londoner Gesellschaft, wurde 1607 Jamestown erbaut, der erste englische Ort, der Bestand haben sollte. Seine Gründer waren Glücksucher, die früher verschiedenen Gewerben nachgegangen waren, nur nicht dem Ackerbau, den sie hier betreiben mußten. Vielleicht der abenteuerlichste von allen englischen Entdeckern, John Smith, hat das Hauptverdienst an der Erhaltung der Kolonie. Er sicherte sie nach außen, indem er auf gefahrvollen Reisen mit den Indianern Verbindungen anknüpfte und nötigte jeden Ansiedler, täglich sechs Stunden zu arbeiten. Die Kolonisten führten den Bau des Tabaks und gegen 1620 auch den der Baumwolle ein, wodurch sie eine sichere materielle Grundlage empfingen. Arbeitskräfte erhielten sie eben zu dieser Zeit durch die Einfuhr von Negersklaven, welche Anstrengungen im heißen Klima besser vertrugen als die Europäer. Dem Wachstum der Bevölkerung stand zunächst der Mangel an Frauen entgegen; die Londoner Gesellschaft suchte dem abzuhelfen, indem sie unverheiratete Engländerinnen zur unentgeltlichen Auswanderung nach Amerika bewog. Die Ansiedler bezahlten dann für ihre auserkorenen Bräute die Überfuhr, und zwar, da wenig Geld vorhanden war, zumeist mit Tabak. Der Frauenmangel in kolonialen Ländern ist eine regelmäßige Erscheinung. In der Sage vom

Raub der Sabinerinnen durch die Römer mögen Erinnernngen an ähnliche Vorfälle anklingen. Noch heute ist das gesellschaftliche Leben Amerikas durch das Überwiegen der männlichen Bevölkerung sehr stark beeinflußt. In Virginia bildete sich allmählich eine sehr tüchtige Pflanzeraristokratie heraus und der Staat war deshalb am Beginn des Unabhängigkeitskrieges der mächtigste, zugleich derjenige, welcher die meisten Führer lieferte.

Der elgentliche Ursprung der Union liegt aber weiter im Norden, in den Neu-Englandstaaten, vor allem in Massachusetts. In der Nähe des Kap Cod brachte 1620 das Schiff Mayflower (Maiblume) 102 Puritaner ans Land. Sie kamen aus dem niederländischen Leyden, wohin sie aus England geflohen waren, nm den religiösen Verfolgungen zu entgehen. Das Schiff kam am 22. November zum Kap Cod, gerade 14 Tage nach der Schlacht am Weißen Berge, durch welche Friedrich V., der Schwiegersohn des Königs Jakob I. von England, nicht nur Böhmen, sondern auch sein, Stammland, die Pfalz, verlor; mit ihm unterlag hier die Sache der Reformierten, zu denen auch die Puritaner zu zählen sind. Noch vor ihrer Landung stellten die Pilgrime, wie sich jene Flüchtigen nannten, eine Urkunde aus, in welcher sie sich als loyale Untertanen des Königs Jakob verpflichteten, gerechte und billige Gesetze und Verordnungen zu geben nnd Behörden einzusetzen. Sie versprachen zugleich Unterwürfigkeit und Gehorsam gegen diese selbst getroffenen Einrichtungen. Es waren nicht nur Worte, die „Pilgrimväter" haben auf strenge Zucht und Ordnung gehalten und hierin liegt gewiß einer der Gründe, warum sie Erfolg hatten, während die böhmischen Rebellen, die ohne Zucht und Selbstbeherrschung handelten, ein so schnelles, unrühmliches Ende fanden. An den kalten Küsten der nordöstlichen Union hatten schon manche ihr Glück finden wollen, aber bisher auch alle den Versuch entmutigt aufgegeben. Dicsen Puritanern, die aus rein idealen Beweggründen eingewandert waren, aber zugleich für Weib und Kind zu sorgen hatten, die ihnen in die Wildnis gefolgt waren, gelang es, die Ansiedlung durchzuführen nnd zu behaupten. Noch jetzt finden wir dort (Neu-)Plymouth, dessen erste Hütten sie im Dezember 1620 errichteten. Sie haben dabei allerdings vieles erdulden müssen, so daß ihr Opfermut in seiner Art nicht weniger bewunderungswürdig ist, wie der der Jesuiten in Kanada. Bis zum ersten Herbst starben genau die Hälfte der Ankömmlinge. Znweilen waren nur sieben Leute kräftig genug, um die Kranken zu pflegen, die Toten zu begraben. Manchmal zwang sie der bittere Hnnger, von Muscheln, die sie am Strande fanden, zu leben. Noch im dritten Jahre konnten sie neuankommenden Pilgrimen nur Fische und Hummern vorsetzen, aber kein Brot. In den nächsten Jahren wuchs die Ansiedlnng. 1630 wurde Boston gegründet; schon sechs Jahre später wurde beschlossen, in der Umgebnng der Stadt eine Hochschule zu gründen, die dann nach weiteren zwei Jahren, als sie durch das Testament eines Geistlichen eine hohe Summe erhalten hatten, eröffnet wurde. Diese Harvard University ist noch jetzt die berühmteste der Union, Massachusetts, das klassische Land der Bildung in Amerika, wenngleich gerade in ihm der Hexenwahn am Ausgang des 17. Jahrhunderts seine Opfer gefordert hat. Das ältere Virginia erhielt erst 1693 eine Hochschule in dem William and Mary College, das seinen Namen von dem damaligen Herrscherpaar erhielt.

Nördlich und südlich von Massachusetts entstanden bald neue Kolonialstaaten ähnlichen Charakters, die sich schon 1643 als Nen-England-Kolonien zu einem Bunde zusammenschlossen. Während Jakob I. und sein Sohn Karl IV. dem Trugbilde einer Verschwägerung mit der spanischen Linie der Habsburger nachgingen und danu in inniger Verbindung mit Frankreich, dem Erbfeinde Englands, ihr Heil suchten, legten die von ihnen verfolgten Untertanen jenseits des Ozeans den Grnnd zum zweiten Weltreiche der Angelsachsen. Wenig Jahre danach brach in England der Bürger-

krieg aus und bald waren die diesseitigen Brüder der Neuenglandleute in den eisernen Heerscharen Cromwells als die besten Krieger Europas gefürchtet. Der Staat Cromwells brach bald nach dem Tode des Lord Protektors zusammen, die Puritaner aber fanden jenseits des Ozeans ein so großes Feld für die Verwirklichung ihrer Ideen, wie sie es in ihren kühnsten Träumen nicht erhofft hatten. In Amerika haben die Puritaner namentlich gegen die Katholiken ebensowenig Toleranz geübt, wie die katholischen Franzosen in Kanada gegen Andersgläubige. Aus Massachusetts wurde Roger Williams verbannt, weil er die Einmischung des Staates in Glaubenssachen für Unrecht erklärte. Ein Schiff sollte ihn nach England bringen; da floh er mitten im Winter und durchstreifte vierzehn Wochen die Wälder, beherbergt von den Sachems (Häuptlingen) der Narragansetts, da er immer für die Rechte der Indianer eingetreten war. Mit fünf Gefährten gründete er 1636 eine kleine Niederlassung, in welcher unbedingte Toleranz herrschen sollte. Er nannte den Ort nach der göttlichen Vorsehung Providence, der Staat erhielt den Namen Rhode-Island, es ist der demokratischeste der Union. Kurz vorher war ein katholischer Toleranzstaat geschaffen worden. Lord Calvert von Baltimore hat 1634 gemäß des seinem Vater 1632 verliehenen Patentes eine Kolonie angelegt mit Duldung aller christlichen Bekenntnisse, die der Königin zu Ehren den Namen Maryland erhielt. Ihre größte Stadt, Baltimore, ist später der Sitz des Primas der katholischen Kirche in der Union geworden. Um dieselbe Zeit haben auch in Europa die deutschen Fürsten im Prager Frieden 1635 den Religionskrieg aufgegeben.

Wenig später hat Schweden Ansiedler über das Meer gesendet. Gustav Adolf hatte noch das Patent ausgestellt, Oxenstierna es nach dem Tode seines Königs 1637 durchführen lassen. Von Anfang an wurde jede Sklaverei als wirtschaftlich schädlich verboten. Nach der Tochter Gustav Adolfs erhielt Christina in Neu-Schweden seinen Namen. Schon 18 Jahre später haben aber die Niederländer das Land besetzt, auf das sie immer Anspruch gemacht hatten. Immerhin verdankt dieser vorübergehenden schwedischen Besetzung der Staat Delaware noch heute seine Selbständigkeit.

In jenen Gebieten hat zuerst der Engländer Hudson in holländischen Diensten (1609) die Küsten genauer untersucht und den Fluß, der nun seinen Namen trägt, ein ziemliches Stück weit befahren. In ebendemselben Jahre war ein zwölfjähriger Waffenstillstand der Generalstaaten mit Spanien geschlossen worden. Das benutzten die Holländer zur Besitzergreifung der Gebiete am Hudson, anfangs nur für Zwecke des Pelzhandels. Hier entstand in den nächsten Jahren Neu-Amsterdam, dann im Jahre 1615 im Binnenlande Fort Oranien. So waren die englischen Kolonien bis zur Regierung Karls II. durch holländisches Gebiet unterbrochen. Dieser König ließ 1664 mitten im Frieden jenes „Neu-Niederland" besetzen, ohne daß dabei Blut geflossen wäre. Der holländische Gouverneur Stuyvesant versuchte umsonst, die Bevölkerung zu den Waffen zu rufen. Die Niederlande traten das Land am Hudson 1667 ab, besetzten Neu-Amsterdam während des zweiten französischen Raubkrieges aufs neue und haben 1675 beim Friedensschlusse endgiltig darauf verzichtet. Der König schenkte das Land seinem Bruder, dem späteren König Jakob II., damals Herzog von York und Albany; nach diesen Titeln erhielten Neu-Amsterdam und Oranien die Namen Neu-York und Albany. Ein Teil der Umgebung von Neu-York kam an Kavaliere, deren einer die Insel Jersey tapfer gegen die Truppen Cromwells verteidigt hatte und danach das Land Neu-Jersey nannte. Es ist bemerkenswert, daß Neu-York, die größte Seestadt der Union, ursprünglich von einem fremden, rührigen Handelsvolk angelegt wurde, daß es sich aber unschwer dem mächtigen Hinterland anschloß, obwohl in diesem eine andere Nationalität herrschte. Ganz ähnlich hat sich das italienische Triest im Sep-

tember 1382 freiwillig unter die Herrschaft der Habsburger begeben, um so Schutz gegen seine frühere Herrin Venedig zu finden, welche den Handel der Stadt ebenso einengte wie die Holländer den ihrer eigenen Pflanzstädte.

Noch mußte das Land westlich des Delaware besiedelt werden, um die völlige Verbindung zwischen den britischen Kolonien im Norden nnd im Süden herzustellen. Dieses Gebiet kam 1681 an den Quäker William Penn, welcher es Sylvania nannte, Karl II. änderte den Namen in Pennsylvania. Die Quäker sind eine Sekte, deren auffallendste Eigentümlichkeit die Verwerfung des Eides und des Kriegsdienstes bildet. Sie haben hier die vollste Toleranz geübt. Im Jahre 1683, in welchem die Stadt der Bruderliebe, Philadelphia, gegründet wurde, kam auch die erste größere Schar von Deutschen ins Land. Sie gründeten nahe dieser Stadt Germantown, wo sie die erste Papiermühle der Kolonien errichteten. Von ihnen ist der erste Protest gegen die Sklaverei ergangen. Im nächsten Jahre erfolgte in Frankreich die Aufhebnng des Ediktes von Nantes und nun wuchs die schon früher begonnene Einwanderung der verfolgten Hugenotten in die Union beträchtlich. Wie die Qnäker in Amerika Raum fanden, so auch die alte Sekte der Herrnhuter, die aus den böhmischen Brüdern der Hussitenzeit hervorgegangen waren. Von diesen Herrnhutern wurden Grönland und Labrador im 18. Jahrhundert christianisiert nnd auch teilweise die Mission in den Staaten Neu-York nnd Pennsylvania übernommen.

Anch im Süden drangen unter Karl II. die Engländer vor. Ausgedehnte Ländereien, die noch den Namen des zerstörten hugenottischen Fort Carolina trugen, wurden vom König an acht Edelleute verliehen (1663). Für die Kolonie wurde eine merkwürdige Verfassung ausgearbeitet durch den Lord Shaftesbury und den Philosophen Locke. Der älteste der acht Eigentümer sollte als Palatin an die Spitze der Regierung treten; unter ihm sollten zunächst Landgrafen, dann Barone nnd endlich Kaziken die Verwaltung leiten. Begreiflicherweise ließ sich die feudale Verfassung nicht durchführen, wenngleich die Staaten Nord- und Süd-Carolina, in welchen sich infolge der Banmwollkultur reichere Pflanzerfamilien bildeten, einen mehr aristokratischen Charakter annahmen als die Nenenglandstaaten. Das bürgerliche Element trat zurück, wie denn nur Süd-Carolina es zu einer größeren Stadt, Charleston, brachte.

Südlich dieser Länder wurde endlich unter Georg II: 1732 die letzte der ältesten Kolonien gegründet, Georgia; ihr Eigentümer Oglethorpe widmete sie den gefangenen Schuldern in England, wo das Schuldrecht damals sehr hart war. Außerdem sollten religiöse Flüchtlinge aufgenommen werden. Als solche kamen sehr bald vertriebene Salzburger, welche in Ebenezer sich ein neues Heim gründeten.

Ein anderer Flüchtling aus Österreich legte damals den Grund zur britischen Herrschaft im äußersten Norden Amerikas. 1667 hat Prinz Rupert, durch französische Händler angeregt, die Hudsonbai-Kompagnie für den Pelzhandel gegründet, welche allmählich den größten Teil des arktischen Amerika für England gewonnen hat. An den Gründer erinnern noch jetzt Ruperthouse und der Rupert-River, der in den südlichsten Teil der Hudsonbai mündet. Der Prinz, mit seinem deutschen Namen Ruprecht genannt, wurde 1619 in Prag seinem Vater Friedrich V., dem Winterkönig, geboren und hat sich, im Dienste der Stuarts stehend, durch seine Kämpfe gegen die Truppen Cromwells wie gegen eine Flotte der Holländer berühmt gemacht. Sein Vater Friedrich hatte die Herrschaft in Böhmen inne, seine Verwandten haben als Könige von Schweden große Züge unternommen; der letzte von ihnen, der Wittelsbacher Karl XII., hat den Krieg durch Rußland, Polen und Sachsen bis in die Türkei getragen. So entsprach die Gründung jener Handelsgesellschaft für die entlegenen

arktischen Gebiete dem Charakter dieser Wittelsbacher aus den Pfälzer Linien, die Tapferkeit mit hochstrebenden Entwürfen verbanden.

Die Kolonien, welche unter Karl II. entstanden, spiegeln recht deutlich den Charakter der erneuerten Herrschaft der Stuarts wider. Die ernste, religiöse Gesinnung der früheren Zeit war erlahmt, bei vielen sogar in Leichtfertigkeit umgeschlagen; so erklärt sich die etwas geringschätzige Duldung der Quäker. Daneben ist die Macht des Königtums gestiegen, sein Interesse an überseeischen Ländern erwacht, wie es die großen Landverleihungen Karls an seinen Bruder zeigen. Die aristokratische Reaktion gegen den demokratischen Staat Cromwells erkennen wir in dem Verfassungsversuch für Carolina und würden sie auch in der Geschichte der einzelnen älteren Staaten am Werke finden. Wie anders war es um die britischen Ansiedlungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts bestellt! Wie verschiedenartig sind wieder die spanischen und französischen Länder behandelt worden oder das schwedische Christina und die große holländische Handelsstadt Neu-York, in der sich schon damals viele Nationen mischten!

Neben Engländern, Franzosen, Spaniern, Holländern und Schweden müssen auch die Russen unter den Kolonialmächten Nordamerikas genannt werden. Wenn wir auch Zentralamerika berücksichtigten, kämen noch Dänemark und vorübergehend Kurland und Brandenburg dazu. Man vermißt Österreich, die Vormacht des alten römisch-deutschen Reiches, und die Hansa. Gründe hiefür gibt es gar manche; vor allem sind die inneren Zwistigkeiten zu nennen. Im Jahre 1627 schlug Spanien durch Vertreter des Kaisers auf dem Hansatage die Gründung einer deutsch-spanischen Handelsgesellschaft vor, die den Handel nach Amerika betreiben sollte. Gewiß wäre dieses Unternehmen sehr folgenreich gewesen und hätte wohl auch zu deutschen Ansiedlungen geführt; man sieht aber leicht ein, daß die norddeutschen Städte während des Dreißigjährigen Krieges einer solchen Verbindung mit Spanien mißtrauisch gegenüberstehen mußten. Der deutsche Handel ging zudem andere Wege, vor allem nach Norden und Osten. Österreich war in langwierige, mühselige Kämpfe gegen die Türken verwickelt. Die ethnographische Karte der ehemals türkischen Teile von Ungarn und Kroatien zeigt, welch große koloniale Tätigkeit hier später geleistet wurde. Als Österreich die Donau- und Savegrenze wiedergewonnen hatte, hat Karl VI. in Ostende die ostindische Handelskompagnie ins Leben gerufen, die aber bald dem Neide der Seemächte geopfert werden mußte, ferner die orientalische Handelsgesellschaft in Wien. Fortan wurde Triest und Fiume die größte Sorgfalt zugewendet. Ganz ähnlich hat Frankreich erst nach Beendigung der Hugenottenkriege kolonisiert und auch England und Holland erst nach glücklicher Beendigung ihrer Kriege mit Spanien. Für unsere Monarchie tauchten bald andere Probleme auf; Galizien und die Bukowina wurden gewonnen und hierhin die Auswanderung aus den alten Kronländern gelenkt. Versuche, die unter Maria Theresia gemacht wurden, überseeische Besitzungen zu gewinnen, scheiterten; es war unmöglich, zugleich eine Großmacht zur See und zu Lande zu sein; dies erfuhr nicht nur Österreich, sondern auch das militärisch und finanziell viel kräftigere Frankreich, das außerdem noch eine sehr günstige maritime Lage vor unserer Monarchie voraus hat.

Auch die Franzosen haben im 18. Jahrhundert ihre überseeische Machtstellung nicht behaupten können. Zwischen ihnen und den Engländern ist es in Amerika schon früh zu Kämpfen gekommen um die Fischereiplätze in Neufundland. Der Krieg mußte bald auf das Festland übergreifen, denn der Pelzhandel verlangte Beherrschung größerer Gebiete, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Es wurde erwähnt, daß die Engländer schon während des Dreißigjährigen Krieges Quebec vorübergehend besetzt hatten. Unter Karl II. und Jakob II. war England im Bund mit Frankreich, so daß kleine Streitig-

keiten bald beigelegt wurden. Dies änderte sich, als Wilhelm von Oranien, der entschlossenste Gegner Ludwigs XIV., in England zur Herrschaft kam. Während des dritten (holländischen) Raubkrieges kam es auch in Amerika zu Kämpfen. Im Frieden von Rijswijk 1697 verlor England alle Stationen an der Hudsonbai mit einer Ausnahme. Nach dem spanischen Erbfolgekrieg erhielt England im Utrechter Frieden 1713 diese Posten zurück, ebenso die französischen Besitzungen in Neufundland und Akadien (Neu-Schottland); nur die Insel Kap Breton im Lorenzgolf blieb bei Frankreich, das in den nächsten Jahren hier die starke Festung Louisbourg aufführte. Eine vollständige Entscheidung war somit nicht erfolgt. Mit Unbehagen sahen die Engländer, wie die Franzosen gerade damals nach Westen vordrangen. Ein Sieur de la Vérendrye hatte Nachrichten von einem Meere im Westen erhalten; mit seinen Söhnen unternahm er Reisen, auf welchen der Rainy Lake, der Lake of Woods, der Winipeg- und der Manitobasee gefunden wurden. Die Versuche der englischen Hudsonbaigesellschaft, eine nordwestliche Durchfahrt zu finden, führten dagegen zu gar keinem Ergebnis. Während des österreichischen Erbfolgekrieges gelang es den englischen Kolonisten der Neuenglandstaaten, die fast ohne Unterstützung des Mutterlandes blieben, die Festung Louisbourg zu erobern, auf welche England aber beim Friedensschlusse verzichtete, um Madras in Indien zurückzuerhalten. Der Aachener Friede, welcher (1748) den Österreichischen Erbfolgekrieg sowie den in Amerika beendete, schuf Zustände, welche von den größten dabei beteiligten Mächten nicht als bleibend angesehen wurden. Österreich, das innerlich erstarkte, konnte den Verlust Schlesiens nicht verschmerzen. Frankreich hatte Akadien und die verlorenen Besitzungen in Neufundland nicht zurückerhalten, besaß aber noch das starke Louisbourg, gegen welches die Engländer im nächsten Jahre die Festung Halifax anlegten. Das Vordringen der Franzosen nach dem Meere des Westens hielt an; das äußerste Fort unweit der Quelle des südlichen Saskatchewan, La Jonquière, in der Nähe des heutigen Calgary im Felsengebirge, wurde von Niverville gegründet. Man nennt diese ganze Reihe von Stationen die Post des Westmeeres. Eine neue Streitfrage entstand durch das kräftige Vordringen der südlichen britischen Kolonien. Im Jahre des Friedensschlusses 1748 wurde in Virginia zu Siedlungszwecken die Ohio-Kompagnie gegründet, welche durch das Potomactal zum Monongahela, einem Quellfluß des Ohio, vordrang und dadurch auch den Zugang zum Eriesee beanspruchte. Frankreich ergriff darauf 1749 formell vom Ohiotal Besitz.

Die Virginier schickten 1753 eine Gesandtschaft unter Washington in ein neu erbautes Fort am Alleghany, um gegen diese Anlage zu protestieren. Dies hatte keinen Erfolg. Im Frühjahre 1754 kam es am Monongahela in der Nähe des späteren Pittsburg zu einem Treffen, nach welchem die siegreichen Virginier aus Mangel an Lebensmitteln abziehen mußten. Frankreich war Herr des Ohiogebietes geblieben. Vertreter der Kolonisten traten noch im gleichen Jahre in Albany zu einem Kongreß zusammen und hier legte Franklin einen Plan für einen dauernden Bund der Staaten vor. Seine Idee wurde aber beim Vorwalten der Sonderinteressen verworfen. England begann 1755 französische Kriegs- und Handelsschiffe zu kapern, erklärte aber erst am 17. Mai 1756 auch formell den Krieg, der dann gleich dem in Europa sieben Jahre währte.

Die Verflechtung der amerikanischen und der europäischen Geschichte zeigte sich hier besonders in der Stellung der europäischen Mächte zueinander. Georg II. von England, zugleich Kurfürst von Hannover, sah wegen der amerikanischen Streitigkeiten den Krieg mit Frankreich voraus und wollte Preußen wenigstens dafür gewinnen, die Neutralität Hannovers zu sichern. Österreich wieder hatte im Erbfolgekriege von England wenig Hilfe gegen Preußen erhalten und suchte daher unter Verzicht auf das Bündnis mit

jener Macht ein solches mit Frankreich. Als nun die britischen Angriffe auf die Franzosen in Amerika erfolgten, schloß sich wirklich Ludwig XV., der sich von Friedrich II. im Stich gelassen sah, eng an Österreich wie England an Preußen. Die Vorgänge jenseits des Ozeans griffen somit entscheidend in die Politik der europäischen Großmächte ein. Auch während der Kämpfe fehlte es nicht an Wechselwirknngen. Frankreich unterstützte seine Kolonien nur wenig, da es seine Flotten zu erfolglosen Landungsversuchen in Großbritannien und Irland verwendete. So siegten die Engländer unter General Wolfe 1759 bei Quebec, worauf sich die Stadt ergab. Es ist das Jahr, in welchem Preußen durch seine Niederlage bei Knnersdorf und die Kapitulation von Maxen dem Untergange nahe war. Im nächsten Jahre wurde Montreal nnd damit ganz Kanada den Briten gewonnen. Nun verminderte sich das Interesse der Bevölkerung des Inselreiches am Kriege. Als auch Spanien 1762 losschlug, suchte Lord Bnte, der leitende Minister, die frühere Verbindung mit Österreich wiederherzustellen. Er drängte daher Friedrich II. zu einer Landabtretung, die dieser aber znrückwies; und nun hörten allmählich die englischen Subsidien für Preußen auf. Die Franzosen erkannten, daß sie die amerikanischen Länder nicht zurückgewinnen konnten und verzichteten überhaupt auf Nordamerika; in einem geheimen Vertrage traten sie im November 1762 das ganze Land westlich des Mississippi und die Flußmündung selbst an Spanien ab. Im Pariser Frieden vom 10. Februar 1763 überließen sie ganz Kanada mit Kap Breton an Großbritannien, welches von Spanien auch noch Florida erhielt. Das Land östlich des Mississippi war englisch geworden; das Kolonisationssystem der Angelsachsen hatte sich also dem der romsnischen Staaten überlegen gezeigt. Frankreich blieben als Stützpunkte für die Fischerei in den Gewässern von Neu-Fundland nur zwei kleine Inseln, St. Pierre und Miquelon; geradeso sind den Engländern von ihrem großen mittelalterlichen Besitze in Frankreich nur die Kanalinseln Jersey und Guernesey geblieben.

England hatte diese Erfolge durch schwere materielle Opfer erkauft nnd es ist begreiflich, daß man einen Teil derselben durch die Besteuernng der Kolonien, welchen die größten Vorteile durch die Vertreibung der Franzosen zngefallen waren, hereinzubringen snchte. Die Kolonisten sollten auch die Besoldung der Truppen, die in ihren Gebieten gegen die Indianer standen, übernehmen. Die Absichten Georgs III. gingen aber weiter, nämlich dahin, die Autonomie der amerikanischen Länder zu schwächen. Wir kennen diese Bestrebungen der Zeit aus der Geschichte Europas zur Genüge. Der Anfstand der Amerikaner findet sein Seitenstück in der Erhebung Belgiens, welches Josef II. gleichfalls dem Reiche fester angliedern wollte. — Das Unternehmen der englischen Regierung war nicht leicht, denn die Amerikaner hatten an Wohlstand, aber auch an Selbstgefühl gewonnen. Viele ihrer Leute hatten im letzten Kriege außerdem noch militärische Erfahrnngen gesammelt. Der gemeinsame Gegner Frankreich, der bis dahin Kolonie und Mutterland verbunden hatte, war nicht mehr zu fürchten; so kam es zu Zwistigkeiten zwischen diesen selbst, die zunächst ohne Blutvergießen geführt wurden: durch Boykott der englischen Waren und durch Verweigerung der Mitwirkung an der Staatsverwaltung, wie das in Europa seither wiederholt geschehen ist. Der Krieg, der endlich doch ausbrach, fand genau dreißig Jahre nach dem letzten statt, 1775 erfolgten die ersten Kämpfe, 1776 die Unabhängigkeitserklärung, 1783 der Pariser Frieden. Nnr mit Hilfe der anderen Großmächte, die einst Nordamerika kolonisiert hatten, Frankreich und Spanien, siegten die Amerikaner. Holland wurde von England selbst in den Krieg hineingezogen, da diesem die Nentralität des ersteren unbequem war.

Auch in Europa sind wiederholt Reiche durch Znsammenwirken vieler anderer geschaffen worden. Die Begründnng der Ostmark im 8. Jahrhundert

war das erste gemeinsame Werk der deutschen Stämme. Preußen ist nicht vom deutschen Orden allein, sondern durch viele Kreuzzüge anderer Fürsten gewonnen worden. Noch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts haben Leopold III. und Albrecht III. von Österreich Züge dahin unternommen. Vor allem ist die Befreiung Ungarns im 17. Jahrhundert ein Werk fast aller deutschen Staaten, während gleichzeitig Venetianer, Polen und Russen von anderen Seiten gegen die Osmanen zu Felde zogen.

In den großen Krieg der Westmächte waren diesmal Preußen und Österreich nicht mitverflochten, wie es im österreichischen Erbfolgekrieg und im Siebenjährigen Krieg der Fall gewesen war. Die Ostmächte hatten die Teilung Polens vorgenommen; Rußland war am Schwarzen Meer beschäftigt, Österreich hatte die Bukowina erworben und bald darauf standen seine Truppen den preußischen wegen der Ansprüche auf Bayern gegenüber. Die Lage erinnert an die im Beginn des Jahrhunderts, wo der spanische Erbfolgekrieg gleichzeitig mit dem großen nordischen stattfand; wie damals Schwedens auswärtige Besitzungen geteilt wurden, so jetzt die polnischen Randländer. Hier wie dort hat es indessen nicht an Wechselwirkungen zwischen den beiden Kriegen gefehlt.

Ein bezeichnender Zug des Unabhängigkeitskrieges der Union ist die Teilnahme fremder Offiziere in leitender Stellung. Im Heere der Union kämpften: Steuben, der Generalquartiermeister Washingtons, ein preußischer Offizier aus dem Heere Friedrichs II., der fränkische Bauernsohn Kalb, Lafayette, Kosciuszko und andere; England hatte deutsche Truppen angeworben, mit denen ein gebürtiger Sachse aus einer altösterreichischen Familie für kurze Zeit nach Amerika kam, es war Gneisenau, der vorübergehend auch in österreichischen Diensten gestanden war und sich später im preußischen Heer unsterblichen Ruhm erworben hat. Auch sonst finden wir viele bedeutende Männer aus der Fremde in hohen Stellungen der Union: der staatsmännisch bedeutendste Minister Washingtons war Hamilton, ein Engländer aus Westindien, in unserer Zeit hat der Deutsche Karl Schurz es bis zum Staatssekretär gebracht und hier darf wohl auch der Österreicher Ottendorfer, der nach ihm die Führung der Deutschen übernahm, genannt werden. Die gleiche Eigentümlichkeit der Verwendung Fremder zeigt die österreichische Geschichte dank der ausgedehnten Beziehungen des Hauses Habsburg; es seien nur genannt die Feldherrn Piccolomini, Montecuccoli, der Befreier Wiens Karl von Lothringen, Prinz Eugen, Laudon, in neuester Zeit der Herzog Wilhelm von Württemberg, die Staatsmänner Bartenstein und Metternich. Wer die Namen unseres hohen Adels mustert oder die der Gelehrten, Künstler und Großindustriellen, wird über die große Zahl von Männern, die aus dem Auslande stammen, erstaunt sein; dennoch hat es weder der Union noch Österreich an bedeutenden Männern des eigenen Volkes gefehlt. Die hervorragendsten Heerführer der Amerikaner sind Eingeborne; Österreich hat so bedeutende Feldherren hervorgebracht wie Erzherzog Karl, Radetzky und Wallenstein. Amerika war aber nicht nur der empfangende Teil, die Rückwanderer haben amerikanische Ideen nach Europa gebracht, die hier Wurzel schlugen und in der Geschichte unseres Erdteils wirksam geworden sind. Es sei nur nochmals an Lafayette und Kosciuszko erinnert.

Der Pariser Friede des Jahres 1783 brachte der Union den freien Besitz des Landes bis zum Mississippi, Spanien wiederum Florida, so daß es endlich alle Küstenländer des Golfes von Mexiko unter seiner Herrschaft vereinigte. England hatte Kanada behauptet und drängte von da nach dem Westen, so wie einst Frankreich nach den ersten Verlusten am Lorenzgolf längs der heutigen Nordgrenze der Union in gleicher Richtung vorgestoßen war. Die Expeditionen gingen von schottischen Pelzhändlern in Montreal aus, also wieder von Kelten. Sie hatten unmittelbar nach dem

Frieden 1783 zwei Gesellschaften gegründet, welche in späteren Jahren in der Hudsonbai-Gesellschaft aufgingen; damals wie heute hatten Briten die Leitung sowie die höheren Beamtenstellen inne, die niederen Beamten in den Stationen und die Jäger sind französische Kanadier, die Nachfolger der alten französischen Pelzjäger, die hier ihr Gewerbe nun schon über dreihundert Jahre betreiben. Es ist bezeichnend für die kühne Abenteurerlust der normannisch-keltischen Bevölkerung Nordwestfrankreichs, daß sie sich im Wettbewerbe mit den Engländern behauptet hat.

Am Stillen Ozean trafen die Engländer mit den Russen und Spaniern zusammen, die, wie früher erzählt wurde, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Westküste Nordamerikas für sich zu gewinnen suchten; damals wurden die Entdeckungsfahrten der Spanier noch einmal durch den Wetteifer belebt. Der Siegeszug der Völker um den nördlichen Teil des Erdballes war vollendet. Die Staaten des äußersten Westens und Ostens von Europa, England und Spanien einerseits, Rußland anderseits, atießen, von entgegengesetzten Seiten kommend, am Großen Ozean aufeinander. Von Engländern ist besonders Vancouver zu nennen, der 1792 bis 1794 das Fehlen der nordwestlichen Durchfahrt in diesen Breiten dargetan hat, und Mackenzie, der 1789 den Fluß, der seinen Namen trägt, bis zum Eismeere verfolgte und dann als erster 1792/93 das Felsengebirge gequert hat. Jetzt erst haben die Engländer am Pazifischen Ozean festen Fuß gefaßt, ihnen folgten alsbald Amerikaner der Union. 1811 wurde von einer Expedition eines reichen Pelzhändlers in New-York die nach ihm benannte Station Astoria an der Mündung des Columbia als die erste Ansiedlung der Vereinigten Staaten am Stillen Ozean gegründet. Astor, in der Nähe von Heidelberg geboren, ist einer der ersten Deutschen, der in Amerika zu großem Reichtum und zu großer Machtstellung gelangte.

Daß die Vereinigten Staaten ihr Gebiet so weit ausdehnen konnten, wurde durch Eingreifen Frankreichs herbeigeführt. Napoleon I. hatte, die Pläne Ludwigs XIV. wieder aufnehmend, 1800 das Land zwischen Mississippi und Felsengebirge (mit Ansschluß von Texas), das alte Louisiana, von Spanien zurückgekauft; dies geschah bald nach seiner Rückkehr von Ägypten, wurde aber erst 1802 bekannt. Als daraus der damalige Präsident der Union, Jefferson, drohte, sich mit England gegen Frankreich zu verbinden, verkaufte Napoleon im Pariser Vertrag vom 30. April 1803 das große Gebiet an die Vereinigten Staaten; er hoffte dadurch, seinem Todfeinde England ein Gegengewicht zu schaffen. In der Tat kam es zu Zwistigkeiten infolge des rücksichtslosen, gewalttätigen Verfahrens Englands gegen die Handelsschiffe der neutralen Mächte, wobei die Agenten Frankreichs in der Union nach Möglichkeit die Abneigung gegen das Inselreich schürten. Wie Napoleon durch die Kontinentalsperre alle englischen Erzeugnisse vom europäischen Festlande ausschließen wollte, so haben auch die Präsidenten Jefferson und Madison durch Festsetzung eines Embargo, womit das Auslaufen aller Schiffe aus Häfen der Union verboten wurde, England materiell zu schädigen und dadurch zur Nachgiebigkeit zu zwingen versucht. Der europäische Kontinent wie die Union haben damals begonnen, Waren selbst zu erzeugen, die sie sonst von England bezogen, und dadurch neue Industrien im eigenen Lande begründet — zunächst jedoch war das Ausbleiben der englischen Fabrikate sehr empfindlich. Die Erbitterung wuchs und nach weiteren Übergriffen Englands hat die Union diesem 1812 den Krieg erklärt. Es geschah in einem bedeutungsvollen Augenblicke. Napoleon raffte alle Kräfte zusammen, um Rußland niederzuwerfen, dann den Engländern den Kontinent völlig zu verschließen und sie auf dem Landwege in Indien anzugreifen. Dieses Ringen bewegte alle Gemüter; schon Schiller hatte an der Wende des Jahrhunderts von dem Weltkampfe der beiden Mächte gesprochen, welche die Erde unter sich teilen wollten. Nun nahm

auch Goethe das Wort; ihm schien es, daß Napoleon den jahrhnndertelangen Streit zwischen dem Festland und dem Inselreich glücklich beenden werde: sei erst das Ufer gewonnen, so werde auch das Land in seine alten Rechte treten.

Es sollte anders kommen. Napoleon erlag den Heeren der Verbündeten, die ihren Einzug 1814 in Paris hielten; in demselben Jahre rückten die Engländer in die Hauptstadt der Union, in Washington, ein. England behielt seine Seeherrschaft, doch das Ufer blieb, wenigstens in Amerika, seinen Gegnern. Neu-Orleans war von den Truppen der Union in zähem Kampfe behauptet worden. Kein britisches Helgoland, Malta oder Gibraltar bedrohte die Küsten der Union. Was niemand erwartet hatte, war geschehen: die Union hatte wohl zu Land unglücklich gekämpft, zur See aber hatten sich ihre Schiffe den englischen durchaus gewachsen, zeitweilig als überlegen erwiesen. Das Verhältnis der Union znm Meere ist überhaupt ein eigentümliches. Das Land besitzt treffliche Häfen, hat sich jedoch dem Seehandel wenig zugewendet, zur Zeit der Not sich aber doch im Seekriege ausgezeichnet bewährt, um dann wieder der Flotte wenig Aufmerksamkeit zuzuwenden. Erst in neuerer Zeit haben die Rüstungen Japans die Union gezwungen, für die Vermehrung ihrer Flotte zu sorgen. Ganz ähnlich war das Verhalten Österreichs; auch dieses besitzt gute Häfen und tüchtige Seeleute nnd hat sehr lange keine maritime Politik getrieben; als es aber zn ernstem Kriege kam, hat es bei Helgoland gegen die Dänen, bei Lissa gegen die Italiener glücklich und ruhmvoll gekämpft. Auch Österreich wurde zur Schaffung einer Flotte durch die gegenüberliegende Seemacht Italien genötigt; allerdings handelte es sich hier nur um die Herrschaft über ein schmales Binnenmeer, während San Francisco von Japan soweit entfernt ist, wie Dalmatien von Neu-York.

Noch in anderer Weise finden sich Ähnlichkeiten zwischen der österreichischen Geschichte und der der Union. Für unser Land wurde das Jahr 1526 von der größten Bedentung. Nach der Schlacht bei Mohacs wurden die Sudetenländer mit Österreich vereinigt sowie ein Teil Ungarns, um welch letzteres nun durch zwei Jahrhunderte gekämpft werden mußte. Damit wandte sich die österreichische Politik vom Westen allmählich ab, dem nnkultivierten Süden und Osten zu; während im Westen Besitzungen verloren gingen, wurden im Osten nach der Eroberung Ungarns ohne sonderliches Blutvergießen Galizien, die Bukowina und in neuester Zeit Bosnien und die Herzegowina erworben. Ganz ähnlich ging es der Union. Dnrch den Kauf von Louisiana wurde 1803 ihr Gebiet verdoppelt; von nnn an hatte sie im Osten wenig Erfolge; in dem erwähnten Kriege gegen England 1812—1814 mißlang der Versuch, die Mündung des Lorenzstromes zu gewinnen, dagegen erweiterte sich ihr Gebiet im Süden und Westen fast mühelos. Auch hier hatte sich die Politik völlig gewendet. Fünf Jahre nach dem englischen Kriege wurde Florida erworben, 1845 wnrde die Republik Texas, 1846 das Colnmbiagebiet in die Union aufgenommen und in einem schwierigen, aber kurzen Kriege Mexiko 1848 gezwungen, seinen Anteil am Felsengebirge, d. h. Kalifornien und das Land am Colorado abzutreten; durch Kauf hat man dieses fünf Jahre später im Süden abgerundet und hiermit war der heutige znsammenhängende Besitz der Union vollendet. Mexiko war vor den Vereinigten Staaten zurückgewichen wie einst sein Mutterland Spanien. Fortan mnßte die Union auch in Mexiko selbst Einfluß erlangen. Nnr einmal schien dieses spanische Kolonialreich eine für die Union gefährliche Bedeutung zu gewinnen. Napoleon III., der Neffe des großen Korsen, hat es, den hochfliegenden Ideen seines Oheims auch hier folgend, versucht, das amerikanische Mittelmeer in das Machtgebiet Frankreichs einzubeziehen. Er wollte im Jahre 1862 das Land zu einer Monarchie umgestalten, die noch lange französischer Hilfe bedurft hätte. Die Vereinigten Staaten waren damals

zunächst durch den Sezessionskrieg im eigenen Lande beschäftigt, nahmen aber dann eine so drohende Haltung ein, daß der Kaiser seine Truppen zurückzog. Ein Opfer der schwachen Haltnng Frankreichs wurde leider der edle Erzherzog Maximilian 1867. Im selben Jahre wichen auch die Russen ans Amerika zurück, indem sie Alaska an die Union verkanften.

Die äußere Geschichte der Union zeigte, wie wir sahen, in der Gleichgiltigkeit, mit welcher beide Staaten ihre tüchtigen Flotten behandelten, dann in der Umkehrung ihrer Expansionsbestrebungen eine merkwürdige Ähnlichkeit mit derjenigen Österreichs. Viel tiefer begründet ist die Verwandtschaft der inneren Entwicklnng. Schon im Aufbau nnd Klima beider Länder zeigt sich eine wesentliche Übereinstimmung, welche auch die Geschichte beeinflussen mußte. Mannigfaltige Landschaften reihen sich um zwei ausgedehnte Ebenen, deren große Ströme nach Norden nnd Süden auseinander fließen. Die von Hügeln durchzogenen Niedernngen sind durch bequeme Übergänge verbunden, nach anßen aber im Westen und Osten durch Gebirge abgeschlossen*). Hierzu kommt nun die verwandte Art der Entstehung beider Reiche. Für nnsere Monarchie ist es entscheidend geworden, daß sie sich nicht durch allmähliche Eroberung kleiner Gebiete zur Großmacht anfschwang, sondern durch Zusammenschluß größerer Länder, die schon eine höhere Stufe staatlicher Entwicklung erreicht hatten. Sie konnten daher nicht mehr von dem Kernlande anfgesogen werden, sondern bewahrten eine gewisse Selbständigkeit, was in einigen Fällen durch die Verschiedenheit der Nationalitäten noch begünstigt wurde; einzelne Länder, wie die böhmischen, waren in Gruppen vereinigt, was wiederum die Verschmelzung mit den übrigen erschweren mußte. In der Union fanden sich gleichfalls Länder zusammen, die eine ziemlich selbständige, eigenartige Geschichte hinter sich hatten. Wie bei uns standen dort die Kolonien auf sehr ungleicher Bildungsstnfe, teils durch den Altersnnterschied — Virginia bestand zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung schon 159 Jahre, Georgia erst 44 — teils infolge der schon ursprünglichen Verschiedenartigkeit der Ansiedler. Auch in Amerika darf das nationale Element nicht außer acht gelassen werden. So bestand in Pennsylvanien die Bevölkerung nach der Schätzung Franklins zum dritten Teile aus Deutschen. Die verhältnismäßig kleinen Ansiedlungen lagen zudem weit auseinander und hatten daher wenig Verkehr, nur einzelne Kolonien, die von Nen-England, hatten einige Beziehnngen zueinander und schlossen, wie oben erwähnt, einen Bund; aber gerade dadnrch sonderten sie sich von den anderen noch mehr ab.

Wenn wir ferner bedenken, daß die wirtschaftlichen Bedingungen außerordentlich verschieden waren, so müssen wir uns fragen, was denn die Staaten eigentlich zusammenhielt und schließlich in einen Bundesstaat vereinigt hat. Zunächst muß die Gemeinsamkeit des Herrschers und der Regierung in England hervorgehoben werden, die freilich viel weniger für den Zusammenschluß tnn konnte als in Österreich. Die britische Regierung war weit entfernt, erfuhr gerade im entscheidenden Jahrhundert unter den Stnarts wiederholt Umwälzungen nnd konnte daher nicht so energisch und häufig eingreifen. Ein anderes Band bildete die Übereinstimmung in religiösen Fragen. Fast alle Kolonien gehörten den verschiedenen Zweigen des Protestantismus an; auch in Maryland, das von einem Katholiken begründet war, hatten sie die Mehrheit. Gerade in der Jugendzeit der Staaten ist aber Einheit der religiösen Anschauungen wichtig. Wenn in den Sudetenländern sich die Kirche des Cyrill und Methud behauptet hätte, oder in Ungarn, wie es vor dem heiligen Stefan schien, das griechische Bekenntnis durchgedrungen wäre, so hätten sich jene Länder mit den unserigen viel-

*) Vergleiche: Binn, Geographische Beziehungen zwischen Österreich-Ungarn und Nordamerika. Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums im VI. Bezirk von Wien, 1906/07.

leicht überhaupt nie zu einem Staatswesen zusammenfügen lassen. Man darf weiter nicht übersehen, daß in allen Kolonien trotz fremder Znwanderer die Engländer in der großen Überzahl waren, so daß die Kultur überall einen angelsächsischen Charakter erhielt. Unsere Monarchie ist in dieser Beziehung schlechter daran, doch ist auch hier die Grnndlage fast allerwärts dieselbe, nämlich die dentsche. In den slawischen und ungarischen Ländern waren die Städte, von welchen zumeist die höhere Gesittnng ausging, lange Zeit hindurch ebenfalls deutsch; die Länder der Monarchie, in welchen dies nicht der Fall war, nehmen noch hente eine Ausnahmsstellung ein. Vor allem haben aber zur Einignng die gemeinsamen Gegner beigetragen. In den Kämpfen gegen Indianer, Franzosen nnd znletzt gegen das Mutterland selbst haben die Amerikaner erkannt, wie sehr sie aufeinander angewiesen seien, so wie die Völker von Österreich-Ungarn in den Kämpfen gegen Türken, Franzosen und Preußen. In den letzten beiden Jahrhnnderten hielten unsere Völker trotz gelegentlicher Zwistigkeiten treu zusammen und so auch die Länder der Union. Massachusetts und Virginia, die später schroff einander gegenübertraten, übernahmen gemeinschaftlich die Führung in den letzten Kämpfen gegen Frankreich und namentlich im Unabhängigkeitskriege. Nicht viele Jahre danach zeigten sich aber die Gegensätze zwischen Nord nnd Süd, die später fast zur Zerreißung der Union geführt hätten.

Die nördlichen unter den alten dreizehn Originalstaaten haben treffliche Küsten mit breiten, schiffbaren Flüssen, die wir mit der Schelde vergleichen können, sie liegen den großen europäischen Kulturländern, mit denen lebhafter Verkehr bestand, gegenüber, der St. Lorenzstrom im Hinterlande führt in ziemlich geradem Lauf in ein Meer, das seit alters viel besucht wurde. Das Klima ist verhältnismäßig kühl, aber vorzüglich für den Ackerbau geeignet. Im Gebirge und seiner Umgebung findet man reichlich Kohle und Metalle. So entstand da eine kräftige Bevölkernng von Bauern, Gewerbetreibenden und Kauflenten. Die Sklaverei fand keinen rechten Boden, da das Land intensive Arbeit erheischte, sie trat bald znrück und erlosch allmählich von selbst wie die Leibeigenschaft am Ansgang des Mittelalters in England. Ganz anders ist der Süden beschaffen. Die Küsten sind weniger günstig gestaltet, der Missonri-Mississippi schleicht träge dahin in unzähligen Krümmungen, welche die Schiffe zu großen Umwegen zwingen. Er wälzt endlich seine trüben Fluten in ein Meer, das schon in der heißen Zone liegt, weit ab von den großen Handels- und Industriestaaten, nach denen noch das vorspringende Florida den Weg verlängert. Die Bodenschätze sind geringer, waren damals überhanpt noch nicht erschlossen. Am meisten eigneten sich die heißen südlichen Staaten für den Plantagenbau, der auch bald eifrig mit Hilfe von Negersklaven betrieben wurde, über welche eine dünne Schichte von aristokratischen Pflanzerfamilien gebot, die zu politischer nnd kriegerischer Führung wohl geeignet waren. Im Gegensatz zn den nördlichen Staaten fehlte es hier an größeren Städten und die Bildung stand demgemäß nicht sehr hoch. Die angeführten Unterschiede zwischen der nördlichen nnd der südlichen Reichshälfte der Union sind fast genan dieselben, wie sie in Österreich-Ungarn waren. Allerdings gab es jenseits der Leitha keine Sklaven, doch hat das Bedürfnis nach Feldarbeitern hier ein ländliches Proletariat geschaffen, das lange Zeit in harter Abhängigkeit gehalten wurde und dessen Lage auch noch jetzt unbefriedigend ist. Weit besser war der Bauer in den Alpen, aber auch in den Sudetenländern daran. Wie in den Südstaaten hat auch in Ungarn eine verhältnismäßig kleine Zahl alle Macht an sich gezogen und sich wie in Amerika der Zentralgewalt entgegengestellt.

In der Verfassung der Union vom Jahre 1787 werden die Worte Sklave nnd Sklaverei nicht erwähnt, ein Beweis dafür, daß wenigstens

manche Staaten sich ihrer schämten. Artikel 1, Sektion 6, bestimmt: Die Einwanderung oder Einführung von solchen Personen, welche einer der bestehenden Staaten zur Zulassung geeignet findet, soll nicht früher durch den Kongreß verboten werden als im Jahre 1808. Der Sklavenhandel sollte also nach dieser Zeit aufhören. In den Jahren 1787 und 1820 wurden Grenzlinien festgesetzt, nördlich derer keine Sklaverei gestattet war. Zunächst wurde der Widerspruch, der in der Vereinigung von Sklavenstaaten und von freien Staaten lag, allerdings nur von sehr wenigen empfunden. Die Nordstaaten hatten lebhafte Handelsbeziehungen zum Süden, den sie mit industriellen Erzeugnissen versorgten und dachten nicht daran, ihre Geschäftsfreunde wirtschaftlich zu schädigen. Der Sklavenstaat Virginia hat vier von den ersten fünf Präsidenten der Union gestellt, darunter den allerersten, Washington. Allmählich mußten die Südstaaten aber sehen, wie sie von dem rasch wachsenden Norden an Bevölkerung überflügelt wurden und danach auch gemäß der Verfassung im Repräsentantenhause, das unserem Abgeordnetenhaus entspricht, in die Minderheit kamen. Sie suchten sich dadurch zu schützen, daß sie aus den neugewonnenen Ländereien neue Sklavenstaaten bildeten und so das Gleichgewicht im Senate aufrecht erhielten, in den jeder Staat zwei Vertreter entsendet. Der Zwiespalt wurde noch dadurch verschärft, daß der Norden Schutzzölle für seine Industrien durchsetzte, die dem Süden nur Lasten auferlegten und ihn geradezu zu einem Tribute an den Norden nötigten. Ganz ähnliche Interessengegensätze hat auch Österreich-Ungarn bei den Abschlüssen von Handelsverträgen regelmäßig zu überwinden gehabt. Der Konflikt brach in Amerika aus, als die großen Erwerbungen des mexikanischen Krieges, also der ganze Westen, aufgeteilt werden sollten. Die nördliche Reichshälfte suchte die neu zu gründenden Staaten sklavenfrei zu halten, der Süden suchte sie für sich zu gewinnen. Es ist klar, daß eine solche Aufteilung bei Staaten, die in mehrere gleichberechtigte Teile zerfallen, große Schwierigkeiten mit sich bringt. So hat Deutschland Elsaß als Reichsland erklärt, unsere Monarchie Bosnien und Herzegowina in gemeinsame Verwaltung Österreichs und Ungarns übernommen, um Zwistigkeiten vorzubeugen. Der Süden, der fühlte, daß er immer mehr in die dauernde Minderheit gedrängt wurde, bildete die schon früher aufgestellte Nullifikationstheorie aus, wonach jeder Staat darüber entscheiden könne, ob die gemeinsame Verfassung noch unverletzt sei und wonach er das Recht habe, aus der Union auszutreten. Dies sind dieselben Rechtsanschauungen, nach welchen Ungarn im Jahre 1849 seine völlige Trennung von Österreich erklärte. In Amerika wurde 1860 Lincoln, ein Feind der Sklaverei, zum Präsidenten gewählt, nachdem viele Jahre hindurch der Süden bei der Wahl des Staatsoberhauptes den Ausschlag gegeben hatte. Nun erklärte Süd-Carolina seinen Austritt aus der Union und ihm schlossen sich noch zehn andere Staaten an; nur einige der Südstaaten blieben der Union getreu, so wie auch beim ungarischen Aufstande die südlichen Grenzländer zur alten Regierung hielten. Die Sezessionskriege waren hier wie dort sehr schwierig; in beiden Fällen stand ein Teil der regulären Truppen auf seiten der abgefallenen Länder. In Österreich wollte man das beste Heer und den besten Feldherrn nicht aus Italien abberufen, da sie gegen Sardinien notwendig waren, und sah sich daher genötigt, russische Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Union beendete den Krieg allein, der aber fast fünf Jahre währte. Der Sieg blieb dem menschenreicheren Norden. In Österreich wurde jedoch nach dem unglücklichen Kriege von 1866 der größere Teil der Wünsche Ungarns erfüllt. Die Union hat die Sklaven für frei erklärt und so erst die Vereinigung der Staaten wirklich vollzogen; doch verursachen die früheren Sklavenstaaten noch immer ernstliche Sorgen. Jetzt gibt es dort mehr als 8,000.000 Neger; in den östlichen Golfländern bilden die Schwarzen fast die Hälfte der Bevölkerung. Im Staate Mississippi gab es

sogar bei der letzten Zählung im Jahre 1900 907.630 Farbige und nur 643.640 Weiße. Hierin liegt eine große Schwierigkeit für das demokratische Land. Nach dem Artikel 15 der Amendements zur Konstitution soll weder Rasse noch Farbe noch frühere Knechtschaft das Stimmrecht für Senat und Repräsentantenhaus der gesamten Union beeinträchtigen. In unserer Monarchie war es möglich, daß die finnisch-türkischen Magyaren, welche zwar einer fremden, aber doch uns näher stehenden Rasse angehörten, mit den Völkern Europas verschmolzen, die Neger der Union scheinen aber höherer Zivilisation, wenn überhaupt, nur sehr schwer zugänglich zu sein, so daß eine Verschmelzung mit den Weißen Amerikas zum wenigsten auf lange hinaus unmöglich ist.

Die Südstaaten hatten ihre bevorzugte Stellung nur dadurch behaupten können, daß sie auch im Norden Verbündete gewannen; von Anfang an traten sie ein für größere Selbständigkeit der Staaten gegenüber der Gesamtregierung. Die Regelung des Verhältnisses zwischen der Union und ihren einzelnen Gliedern ist wie in Österreich das zweite Hauptproblem. Die Ansiedler waren von ihrer angelsächsischen Heimat her an Selbstverwaltung gewöhnt und da war noch ein großer Teil von ihnen ausgewandert, um dem Drucke der heimischen Regierung zu entgehen; in der Neuen Welt haben sie sich wiederholt, auch schon vor den letzten Kämpfen gegen Ansprüche der englischen Regierung zur Wehr gesetzt. Sie waren nun nicht gesonnen, einer gemeinsamen Bundesregierung größere Rechte zuzugestehen. Die ersten Anläufe zu einem Bunde waren mißlungen, geradeso wie aus den österreichischen Generallandtagen und Ausschußlandtagen des 16. Jahrhunderts oder den Vereinigungen der Stände am Beginne des 17. Jahrhunderts keine gemeinsame bleibende Vertretung entstehen sollte. Die Bundesverfassung, die nach dem Kriege in Kraft war, räumte ihren Behörden eine so geringe Macht ein, daß die völlige Auflösung in kurzer Zeit zu erwarten war. Die traurigen Zustände der Finanzen, die wirtschaftliche Notlage überhaupt, trieben dagegen zu einem festeren Zusammenschluß. So entstand nach der Losreißung von England die heutige Konstitution. Auch in Österreich kamen die jetzt geltenden Dezembergesetze unter ähnlichen Bedingungen zustande, nämlich durch die drückende finanzielle Lage nach einem schweren Kriege. So wie drüben konnte auch hier eine Verfassung erst aufgerichtet werden, als man sich von dem alten Reiche völlig losgelöst hatte und somit nicht mehr Rücksicht auf dasselbe zu nehmen brauchte; Österreich konnte sein Verhältnis zu Ungarn und Galizien schwerlich regeln, so lange es noch dem deutschen Bunde angehörte. Auch in den nächsten Jahren hat kein Krieg die Völker beider Länder genötigt, sich einer stärkeren Zentralisation zu fügen. Am 7. Dezember 1787 nahm der erste Staat der Union die neue Verfassung an, am 29. Mai 1790 der letzte. Auch in Österreich haben die einzelnen Nationalitäten zögernd, zum Teil erst nach mehreren Jahren ihre Vertreter in den Reichsrat entsendet. Hier wie dort hatte anfangs die mehr zentralistische Partei der Verfassungstreuen die Herrschaft, um sie dann jedoch für lange Zeit zu verlieren. Es war dies folgenreich, weil naturgemäß in den ersten Jahren viele grundlegende Einrichtungen der Staatsverwaltung getroffen werden mußten. Die Anfänge waren in beiden Staaten recht schwer. Schon unter dem ersten Präsidenten, Washington, erhob sich die Bevölkerung von Pennsylvanien wegen einer Stener auf geistige Getränke. Nach dem Rat des genialen Staatssekretärs Hamilton bot Washington 13.000 Mann der Milizen auf gegen 15.000 Mann Aufständische; es waren weit mehr als erforderlich und so gelang es dieser bedeutenden Macht, die Ruhe ohne Blutvergießen wieder herzustellen. Unter dem zweiten Präsidenten, John Adams, wurde 1798 gegen die Umtriebe französischer Agenten die „Fremden- und Aufruhrakte" erlassen. Hierdurch hielt die franzosenfreundliche Partei die Freiheit für gefährdet. Ihr Führer

Jefferson, der Verfasser der Unabhängigkeitserklärung der Union, hat dagegen eine Reihe von Sätzen aufgestellt, die dann von den Legislaturen in Virginien nnd Kentncky angenommen wurden. Diese Resolutionen enthalten schon im wesentlichen den Kern der bereits erwähnten so gefährlichen Nullifikationstheorie, wonach die Staaten Beschlüsse des Kongresses, die ihnen verfassnngswidrig schienen, für nichtig erklären konnten. Während des Krieges gegen England kamen im Dezember 1814 Delegierte der Staaten Rhode Island, Connecticut nnd Massachusetts in Hartford znsammen, um einen Sonderbund vorzubereiten. Sie faßten zugleich Beschlüsse, welche auf folgenreiche Abänderungen der Konstitution des Gesamtreiches gerichtet waren. Man befürchtete damals den Austritt dieser drei Länder aus dem Bunde, allerdings mlt Unrecht. Der Krieg wurde überhaupt von den nördlichen Staaten, die am meisten durch die Unterbrechung ihres Handels zu leiden hatten, mißbilligt. Der Gouverneur von Connecticnt sollte einen Teil seiner Milizen der Union znr Verfügung stellen, er erklärte dies aber unter Zustimmung der Legislatnr seines Staates für verfassungswidrig. Der Gouvernenr von Massachusetts befahl den Milizen nur, sich an ihren Wohnorten zur Verteidigung bereit zu halten, so daß anch er tatsächlich die verlangte Hilfe nicht gewährte. Dafür hat die Unionsregierung später dem Staate Massachusetts die Waffen, die er benötigte, vorenthalten. Dies sind Vorgänge, wie sie in der österreichischen Geschichte am Beginne der Neuzeit vorgekommen sind, aber dann durch die steigende Gewalt der Herrscher unmöglich gemacht wurden.

Bei diesem lebhaften Unabhängigkeitsgefühl fragt es sich, ob denn die einzelnen Staaten, von denen manche eine recht beträchtliche Größe erreichten, in sich ihre Einigkeit bewahren konnten; es war nicht der Fall, namentlich dann nicht, wenn ein Teil des Gebietes erst später dem Staate angefügt worden war. Maine hat sich von Massachnsetts getrennt, zu dem es erst später gekommen war, ebenso Vermont von Neu-York und im Beginne des Unabhängigkeitskrieges trennte sich West-Virginia von Ost-Virginia als eigener Staat. Ganz ähnlich ist man in Österreich von der Zusammenlegung einzelner Provinzen, wie sie mehrmals versucht wurde, abgekommen, auch in Deutschland wurde die Provinz Westpreußen von Ostpreußen nach langer Vereinigung wieder abgetrennt; in Sachsen, das doch kleiner ist als Niederösterreich, hat die Oberlausitz eine selbstständigere Stellung erhalten, sogar in der Schweiz trennte sich Basel-Land von Basel-Stadt, Appenzell-Außer-Roden von Appenzell-Inner-Roden, Unterwalden-nid-dem-Walde von Unterwalden-ob-dem-Walde. Es ist sehr bemerkenswert, daß der entgegengesetzte Vorgang des Zusammenschlusses kleinerer Staaten in der Union nicht stattgefunden hat. Die außerordentlichen Größenunterschiede der Unionsstaaten, welche weit beträchtlicher sind als die zwischen den einzelnen Kronländern unserer Monarchie, waren übrigens für die Erhaltung des Bundes ersprießlich, ebenso wie in Deutschland. Die kleineren Staaten müssen dem Gesamtreiche treu sein, da sie sich allein gegen die größeren nicht behaupten könnten; separatistische Bestrebungen der größeren werden daher durch die kleineren niedergehalten. Die Spaltung der Länder ist gerade bei größerer Selbständigkeit gegenüber dem Gesamtstaate sehr naheliegend. Steht ein Teil eines Landes dnrch die geographischen Verhältnisse oder durch andere Nationalität im Gegensatze zur Mehrheit der übrigen Bewohner, so kann er in einem kleinen Lande viel weniger auf Berücksichtigung seiner Forderungen rechnen als in einem großen. Die Reichsvertretung, in welcher sich so viele Interessen kreuzen und in der die Parteien daher gezwungen sind, bald hier, bald dort nntereinander Bundesgenossen zu suchen, ist viel eher geneigt zur Berücksichtigung auch kleinerer Minderheiten. So konnte Basel-Land viel eher hoffen, auf der gesamten Schweizer Bundesversammlung zu seinem

Rechte zu kommen, als wenn es bloß der reichen Stadt Basel gegenüber stand. Allerdings muß nicht immer eine vollständige Trennung eintreten, es genügt, wenn die kleinen Unterabteilungen eines Landes größere Sonderrechte erhalten. In der Union ist man hierin sehr weit gegangen nnd nnr so erklärt es sich, daß nicht noch viel mehr neue Staaten sich in derselben gebildet haben. Im Norden, namentlich in den Neuenglandstaaten, verwalten sich die Landgemeinden (rural townships) selbst in Versammlungen aller Wahlberechtigten, die jährlich oder auch öfter zusammentreten. Diese Wählerversammlnngen bestimmen die Gemeindeumlagen, verfügen über die Einkünfte, ernennen und instruieren die Lokalbehörden (Sekretär, Schulausschuß usw.). Wo Städte sind, stehen diese über den townships; mehrere townships bilden eine county, welche bezahlte Beamte anstellt. Im Süden ist die county die unterste Vereinigung. Bei uns haben wir nur in einzelnen Kronländern eine solche Reihenfolge wie in den nördlichen Staaten der Union, gewöhnlich fehlt das der Countyvertretung entsprechende Zwischenglied; nur in Böhmen, Steiermark und Galizien ist es einigermaßen vorhanden in den gewählten Bezirksvertretungen, die aber weniger Rechte besitzen. Besser würden den Counties die alten Kreise mit Kreisvertretungen entsprechen. Die direkte Mitwirkung der Wähler an der Gemeindeverwaltung fand sich auch in Europa bei Hellenen und Römern, dann bei Germanen und Slawen in der älteren Zeit.

Selbständiger sind die Länder drüben auch dadurch gestellt, daß sie eine eigene Miliz haben, die indessen sehr gering ist. Aber auch die Bundesarmee ist nicht stark, denn seit ihrer Kolonialzeit blicken die Amerikaner mit Mißtrauen auf stehende Heere. Nach den Freiheitskriegen, in welchen man es der Armee oft an dem Nötigsten fehlen ließ, hat man den größten Teil der Truppen wieder aufgelöst, trotz allem, was man ihr zu danken hatte. Der Kongreß verweigerte die Unterhaltung von 800 Mann, die man verlangte, um die Forts an der Grenze gegen die Indianer zu besetzen, nur 80 Mann wurden von der Armee des Unabhängigkeitskrieges beibehalten, nm die Staatsmagazine in Fort Pitt nnd West Point zu beschützen. Es ist die alte Voreingenommenheit der demokratischen Parteien gegen das Heer. So haben die republikanisch Gesinnten in Frankreich unter Lafayette die Nationalgarde gegen die Armee begründet, die dann in anderen europäischen Staaten und auch bei uns 1848 Nachahmung gefunden hat. Auch nachher hat der Kampf der Parlamente gegen Erhöhung der Heere lange in den verschiedenen europäischen Staaten eine Rolle gespielt. In Preußen hätte es fast zur Thronentsagung des Königs Wilhelm I. geführt. In Amerika ist diese Abneigung geblieben und so fehlt der Großmacht nicht nur eine wichtige Waffe gegen ihre Feinde, sondern auch ein Band, welches wie in Europa alle Teile der Bevölkernng der einzelnen Staaten fest zusammenhält. Noch ein anderes bei uns so wichtiges Einigungsmittel ist drüben sehr schwach, die Beamtenschaft. Die Beamten waren es namentlich, durch die unsere großen Herrscher in Österreich, Frankreich, Preußen den Staat organisiert, seine einzelnen Teile fest untereinander verknüpft haben. Wer die Geschichte Maria Theresias und ihrer Nachfolger bis in unsere Zeit hinein studiert, wird erstaunt sein über die Menge aufopferungsvoller Tätigkeit, die sich hier, oft in bescheidenes Dnnkel gehüllt, findet. In Amerika entstand die Beamtenschaft erst nach der definitiven Gründung der Union, also im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts. Bei dem häufigen Wechsel des Oberhauptes, bei den vielen Gegensätzen, die im Bundesstaate bestehen, ist es einleuchtend, daß die Parteien Einfluß auf die Besetzung der Beamtenstellen zu nehmen suchten. Allmählich gelangte der sehr bedenkliche Grundsatz znr Geltung: dem Sieger die Bente. Durch diesen Mangel an Beständigkeit in der Beamtenschaft mußte anch das Vertrauen der Völker zu deren Sachkenntnis nnd Unparteilichkeit sehr gemindert werden.

Wenn nun Armee und Beamtenschaft schwach sind, die eifersüchtige Besorgnis jedes Staates für seine Rechte so groß ist, was hält denn ein solches Weltreich, das naturgemäß starke Gegensätze in sich schließen muß, zusammen? Da ist zunächst der Kongreß zu nennen, der aus zwei Kammern besteht. In jedem zweiten Jahre finden Wahlen für das Repräsentantenhaus, in jedem vierten für den Senat statt. So wird die Bevölkerung oft genug aufgerufen, um ihre Vertreter zur Mitwirkung an den Staatsgeschäften zu entsenden. In dieser Beziehung war Österreich viel schlechter gestellt. Als Vertreter der Reichseinheit sah das Volk nur Soldaten, die noch nicht der allgemeinen Wehrpflicht entstammten, und ernannte Beamte, nicht aber seine eigenen Vertreter. Auch als die Verfassung zustande kam, war das Wahlrecht noch beschränkt. Erst 1907, im nennundfünfzigsten Jahre seiner Regierung, hat unser Kaiser durch volles Einsetzen seines ganzen Ansehens, doch ohne Zwang das allgemeine Wahlrecht einführen können, getreu seinem Wahlspruch: Viribus unitis, der fortan der des erneuten Österreichs sein muß. Das diesbezügliche Gesetz sowie die gleichzeitig erfolgten Bestimmungen über die Znsammensetzung des Herrenhauses und die Grenze der Länderautonomie können als Grundgesetze unserer Verfassung gelten. Ihr Zustandekommen erinnert an das der Konstitution in den Vereinigten Staaten. Die oberste Regiernngsgewalt übte in beiden Ländern keinen Zwang aus, sondern hielt getreu an den gesetzlichen Vorschriften fest. So waren die Parteien genötigt, sich untereinander über ihre Vertretung nnd somit auch über die Machtverhältnisse im Parlament zu einigen. Es geschah in beiden Fällen nach langwierigen Beratungen durch wechselseitige Zugeständnisse der Parteien. Gerade durch die Mühe, die das große Werk erforderte, ist aber den Amerikanern ihre Verfassung wertvoll geworden. Seit ihrer Annahme sind nnr sechzehn Zusätze dazu gekommen, und zwar die meisten gleich am Beginn ihres Bestandes, als sich Lücken zeigten. Auch bei uns kann man hoffen, daß die neue Ordnung aus den gleichen Gründen lange Bestand haben wird. Nun ist jeder volljährige, unbescholtene Staatshürger auch in Österreich berufen, in bescheidener Weise auf das Staatsleben einzuwirken und dadurch auch eine größere Verantwortlichkeit für sein ganzes Verhalten zn übernehmen. Wie in der Union wird diea gewiß in allen Teilen unseres Reiches zur Festignng des Staatsgedankens heitragen.

Ferner muß hervorgehohen werden, daß die Macht des Präsidenten eine recht heträchtliche ist. Er wird nicht vom Kongreß gewählt, sondern von eigenen Wahlmännern. Seine Amtsdauer beträgt vier Jahre, ist somit größer als die der Repräsentanten des Kongresses. Häufig ist ein Präsident wiedergewählt worden, jedoch nie zum drittenmal, was verfassungsmäßig möglich wäre, aher seit der Ablehnung einer dritten Kandidatur durch Washington als nnznlässig hetrachtet wird. Wie allüberall mußte anch hier hei innerem Hader die Macht der höchsten Exekutivgewalt, auf der am meisten moralische Verantwortung lastet, steigen. So hahen die fast anarchischen Zeiten des ausgehenden 16. und des heginnenden 17. Jahrhunderts die ahsolute Gewalt des Königtums in den meisten europäischen Staaten begründet. In Amerika hat Jefferson, ohne von der Verfassung dazu ermächtigt zu sein, im Jahre 1803 das Gehiet der Vereinigten Staaten durch den Ankauf von Louisiana verdoppelt. Es liegt auf der Hand, wie sehr dadurch die Stellnng der alten Staaten geändert wurde. Lincoln hat als Oherkommandierender während des Sezessionskrieges am 22. September 1862 eine Proklamation erlassen, durch welche die Sklaven in den abgefallenen Staaten vom 1. Januar 1863 an für frei erklärt wurden. Dies bedentete einen Eingriff in die Privatverhältnisse von solcher Tragweite, wie ihn sonst nur in absolnten Staaten ein Herrscher aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen kann.

Vor allen Dingen gilt aber der Höchste Gerichtshof als Grundlage der ganzen Regierung („Key-stone of our Government"). Die Mitglieder

des Supreme Court werden auf Lebenszeit gewählt (solange sie sich kein Verbrechen zuschulden kommen lassen: during good behaviour). Unter seine Gerichtsbarkeit fallen Streitigkeiten, in welchen die Union Partei ist, ferner zwischen mehreren Staaten, zwischen Bürgern verschiedener Staaten, zwischen einem Staate und Bürgern eines anderen. Der Oberste Gerichtshof kann Gesetze von einzelnen Staaten und sogar vom Gesamtkongreß als konstitutionswidrig erklären. In diesen Fällen erlischt die Kraft jener Gesetze. Besteht der Kongreß dennoch auf seiner Meinung, so muß ein Zusatz (Amendement) zur ursprünglichen Konstitution angenommen werden, was aber umständlich ist und eine Zweidrittelmajorität für den Vorschlag, eine Dreiviertelmajorität der Staaten bei der Annahme verlangt. Einigermaßen erinnern diese Befugnisse des Supreme Court an die des Areopag der älteren Zeit in Athen. Interessant ist es, daß man 1848 ein ähnliches Tribunal für die deutschen Staaten schaffen wollte. In Österreich wurde nach diesem Muster durch Staatsgrundgesetz vom 21. Dezember 1867 das Reichsgericht geschaffen für Kompetenzstreitigkeiten zwischen: *a)* Gerichts- und Verwaltungsbehörden; *b)* einer Landesvertretung und den obersten Regierungsbehörden; *c)* zwischen den autonomen Landesorganen verschiedener Länder. Ganz ungewöhnlich ist die Zusammensetzung dieses Gerichtshofes. Der Präsident und sein Stellvertreter werden vom Kaiser ohne weiteres ernannt, je sechs Mitglieder und zwei Ersatzmänner aber nach Ternavorschlägen der beiden Häuser des Reichsrates, welche hierzu sachkundige Männer zu bezeichnen haben. Die Ernennung erfolgt auch hier auf Lebenszeit. Die Bedeutung dieses Gerichtshofes steht hinter der seines Vorbildes in den Vereinigten Staaten zurück*). Dafür haben aber hier zuweilen Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes wie des Verwaltungsgerichtshofes das politische Gebiet berührt. In Amerika ist namentlich Marshall, welcher von 1801 an durch 35 Jahre an der Spitze des Obersten Gerichtshofes stand, berühmt geworden. Seine Entscheidungen machten, wie Andrew Carnegie sagt, die Amerikaner erst zu einer Nation**).

Bei der Union darf auch das außerordentlich entwickelte Vereinsleben nicht übersehen werden. Diese freiwilligen Vereinigungen haben Mitglieder in verschiedenen Staaten, die sie dergestalt enger aneinander knüpfen. Zunächst schlossen sich Personen von gleichen wirtschaftlichen Interessen zusammen, einerseits die Unternehmer, anderseits die Arbeiter. Bei Staaten mit sehr verschiedenartiger Bevölkerung haben ja die wirtschaftlichen Fragen immer ein Einigungsmittel gebildet. Die Union wie Österreich-Ungarn haben sich auf technischem Gebiete ausgezeichnet. Österreich hat die erste Überschienung der Alpen durchgeführt, wie auch die erste größere Bahn des Kontinents überhaupt. Gerade die Eisenbahnen bilden aber auch den Stolz der Amerikaner, sie übertreffen ja bei weitem an Länge die des größeren Europa. Auch auf idealeren Gebieten haben die Vereine der Union wie einzelne Wohltäter außerordentliches geleistet. Wie sehr auch in unseren Landen die großen Vereine länderverbindend wirken, bedarf wohl keiner ausführlichen Darlegung. Sie unterstützen den Staat und haben manche seiner Aufgaben auf sich genommen. Dieser Zug der neuesten Zeit muß als ungemein segensreich betrachtet werden. Die großen europäischen Kriege hatten die Macht der Regierungen unseres Kontinents seit Ludwig XIV. so sehr gesteigert, daß man sich allgemein auf sie verließ. Die Kraft der Bürger erschlaffte. Gerade unsere besten Regierungen haben die Mattigkeit des Volkes oft schmerzlich empfunden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich eine gründliche Wendung vollzogen.

*) Vergleiche v. Lemayer den Artikel „Rechtsschutz im öffentlichen Rechte" im Österreichischen Staatswörterbuch, herausgegeben von Dr. Ernst Mischler und Dr. Josef Ulbrich. II. Auflage.

**) Andrew Carnegie, The Second Chamber. The nineteenth century and after. Nov. 1907.

Vor allem sind es doch die wirtschaftlichen Verhältnisse, die in der neuesten Zeit zu einer viel größeren Annäherung der Union an das europäische Staatensystem führen. Häufiger werden die Parallelen der inneren Entwicklung und enger die Verkettungen der äußeren Politik. Die ungeahnte Steigerung des Verkehres hat eine gemeinsame Weltwirtschaft geschaffen, deren Formen in den Reichen nicht sehr weit voneinander abweichen können. Amerikas Industrie mußte mit ihrer vorgeschrittenen Technik auch auf den Betrieb des Gewerbes in Europa einwirken, anderseits hat die soziale Frage ihren Einzug in Amerika gehalten. Wie in Österreich waren es deutsche Arbeiter, welche die sozialdemokratischen Ideen einführten und wie bei uns wurde es der neuen Parteirichtung nicht leicht, sich den fremden Verhältnissen anzupassen. In der Union erforderten die großen Arbeiterausstände der letzten Jahrzehnte, welche nicht durch Milizen im Zaume gehalten werden konnten, das Einschreiten von Bundestruppen. Hierdurch wurde es wieder notwendig, daß die Regierung auch die Aufgabe übernahm, die wirtschaftlich Schwachen zu unterstützen; wie es in den europäischen Staaten schon längst geschah, mußte auch sie ihr Augenmerk der Arbeiterfrage zuwenden. Die Bundesregierung sah sich auch wie in Europa veranlaßt, die Regelung des Verkehres zu überwachen. Durch ein Gesetz vom 4. Februar 1887 wurde die Zwischenstaatenhandelskommission (Interstate-Commerce-Commission) ins Leben gerufen, welche allen Handel beaufsichtigt, der die Grenzen eines der Staaten überschreitet. Nur in den seltenen Fällen, daß eine Eisenbahn oder eine Dampferlinie völlig in dem Gebiete eines Staates der Union liegt, hat sie ausschließlich dessen Vorschriften zu beachten, sobald sie aber einen zweiten Staat durchzieht, untersteht sie der Bundesbehörde. Der Handel bringt auch beständig die Union in engere Verbindung mit den europäischen Ländern. Während diese Zeilen geschrieben werden, befährt der erste österreichische Dampfer, welcher regelmäßig (wöchentlich) den Personenverkehr zwischen Triest und Neu-York vermitteln soll, den Atlantischen Ozean, es ist das neue Schiff „Martha Washington" der Vereinigten österreichischen Schiffahrtsgesellschaft. Auch mag hervorgehoben werden, daß es ein amerikanischer Konsul in Kanton war, der sich im Jahre 1845 bemüht hat, den österreichischen Schiffen „Robert" und „Airone", welche unseren Warenhandel nach China eröffnet haben, die Wohltat völkerrechtlicher Behandlung zu sichern, als die österreichische Flagge in jenen Gegenden noch unbekannt war. Die Union hat vor allem das Verdienst, 1854 die Abgeschlossenheit Japans gesprengt und dieses Land dem fremden Handel geöffnet zu haben, der das Inselreich dann in den Kreis unserer Kultur eingeführt hat. Anläßlich des Boxeraufstandes 1900 ist es zum erstenmal zu einem Weltkrieg im wahren Sinne des Wortes gekommen; alle Großmächte unter dem 50. Parallelgrad nördlicher Breite und außerdem Italien waren an dem Kampfe beteiligt: Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Österreich, Rußland, Japan und die Vereinigten Staaten sendeten Truppen gegen China. So wurde es an der Wende des Jahrhunderts allen Augen offenbar, wie weit die Verbindung der Kulturstaaten aller Teile der Erde vorgeschritten ist. Noch zwei andere Taten von großer Bedeutung leiten die neueste Geschichte ein. Im Beginn der Neuzeit waren es die beiden großen Fragen der östlichen und westlichen Meeresstraßen nach Indien, welche die Entdeckungsfahrten und damit die Ausbreitung europäischer Gesittung und Herrschaft über die Erdkugel begannen. Nun, nach mehr als 400 Jahren hat man durch transkontinentale Bahnen in Amerika und Asien dieses Ziel auf andere Weise erreicht. Noch bedeutungsvoller ist vielleicht die Wasserverbindung, welche sich die Staaten geschaffen haben und noch schaffen. Durch Eröffnung des Suezkanales 1869 erfolgte zugleich die Einweihung einer kürzeren östlichen Durchfahrt nach Indien und jetzt ist die Union beschäftigt, den Panamakanal auszuführen, der die Idee, welcher einst Columbus nachstrebte,

soweit es überhaupt möglich ist, verwirklichen wird. Die alten Probleme sind gelöst oder ihrer Lösung nahe und damit hat eine Periode neuer menschlicher Geschichte eingesetzt. Aber auch an die Zeit des ausgehenden Altertums fühlen wir nns erinnert. Damals gingen die Kulturen der Mittelmeerländer, wenn auch unvollständig, in der römisch-griechischen auf, nun sehen wir, wie sich europäische Kultur, deren erster Ableger die amerikanische ist, über den ganzen Erdball verbreitet. Die kommenden Zeiten bergen viele Gefahren in sich, schwere wirtschaftliche Krisen nnd furchtbare Weltkriege sind nicht ausgeschlossen. Sie werden aber auch die Menschheit dem Ideal einer Völkerverbrüderung näher bringen. Der Erkenntnis dieser kommenden Zeit in bescheidener Weise durch Vermittlnng des Verständnisses der vergangenen zu dienen, ist das Ziel dieser Arbeit.

Für die amerikanische Geschichte wurde folgende Literatur benutzt:

Alex. Supan. Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonieu.
Sophus Ruge. Geschichte des Zeitalters der Entdeckungeu.
R. Weule. Die Erforschung der Erdoberfläche. (Weltall nnd Menschheit.)
G. Bancroft. History of the United States.
J. F. Astié. Histoire de la Républiqne des États-Unis depuis l'établissement des premières colonies jnsqu'à l'élection du President Lincoln. 1620—1860.
R. Haebler. Amerika. (Weltgeschichte I. Heransgegeben von H. F. Helmolt.)
E. P. Hopp. Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika.
P. Hötzsch. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.
M. Immich. Geschichte des europäischen Staatensystem von 1660 bis 1789.
J. Fischer. Die Entdeckungen der Normannen in Amerika mit besonderer Berücksichtigung der kartographischen Darstellungen.
A. v. Chamisso. Reise nm die Welt mit der Romanzoffischen Entdeckungs-Expedition in den Jahren 1815—1818 auf der Brigg Rurik, Kapitän Otto von Kotzebue.
Die katholischen Missionen 1882. (Die Bekehrung nnd der Untergang der Huronen.)
B. Harrison. The Constitution and administration of the United States of America.
M. Hillquit. Geschichte des Sozialismus in den Vereinigten Staaten.
J. Scott Keltie. The statesman's Year-book.
Aufsätze in den Zeitschriften: „The Nordamerican Review", „The nineteenth Century and after".

Dr. M. Binn.

Schulnachrichten.

a) Veränderungen und Beurlaubungen.

Professor Dr. Otto Steinwender war infolge seines Reichsratsmandates auch im heurigen Schuljahre beurlaubt. Professor Dr. Josef Jüttner wurde krankheitshalber mit den Erlässen vom 21. Oktober 1907, Z. 39054 M. K. U. (= 29. Oktober 1907, Z. 5079/1—I L. S. R.) und vom 11. März 1908, Z. 10547 M. K. U. (= 3. April 1908, Z. 932/3—I L. S. R.) für das laufende Schuljahr seiner Lehrverpflichtung enthoben. Zu seiner Vertretung wurde mit den Erlässen vom 11. Oktober 1907, Z. 5154/1—I L. S. R. und vom 7. März 1908, Z. 1040/2—I L. S. R. der Supplent Dr. Johann Sölch bestellt, dessen Einführung ins praktische Lehramt gleichzeitig Professor Dr. Max Binn und Professor Dr. Alfred Walheim anvertraut wurde.

Professor Dr. Josef Pommer wurde auf sein eigenes Ansuchen mit dem Erlasse vom 15. August 1907, Z. 32450 M. K. U. (= 23. August 1907, Z. 3433/3—I L. S. R.) in den dauernden Ruhestand versetzt und für seine dem Staate geleisteten Dienste — er gehörte seit 1871/72 teils als Probekandidat, teils als Supplent, seit 4. September 1874 als Professor dem hiesigen Gymnasium an, war zeitweilig an einer gewerblichen Forthildungsschule, an der k. k. Bau- und Maschinengewerbeschule im 1. Wiener Bezirke und am Pädagogium tätig, veröffentlichte verschiedene wissenschaftliche Aufsätze, entfaltete insbesondere auf dem Gebiete des „Volksliedes" eine segensreiche Tätigkeit und gehörte seit März 1897 dem Reichsrate an — mit Allerhöchster Entschließung vom 7. März 1908 (= 9. April 1908, Z. 1462/6—I L. S. R.) mit dem Titel eines Regierungsrates ausgezeichnet. Seine langjährige Wirksamkeit an der hiesigen Anstalt hat ihm den Dank der Direktion und ein freundliches Andenken bei Kollegen, Eltern und Schülern erworben.

Die durch seinen Rücktritt freigewordene Lehrstelle wurde mit dem Erlasse vom 31. August 1907, Z. 36921 M. K. U. (= 21. September 1907, Z. 3614/4—I L. S. R.) dem Supplenten an der II. Staatsrealschule im II. Wiener Bezirke Alfred Kandelka provisorisch verliehen.

Die Supplenten Otto Lerch und Johann Wilschowitz traten nach einjähriger berufsfreudiger Lehrtätigkeit am Ende des Schuljahres 1906/07 aus dem Verbande der Anstalt.

Während der Ferien 1907 starb plötzlich der Gesanglehrer Friedrich Müller, der 1906/07 eine diensteifrige Wirksamkeit entwickelt hatte: an seine Stelle trat mit dem Erlasse vom 5. November 1907, Z. 5916—I L. S. R. wieder der frühere Gesanglehrer der Anstalt Franz Bauer.

Mit dem Erlasse vom 17. September 1907, Z. 5088—I L. S. R. wurde der Probekandidat Dr. Gustav Stadler der hiesigen Anstalt zugewiesen und unter die Leitung der Professoren Dr. Gustav Ficker und Dr. Georg Wagner gestellt.

b) Personalstand am Schlusse des Schuljahres.

1. Für die obligaten Lehrgegenstände.

1. Direktor Dr. Viktor Thumser, k. k. Regierungsrat, Mitglied des k. k. Bezirksschulrates der Stadt Wien, lehrte Griechisch in VII, 4 St.
2. Professor Dr. Johann Beuesch lehrte Latein und Griechisch in III a, Griechisch in VI, 16 St., Ordinarius der III. a Kl.
3. Professor Dr. Max Binn, Kustos der geographischen Lehrmittel, lehrte Geographie in I a, Geographie und Geschichte in II b, III a, IV b und VI, 18 St.
4. Professor Ferdinand Dressler, k. k. Schulrat, lehrte Latein und Deutsch in I a, Latein in VIII, 17 St., Ordinarius der I. a Kl.
5. Professor Karl Ehart lehrte Latein und Griechisch in IV a und Griechisch in VIII, 15 St., Ordinarius der IV. a Kl.
6. Professor Dr. Karl Ertl lehrte Latein und Deutsch in II a und Griechisch in V, 17 St., Ordinarius der II. a Kl.

Digitized by Google

7. Professor Dr. Gustav Ficker, Kustos des naturhistorischen Kabinettes, lehrte Naturgeschichte in I a, II b, V und VI, Naturwissenschaften in III a, Mathematik in I a und II b, 17 St., Ordinarius der VI. Kl.
8. Professor Dr. Karl Haas, Besitzer der mit dem Allerhöchsten Bildnisse und Wahlspruch gezierten großen goldenen Medaille, Kustos des physikalischen Kabinettes, lehrte Mathematik in V und VII, Physik in VII und VIII, Deutsch in VII, im 1. Semester 17 St., im 2. Semester 18 St., Ordinarius der VII. Kl.
9. Professor Dr. Josef Jüttner krankheitshalber beurlaubt.
10. Der provisorische Gymnasiallehrer Alfred Kaudelka, Verwalter der Bibliothek der Schülerlade, lehrte Mathematik in I b, II a, III b und IV b, Naturwissenschaften in III b, Naturgeschichte in I b und II b, 18 St.
11. Professor Dr. Karl Knaflitsch, Kustos des archäologischen Apparates, lehrte Geographie und Geschichte in IV a, VII und VIII, Deutsch in IV a und IV b, 16 St., Ordinarius der VIII. Kl.
12. Professor Wilhelm Kuttig lehrte katholische Religion in allen Klassen, und zwar in 10 Abteilungen, 20 St.
13. Professor Dr. Karl Müllner, Kustos der Lehrerbibliothek, lehrte Latein und Griechisch in IV b, Latein in VII, 15 St., Ordinarius der IV b Kl.
14. Professor Viktor Reif lehrte Latein und Deutsch in I b, Latein in VI, 18 St., Ordinarius der I. b Kl.
15. Professor Heinrich Röver, Architekt, Kustos der Lehrmittel für das Freihandzeichnen, lehrte Freihandzeichnen in I a, II a, III a, IV a und IV b, 20 St.
16. Professor Emil Schreiber, Kustos der Schülerbibliothek und der Programmsammlung, lehrte Latein und Deutsch in II b und Latein in V, 18 St., Ordinarius der II. b Kl.
17. Professor Dr. Otto Steinwender, als Reichsratsabgeordneter beurlaubt.
18. Professor Dr. Georg Wagner, Kustos des Kabinettes für Mathematik, Verwalter der Schülerlade, lehrte Mathematik in III a, IV a, VI und VIII, Physik in IV a und IV b, 17 St.
19. Professor Dr. Alfred Walheim lehrte Griechisch in III b, Deutsch in V, VI und VIII, 14 St., Ordinarius der III. b Kl.
20. Der israelitische Religionslehrer Rabbiner Jakob Reiß lehrte Religion in allen Abteilungen, 12 St.
21. Der evangelische Religionslehrer Vikar Professor Josef Životsky lehrte Religion, 6 St.
22. Professor Friedrich Bock (von der Staatsrealschule im VI. Bezirke) lehrte Französisch in VII und VIII, 6 St.
23. Professor Ferdinand Ginzel (von der Staatsrealschule im VI. Bezirke) lehrte Französisch in V und VI, 6 St.
24. Supplent Adolf Köhler lehrte Latein in III b und Griechisch in IV b, 10 St.
25. Supplent Dr. Johann Sölch lehrte Geographie in I b, Geographie und Geschichte in II a, III b und V, Deutsch in III a und III b, 19 St., Ordinarius der V. Kl.
26. Supplent und Assistent Karl Sykora lehrte Freihandzeichnen in I b, II b, III b, 12 St. und assistierte dem Unterrichte in I a, II a und IV a, 12 St.
27. Assistent Wilhelm Ambros assistierte dem Unterrichte im Freihandzeichnen in I b, II b, III a, III b und IV b, 20 St.

2. Für die nicht obligaten Lehrgegenstände.

1. Gesanglehrer Franz Bauer lehrte Gesang in 2 Kursen, 4 St. und leitete den Kirchengesang.
2. Friedrich Bock, Professor an der k. k. Staatsrealschule des VI. Bezirkes, lehrte Englisch in zwei Kursen, 6 St.
3. Professor Karl Ehart lehrte Kalligraphie in 2 Abteilungen, 2 St. und Stenographie in 3 Abteilungen, 6 St.
4. Gymnasiallehrer Alfred Kandelka lehrte Turnen in 2 Riegen, 4 St.
5. Professor Dr. Karl Müllner lehrte Turnen in 4 Riegen, 4 St.
6. Professor Viktor Reif lehrte Kalligraphie in 2 Abteilungen, 4 St.
7. Professor Heinrich Röver lehrte Freihandzeichnen am Obergymnasium, 3 St.

II. Lehrplan.

Zufolge der im Schuljahre 1896/97 durchgeführten Umwandlung dieser Lehranstalt in ein normales Gymnasium mit obligatem Zeichenunterricht im Untergymnasium (Jahresbericht 1895, S. 20) war der Unterricht nach dem durch die Ministerial-Verordnung vom 26. Mai 1884 festgestellten Lehrplane (mit den durch die Ministerial-Verordnung vom 2. Mai 1887, vom 14. Jänner 1890, vom 30. September 1891, vom 24. Mai 1892, vom 8. Juni 1899, vom 20. Juni und 3. Juli 1906, vom 29. Februar 1908 bestimmten Abänderungen) eingerichtet.

Mit Erlaß vom 8. Septembsr 1900, Z. 25056 M. K. U. (= 18. Septemher 1900, Z. 10721 L. S. R.) wnrde der französische Unterricht iu den Klassen des Ohsrgymnasiums als relativ-ohligat eingeführt. Die Einrichtnng des ohligatorischen Zeichenunterrichtes und der freien Lehrgegenstände, nämlich des Englischen, des Freihandzeichnens im Ohergymnasinm, der Stenographie, Kalligraphie und des Gesanges, war dieselhe wie in dsn vorangegangenen Schnljahren (Jahresbericht 1895, S. 10), die des Turnens dem hohen Erlasse vom 12. Fehruar 1897, Z. 17261 ex 1896 M. K. U. angepaßt. Der Kalligraphiennterricht gilt im II. Semester für alle Schüler der II. Kl. als ohligat.

III. Themen für die deutschen Aufsätze.

V. Klasse. Hausarhsiten: 1. Erlkönigs Reich. — 2. Ein Feriensrlebnis. — 3. Der Weihnachtsmarkt am Hof. — 4. Walhalls Wonnen (nach einem Wandbild). — 5. Heldentum. — 6. Reinekes Ankläger. — 7. Frühling im Pratsr. — 8. Der Mensch nnd die Blumen. Schnlarheiten: 1. Der hlinde König. (Sitnationsbild.) — 2. Romanze nud Romanzenzyklus (Cid.) — 3. Die Auffindnng des Schiffbrüchigen anf Salas y Gomez. — 4. Dsr erste Schnee. — 5. Lehnwort und Fremdwort. — 6. Reisen in alter nnd nener Zeit. — 7. Hüon im Saale des Kalifsn.

VI. Klasse. Hausarbeiten: 1. Ruinenromantik. — 2. Der Mensch im Kampfe mit den Naturmächten. — 3. Das Relief an der Peterskirche. — 4. Der Krieg als Kulturförderer und -zerstörer. — 5. Was verleiht dem Rohinsonroman seine Anzishungskraft? — 6. Die Exposition in Lessings „Emilia Galotti". Schnlarbeiten: 1. Historisches und Mythisches im Nihelungenlied. — 2. König Gnnthers Brautfahrt. — 3. Deutschösterreichs Anteil an der Dichtung des Mittelalters. — 4. Ahschied. — 5. Schwert nnd Feder. — 6. Der 17. Literaturhrief.

VII. Klasse. Hansarhelten: 1. Die Vorfabel von Lessings Nathan. — 2. Brutus nnd Cassins. (Parallele nach Shakespeares Julius Cäsar.) — 3. Die wichtigsten Folgen der Entdeckung Amerikas. — 4. Scriptorum omnis chorus amat nemus et fngit nrhes. — 5. Der Einfluß der Knnst anf die Knltur. — 6. Dis Weltstellnng Wiens. Schulsrheiten: 1. Wie hat Herder den jnngen Goethe gsfördert? — 2. Goethes Vatsr. — 3. Götzens Gattin das Mnster einer dentschen Hansfran. — 4. Die Bedeutung des Mohren in Fiesko. — 5. *Πολλὰ τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει.* — 6. Non multa, sed multum.

VIII. Klasse. Hansarheiten: 1. Glockengeläute. — 2. Altgermanisches Heldenlehen (biographische Novelle nach Tazitns). — 3. Den Menschen macht sein Wille groß und klein. (Schiller.) — 4. Kultnr und Zivilisation. — 5. Es kann die Ehre dieser Welt dir keine Ehre gehen, Was dich in Wahrheit heht nnd hält, Muß in dir selher lehen. (Fontans.) Schnlarheiten: 1. Die Rütliszene. — 2. „Wallensteins Lager" als Exposition der Wallensteintragödie. — 3. Schnld nnd Sühne in Schillers „Jnngfrau von Orleans". — 4. Grün in der Großstadt. — 5. Matnritätsprüfungsarbeit (s. S. XIV).

IV. Redeübungen.

VII. Klasss. 1. Der Einfluß der Griechen anf die Bildnng der übrigen Völker. — 2. Die Erfindung der Dampfmaschine und ihre Bedentnng. — 3. Die Entstehung von „Tausend und einer Nacht" und ihre Stellnng in der Weltliteratur. — 4. Schliemann und seine Entdecknngen. — 5. Die drei Stände in Frankreich znr Zeit der Revolution. — 6. Über landwirtschaftliche Genossenschaften. — 7. Die Glühlampen. — 8. Gosthe und Schiller im Xenienkampfe. — 9. Tierfahel und Tierkultus. — 10. Shakespeare n Deutschland. — 11. Das Schauspielwesen in der römischen Kaiserzeit.

VIII. Klasse. 1. Nikolaus Lenan. — 2. Ferdinand von Saar. — 3. Gottfried Kellers „Grüner Heinrich". — 4. Richard Wagner. — 5. Jungwiener Dichter. — 6. Das Verkehrswesen im 19. Jahrhundert. — 7. Goethes Verhältnis znr Musik. — 8. Götterglanhe der Griechen. — 9. Die großen Alpentunnels.

V. *a)* Absolvierte Lektüre aus den klassischen Sprachen.

α) Latein.

III. a Klasse. Corn. Nepos: Miltiades, Themistokles, Aristides, Cimon, Thrasyhnlus, Epaminondas, Pelopidas. — Q. Cnrtins Rufus (nach Schmidts Lesehnch): I., II., III., IV., V., VI., VII., VIII., XI.

III. b Klasse. Wie in der III. a Klasse.

IV. a Klasse. Caesar, de bello Gallico: I., VI. 11—29, VII. 63—Schluß. — Ovid (ed. Sedlmayer): Versus memoriales, Größere Abschnitte 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 10. Metam. I. 1—4, 89—162, 163—261, 263—312. — *Memoriert wurde:* Ovid, Versus memoriales. Metam. I. 89—162. — *Privatlektüre:* Caesar, de bello Gallico II.

IV. b Klasse. Caesar, de bello Gallico: I., IV., VI. 11—24, VII. 63—Schluß. — Ovid (ed. Sedlmayer): Metam. Nr. 2, 3, 4. — *Memoriert wurde:* Caesar, de bello Gallico I. 1 und 14; Ovid, Nr. 2 vv. 1—36 und einzelne versus memoriales. — *Privatlektüre:* Caesar, de bello Gallico II. 1—15, III. 1—18.

V. Klasse. Livius I., XXI. 1—32. — Ovid, Met.: I. 313—415, II. 1—242, 251—332, V. 385—437, 462—571, VIII. 183—235, 618—720, X. 1—63, 72—77, XI. 87—193, XIV. 246—307, 581—608, 805—851; Fast. I. 465—586, II. 83—118; Trist. I. 3, III. 10, 12, V. 2, 5; Am. II. 6. — *Kursorische Lektüre:* Livius XXI. 39—63. — *Memoriert wurde:* Ovid, Met. VIII. 618—720. — *Privatlektüre:* Caesar, de bello Gallico VII. — Livius II. c 10, 12, 13, 32, 33, 39, 40. — Ovid. Met. I. 262—312, II. 760—801, III. 1—94, 101—130, 528—733, IV. 1—35, 391—415, 615—662, 670—746, 753—764, VI. 146-381, X. 110—142, XII. 1—38, 575—606, XV. 746—870, 871—879. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Livius X. 35, 5—10; des II. Sem.: Ovid, Met. II. 881—397.

VI. Klasse. Sallust Jug. 1—100; Cicero, in. Catil. I.; Vergil. (ed. Golling): Ecl. I., V.; Georgica: Lob Italiens, Der Frühling, Loh des Landlebens, Hirtenlehen der Libyer und Skythen, Die Norische Viehseuche, Mythus von Aristaens, Orpheus und Eurydike; Aen. I. — — *Kursorische Lektüre:* Sall., Jug. 101—Schluß; Verg. Aen. III. — *Memoriert wurde:* Verg. Ecl. I. 1—10; Loh Italiens v. 21—61; Aen. I. v. 1—33. — *Privatlektüre:* Sallust, Bell. Cat.; Cic. in Catil. II.; Tibull, Auswahl nach C. Jacoby. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Sall. orat. Cottae § 4—7; des II. Sem.: Verg: Aen. V. 623—640.

VII. Klasse. Cicero, de imp. Cn. Pompei. — Pro Archia poëta — Laelius. — Vergil, Aen. II., IV., VI. — *Kursorische Lektüre:* Vergil, Aen. V. — *Memoriert wurde:* Cicero, pro Archia poëta 14—16. — Vergil, Aen. II. 1—13, 199—227; Memorialverse aus II., IV., VI. — *Privatlektüre:* Catull, Auswahl nach Biese; Cicero, in Catil. II.; Vergil, Aen. V. und XI. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Cicero, Laelius § 56—59; des II. Sem.: Vergil, Aen. VII. 148—169.

VIII. Klasse. Tacitus, Germania c. 1—27; Ann. 1—15, 31—49, II. 44—46, 62, 63, 88, III. 40—47, IV. 1—9, XV. 38—45. — Horaz, Od. I. 4, 11, 17, 18, 31, 38, II. 3, 10, 13, 14, 17, 18, 20, III. 8, 9, 13, 16, 18, 21, 29, 30, IV, 3, 7, 8, 9, 12. Epod. 2. Sat. I. 1, 3. Epist I. 2, 6. — *Kursorische Lektüre:* Auswahl aus Horaz, Epist. ad Pisones. — *Stegreiflektüre:* Einzelne Partien aus Tacitus, Annalen. — *Memoriert wurde:* Horaz, Od. I. 1, III. 9, 13, 30. — *Privatlektüre:* Vergil, Aen. V. — Tacitus, Agricola. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Tacitus, Ann. II. 52; des II. Sem.: Vergil, Aen. XII. 614—621, 650—664.

β) Griechisch.

V. Klasse. Xenophon (nach Schenkls Chrestomathie): Anab. I., II., III., IV., V. 1—42, Cyrup. I., II., V. Homer, Ilias (ed. Christ) I, II. 1—344. — *Kursorische Lektüre:* Homer, Ilias II. 345—Schluß. — *Memoriert wurde:* Homer, Ilias I. 1—100, 437—439. — *Privatlektüre:* Xenophon, Cyrup. III., IV. Homer, Ilias III. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Xenophon, Cyrup. VI. 2, 1 und 2. *Ἦλθον—καταμανθάνουσιν*; des II. Sem.: Homer, Ilias XI. 396—413.

VI. Klasse. Homer, Ilias (ed. Christ): VI., VII., XI., XVI., XIX., XXII. Herodot (ed. Hintner): V. 100—102, 105, VI. 43—45, 48, 49, 102—117, VII. 5—7, 32—36, 138—144, 219—233, VIII. 1—96. — *Kursorische Lektüre:* Xenophon, Memor. (ed. Schenkl): I., III., IV. — *Memoriert wurde:* Homer, Ilias VI. 440—481, XVI. 1—20. Herodot VI. 109 (Rede des Miltiades), VII. 228 (Epigramme auf die gefallenen Spartaner). — *Privatlektüre:* Homer, Ilias III., IV., XX. Herodot, VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 20—31, 54—100. — *Schlußarbeit* des I. Sem.: Homer, Ilias XXIV. 480—493, 499—506; des II. Sem.: Herodot, V. 49 — *τὰ θυμῷ βουλόμενοι αὐτοὶ ἂν ἔχοιτε.*

VII. Klasse. Demosthenes: I., III. olynth. Rede, Rede über den Frieden. — Sophokles, Antigone. — Homer, Odyssee: I. 1—74; VI., VII., IX. Darunter einzelnes ex tempore. — *Memoriert wurde:* Sophokles, Antigone 100—116, 332—352, einzelne Schüler das ganze *στάσιμον δ'* (332—375), 1261—1269. — *Privatlektüre:* Homer, Odyssee III., VII., XI. Demosthenes II. olynth. und III. phil. Rede. Sophokles, Elektra; Evang. Matth. I.—X. Arbeiten des I. Sem.: Demosthenes, II. phil. Rede 6 und 7; II. olynth. Rede 11—13; I. philipp. Rede 2 und 3; des II. Sem.: Sophokles, Philokt. 231—253; Aias 1093—1114; Homer, Odyssee XXIV., 280, 297—315, 320—323.

VIII. Klasse. Platon, Apologie, Kriton, Laches. Sophokles, Elektra. — *Kursorische Lektüre:* Homer, Odyssee XIX., XXIII. — *Stegreiflektüre:* Stellen aus Xenophon, Historia Graeca, Herodot, Platon, Homer. — *Memoriert wurde:* Einleitung zur Apologie. — *Privatlektüre:* Platon, Euthyphron. Homer, Odyssee X., XII. — *Arbeiten* des I. Sem.: Dem., Chers. 24—27; Platon, Protag. IV.; Platon, Alkibiades II. 12; des II. Sem.: Platon, Protag. 12.; Soph. Oed. rex 772—792; Soph. Philokt. 468—489.

V. *b)* Verzeichnis der Schüler, die Privatlektüre betrieben haben.

α) Latein.

Fortl. Nummer	Name des Schülers	Klasse	Gegenstand der Privatlektüre
1	Bardach Artur	IV. a	Caesar, de bello Gallico II.
2	Bondi Johann	IV. a	„ „ „ „ II.
3	Fleischner Felix	IV. a	„ „ „ „ II.
4	Franke Franz	IV. a	„ „ „ „ II.
5	Höller Karl	IV. a	„ „ „ „ II.
6	Kletler Paul	IV. a	„ „ „ „ II.
7	Kuhn Robert	IV. a	„ „ „ „ II.
8	Bänml Karl	IV. b	Caesar, de bello Gallico II., 1—15.
9	Klein Richard	IV. b	„ „ „ „ III., 1—18.
10	Krejsa Rudolf	IV. b	„ „ „ „ II., 1—10.
11	Linsenmeyer Karl . . .	IV. b	„ „ „ „ II., 1—12.
12	Makovicka Karl	IV. b	„ „ „ „ II., 1—15.
13	Mattausch Ludwig . . .	IV. b	„ „ „ „ II., 1—10.
14	Propper Felix	IV. b	„ „ „ „ II., 1—15.
15	Ressner Josef	IV. b	„ „ „ „ II., 1—10.
16	Schick Otto	IV. b	„ „ „ „ II., 1—13.
17	Sonnenfeld Ernst	IV. b	„ „ „ „ II., 1—15.
18	Wertheim Leopold . .	IV. b	„ „ „ „ II., 1—10.
19	Zimmermann Rudolf . .	IV. b	„ „ „ „ II., 1—10.
20	Deller Hans	V.	Ovid, Met. I. 262—312; II. 760—801; VI. 146—312; XII. 575—606; XV. 871—879.
21	Gab Karl	V.	Ovid, Met. IV. 615—662, 670—746, 753—764; VI. 146—312; X. 110—142; XII. 1—38, 575—606; XV. 871—879.
22	Hartl Eduard	V.	Ovid, Met. IV. 615—662; XII. 1—38, 575—606; XV. 871—879.
23	Heublum Wilhelm . . .	V.	Caes., bell. Gall. VII. 1—45. Ovid, Met. II. 760—801; IV. 615—662; XII. 1—38.
24	Hohenberg Fritz	V.	Caes., bell. Gall. VII. 1—45. Ovid, Met. III. 732—733; IV. 1—35, 391—415, 670—746, 753—764; VI. 146—312; XV. 746—870.
25	Kreith Fritz	V.	Caes., bell. Gall. VII. 1—45. Ovid, Met. I. 262—312; II. 760—801; X. 110—142 XII. 1—38, 575—606; XV. 871—879.
26	Langfelder Ernst . . .	V.	Caes., bell. Gall. VII. 1—45. Liv., II. 10, 12, 13, 32, 33, 39, 40. Ovid, Met. IV. 670—746, 753—764; VI. 146—312; XV. 746—870, 871—879.
27	Mader Viktor	V.	Ovid, Met. III. 1—94, 101—130, IV. 313—381; X. 110—142; XV. 871—879.
28	Sonnenfeld Kurt	V.	Ovid, Met. III. 1—94, 101—130; IV. 670—746, 753—764; X. 110—142; XII. 575—606; XV. 871—879.
29	Steinhardt Hermann . .	V.	Caes., bell. Gall. VII. (ganz). Ovid, Met. II. 760—801; VI. 146—312; XV. 746—879.
30	Bäuml Friedrich	VI.	Cic., in Cat. II.
31	Bistritschan Wilhelm . .	VI.	Tibull, Auswahl nach C. Jacoby.
32	Eckstein Walther . . .	VI.	Cic., in Cat. II.
33	Fleischner Konrad . . .	VI.	„ „ „ II.
34	Fürth Adalbert	VI.	Sall., bell. Cat.
35	Hoffmann Max	VI.	Cic., in Cat. II.
36	Kraus Hans	VI.	„ „ „ II.
37	Leinwather Josef . . .	VI.	„ „ „ II.

Fortl. Nummer	Name des Schülers	Klasse	Gegenstand der Privatlektüre
38	Sauczek Franz	VI.	Cic., in Cat. II.
39	Spira Josef	VI.	„ „ „ II.
40	Widmer Otmar	VI.	Sall., hell. Cat.
41	Bauer Ernst	VII.	Verg., Aen. V.
42	Bernard Hans	VII.	„ „ V., XI.
43	Brener Ernst	VII.	„ „ V.
44	v. Khautz Walther . . .	VII.	„ „ V.
45	Mader Karl	VII.	„ „ V.
46	Onderka Anton	VII.	„ „ XI.
47	Pisk Emil	VII.	Auswahl aus Catull. nach Biese.
48	Rose Hans	VII.	Verg., Aen. V.
49	Steinberg Friedrich . . .	VII.	„ „ V., Cic., in Cat. II.
50	Wessely Emil	VII.	„ „ V. „ „ „ II.
51	Zannoni Giovanni . . .	VII.	„ „ V.
52	Habe Rohert	VIII.	Verg., Aen. V.
53	Großmann Friedrich . .	VIII.	Tacit., Agr. 1—18; 40—46.

β) Griechisch.

Fortl. Nummer	Name des Schülers	Klasse	Gegenstand der Privatlektüre
1	Deller Hans	V.	Xenoph., Cyrup. I. 4, 4—26; Homer, Il. III.
2	Hohenberg Fritz	V.	„ „ I. 4, 4—26; „ „ III.
3	Kreith Fritz	V.	„ „ I. 4, 4—26; „ „ III.
4	Mader Viktor	V.	„ „ I. 4, 4—26; „ „ III.
5	Sonnenfeld Kurt	V.	Homer, Il. III.
6	Steinhardt Hermann . .	V.	Xenoph., Cyrup. I. 4, 4—26; Homer, Il. III.
7	Eckstein Walter	VI.	Homer, Il. III.
8	Fleischner Konrad . . .	VI.	Herod., VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 54—100
9	Fürth Adalbert	VI.	Homer, Il. XX.
10	Halnmbirek Josef . . .	VI.	„ „ IV.
11	Leinwather Josef . . .	VI.	Herod., VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 5—7, 20—31.
12	Schwarzinger Rudolf . .	VI.	Herod., VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 5—7, 20—31.
13	Spira Josef	VI.	Herod., VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 20—31.
14	Widmer Otmar	VI.	„ VI. 94—101, 119, 120; VII. 1—4, 20—31.
15	Bernard Hans	VII.	Homer, Od. III., VIII.
16	Körner Alois	VII.	Sophokles, Elektra.
17	Mader Karl	VII.	Evang. Matth. I—X.
18	Onderka Anton	VII.	Demosth., III. phil. Rede.
19	Sommert Ernst	VII.	Evang. Matth. I—V.
20	Steinberg Friedrich . .	VII.	Demosth., II. olynth. Rede; Evang. Matth. I—V.
21	Wessely Emil	VII.	Evang. Matth., I—V.
22	Drobnik Josef	VIII.	Platon, Euthyphron.
23	Medak Emil	VIII.	Homer, Odyssee I—Schluß, X.. XII.

VI. Verzeichnis der Lehrtexte und Lehrbehelfe für das Schuljahr 1907—08.

(Die römischen Ziffern bedeuten die Klassen, in welchen die Bücher verwendet werden; der beigesetzte Preis bezeichnet den der gebundenen Bücher.)

Religionslehre. *a)* Katholische. I. und II. Großer Katechismus; I. Deimel, Lehr- und Lesebuch für den Unterricht in der Liturgik, 1. und 2. Aufl., 1 K 60 h; II. Fischer, Liturgik, 15. A., 1 K 46 h; III. Deimel, Altes Testament. Biblisches Lehr- und Lesebuch, Wien, Mayers Verlag, 1 K 90 h; IV. Fischer, Geschichte der Offenbarung des Neuen Bundes, Wien, Mayers Verlag, 8.—10. Aufl., 2 K; V. Krauß, Lehr- und Lesebuch für den katholischen Religionsunterricht, 1. Teil; VI. Krauß, 2. Teil; VII. Krauß, 3. Teil, 2 K 40 h; VIII. Fischer, Kirchengeschichte, 6.—8. Aufl., 1 K 56 h.

b) Evangelische. I.—VIII. Gesangbuch, Stuttgart 1881, 1896, 60 Pf. I.—IV. Ernesti, Der kleine Katechismus Luthers, 40.—52. Aufl., 70 Pf.; I. u. II. Biblische Geschichte, Karlsruhe, 72 h; III. und IV. Palmer, Der christliche Glaube und das christliche Leben, 9.—11. Aufl., 1 K 88 h; V.—VIII. Hagenbach, Leitfaden zum christlichen Religionsunterrichte, 8. Aufl., 2 K 88 h; V.—VIII. Novum testamentum graece (ed. Tischendorf).

c) Israelitische. I. und II. Weiß, Die biblische Geschichte. 1. Teil, Wien 1903, 2 K 40 h; III. Wolf, Die Geschichte Israels, II. 13.—15. Aufl. III. 10. und 11. Aufl.; IV. Wolf, 4. Heft, 9.—11. Aufl.; I.—IV. Israelitisches Gebetbuch vom mährisch-schlesischen Lehrerverein, 5. Aufl., 84 h; I.—IV. Hebräischer Pentateuch von Letris; V.—VIII. Hagiographen und Propheten, Pentateuch von Letris; V.—VI. Dr. Brann, Lehrbuch der jüdischen Geschichte, II. Teil, 1 K 60 h. VII. und VIII. Dr. Braun, Lehrbuch der jüdischen Geschichte für die Oberstufe der österreichischen Mittelschulen. IV. T., 1 K 60 h.

Deutsche Sprache. Lesebücher: I—IV. Lampel, Deutsches Lesebuch, 6.—12., beziehungsweise 4.—10., ferner 4.—10. und 5.—10. Aufl., 2 K 18 h, 2 K 40 h, 2 K 30 h, 2 K 10 h; V. Lampel, Lesebuch f. O.-G., 1. Teil, 3. bis 5. Aufl. (unter Ausschluß des Gebrauches der früheren Aufl.), 2 K 78 h; VI. Lampel, Lesebuch f. O.-G., 2. Teil. Ausgabe 1 (mit mittelhochdeutschen Texten), nur 6. Aufl., 2 K 60 h; VII. Lampel, Lesebuch f. O.-G., 3. Teil, 1.—3. Aufl. 1 K 92 h; VIII. Lampel, Lesebuch f. O.-G., 4. Teil, 1. und 2. Aufl., 2 K 52 h.

Grammatik: I—IV. Dr. Franz Spengler, Deutsche Grammatik, 1 K 80 h. I.—VIII. Regeln und Wörterverzeichnis.

Lateinische Sprache. Grammatik: I.—VIII. Scheindler, Lateinische Schulgrammatik, 3.—6., beziehungsweise. 2. verb. Aufl., 2 K 60 h.

Übungsbücher: I. Steiner-Scheindler, Lateinisches Lese- und Übungsbuch, 1. Teil, nur 5.—7. Aufl., 2 K 30 h; II. Steiner-Scheindler, Lateinisches Lese- und Übungsbuch, 2. Teil, 5. Aufl. (unter Ausschluß des Gebrauches der früheren Auflagen), 3 K; III. Steiner-Scheindler, Lateinisches Übungsbuch, 3. Teil, nur 2.—5. Aufl., 2 K; IV. Steiner-Schneidler, Lateinisches Übungsbuch. 4. Teil, 2.—4. Aufl., 2 K; V. und VI. Kornitzer, Lateinisches Übungsbuch f. O.-G., 3 K 50 h; VII. Stranch, Der lateinische Stil, 3. Abt., 1 K 60 h; VIII. Strauch, Der lateinisches Stil, 4. Abt., 1 K 60 h.

Lektüre: III. Schmidt, Lateinische Lesebuch, nur 2.—5. Aufl., 1 K 40 h; IV. Caesar, de bello Gallico (ed. Prammer), 6. Aufl.; Ovid (ed. Sedlmayer), 5.—7. Aufl., 1 K 70 h; V. Golling, Chrestomathie aus Livius, 1. und 2. Aufl., 1 K 92 h; Ovid (ed. Sedlmayer), 5.—7. Aufl. VI. Sallust, Iugurtha (ed. Scheindler). 1. und 2. Aufl.; Cicero, orat. Catil. (ed. Kornitzer), 2.—5. Aufl.; Vergil, carmina selecta (ed Golling), 2. und 3. Aufl., 2 K 20 h; VII. Vergil, carmina selecta (ed. Golling), 1.—3. Aufl.; Cicero, pro Roscio Amerino (ed. Kornitzer), pro Archia poeta (ed. Kornitzer), 2.—4. Aufl.; de senectute (ed. Kornitzer); VIII. Tacitus, Germania (ed. Müller), 3. Aufl.; Tacitus, Annales et Historiae (ed. Müller); Horatius (ed. Huemer), Auswahl, 4.—7. Aufl., 1 K 72 h.

Lexika. Empfohlen wird das lateinisch-deutsche Schulwörterbuch von Professor J. M. Stowasser und das griechisch-deutsche Schulwörterbuch von Dr. G. E. Benseler — Dr. Ad. Kaegi und das von Dr. Wilhelm Gemoll.

Griechische Sprache. Grammatik: III.—VII. Curtius-Hartel, Grammatik, bearb. von Dr. Florian Weigel, nur 24.—26. Aufl., 3 K 10 h; VIII. Curtius, Griechische Schulgrammatik (ed. Hartel), 24. Aufl., 2 K 90 h.

Übungsbücher: III. und IV. Schenkl, Griechisches Elementarbuch, nur 19.—21. Aufl., 3 K; V.—VIII. Hintner, Griechische Aufgaben in zusammenhängenden Stücken. 2.—4. Aufl., 2 K 60 h.

Lektüre: V. und VI. Schenkl, Chrestomathie aus Xenophon. 11—14. Aufl., 3 K 20 h; Homer, Ilias (ed. Christ), 1.—3. Aufl., 3 K; VI. Herodot (ed. Hintner), 5. und 6. Aufl., 1 K 36 h; VII. Homer, Odyssee (ed. Christ), nur 4. Aufl., 2 K 40 h; Demosthenes (ed. Wotke); VIII. Plato, Apologie (ed. Christ), 3. Aufl.; Laches (ed. Christ), 4. Aufl., Euthyphron, 5. Aufl., Sophokles, Oedipus rex (ed. Schubert); Homer, Odyssee (ed. Christ), 4. Aufl., 2 K 40 h.

Geographie und Geschichte. Geographie: I. Heiderich, Österr. Schulgeographie. 1. Teil, 2. Aufl.; II. Heiderich, 2. Teil, 2. Aufl. und III. Umlauft, 2. Kurs. 6. und 7. Aufl., 1 K 80 h; IV. Heiderich, III., 1. Aufl.

Geschichte: II. Hannak, Altertum für die unteren Klassen, nur 12. und 13. Aufl., 1 K 90 h; III. Hannak, Mittelalter für die mittleren Klassen, nur 12. und 13. Aufl. 1 K 40 h; IV. Hannak, Neuzeit für die unteren Klassen, 10 und 11. Aufl., 1 K 78 h; V. Zeehe, Altertum, nur 4. und 5. Aufl., 3 K; VI. Zeehe, Altertum nur 4. und 5. Aufl., 3 K; Mittelalter, 2. Aufl., 2 K 80 h; Neuzeit, nur 2. Aufl., 2 K 80 h; VII. Zeehe, Lehrbuch der Geschichte für die oberen Klassen. 3. Teil, nur 2. Aufl., VIII. Hannak, Österreichische Vaterlandskunde, Oberstufe, 11.—15. Aufl., 2 K 28 h; Zeehe, Altertum.

I.—IV. und VIII. Kozenn, Schulatlas von Haardt-Schmidt-Heiderich, 38.—41. Aufl., 8 K; II. Putzger, Histor. Schulatlas 29. Aufl.; III. und IV. Hannak-Umlauft, Histor. Schulatlas II., 3.—6. Aufl., 2 K 32 h; V. Hannak-Umlauft, Histor. Schulatlas, I., 3.—6. Aufl.; VI.—VIII. Hannak-Umlauft, Histor. Schulatlas I. und II., 3.—6. Aufl.

Mathematik. I. und II. Močnik, Arithmetik, 36.—39. Aufl., 2 K 30 h; Močnik, Geometrie, 25.—27. Aufl., 1 K 50 h; III. und IV. Močnik, Arithmetik, 11. Aht., 27.—29. Aufl., 1 K 95 h; Močnik, Geometrie, II. Aht., 21. und 22. Aufl., 1 K 50 h; V.—VIII. Močnik. Lehrbuch der Arithmetik für obere Klassen. 27.—30. Aufl., 3 K 70 h; Močnik, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Klassen, 23.—25. Aufl., 3 K 80 h. V.—VIII. Dr. E. Bardey, Aufgabensammlung für Mittelschulen, herausgegeben von Schiffner und Dr. Wagner, 3 K 60 h.

Naturgeschichte und Physik. I. und II. Nalepa, Tierreich, 1.—3. Aufl., 3 K.; Beck von Mannagetta, Grundriß der Naturgeschichte des Pflanzenreiches, 1.—3. Aufl., 3 K 60 h; III. Ficker, Leitfaden der Mineralogie, 1. und 2. Aufl., 1 K 60 h; III. und IV. Höfler-Maiß, Naturlehre für die unteren Klassen, 1.—4. Aufl., 2 K 60 h; V. Ficker, Grundriß der Mineralogie und Geologie für die 5. Klasse, der Gymnasien, 2 K 50 h; V. Wretschko-Heimerl, Vorschule der Botanik, nur 6.—8. Aufl., 2 K 80 h; VI. Graber, Leitfaden der Zoologie für die oberen Klassen, nur 4. und 5. Aufl., 3 K 80 h; VII. und VIII. Wallentin, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen, Ausgabe für Gymnasien, nur 12. und 13. Aufl. 2 K 80 h.

Philosophische Propädeutik. VII. Höfler, Grundlehren der Logik, 1.—3. Aufl., 2 K 90 h; VII. und VIII., Zehn Lesestücke aus philosophischen Klassikern von Dr. A. Höfler, 4. Aufl., 1 K; VIII. Höfler, Grundlehren der Psychologie, 1. und 2. Aufl., 2 K 70 h oder VII. und VIII. Höfler, Grundlehren der Logik der Psychologie mit einem Anhange.

Englische Sprache. I. und II. Kurs. Nader-Würzner, Elementarbuch der englischen Sprache, 5.—7. Aufl., 1 K 90 h; II. Kurs. Nader-Würzner, Englisches Lesebuch, 5. und 6. Aufl., 5 K 16 h.

Französische Sprache. V.—VIII. Feichtinger, Lehrgang der französischen Sprache, 1. Teil., 1. und 2 Aufl., 2 K 60 h; VII. und VIII. Bechtel, franz. Sprach- und Übungsbuch für Mittelschulen, Oberstufe, 2. Aufl., 2 K 70 h.

Stenographie. Scheller, Lehr- und Lesebuch der Gabelsbergerschen Stenographie für Schulen und zum Selbstunterrichte, 6.—12. Aufl., 3 K 60 h.

Freihandzeichnen. I. und II. Klasse: Peyreks Zeichenblatthalter, Größe Nr. IV., Zeichenblattformat 29 cm breit, 41 cm lang; Umschlaghogen zum Sammeln der Zeichnungen aus starkem, doppeltem Papier, blau, 42 cm lang, 31 cm breit; III. und IV. Klasse: Reißbrett samt Mappe, 63 cm lang, 45 cm breit. Umschlaghogen, 64 cm lang, 46 cm breit. Ferner Tusche und einzelne Aquarellfarben (ohne Kasten), Wasserglas, Tuschschale und Pinsel (Doppelpinsel) nach Angabe der Schule. Jeder Schüler muß überdies im Besitze eines Schriftstreifens sein. Für das Obergymnasium ist außer den für die 4. Klasse bestimmten Zeichenrequisiten noch Peyreks Zeichenblatthalter Nr. 1 (16:22 cm) erforderlich.

VII. Lehrmittelsammlungen.

a) Lehrerbibliothek.

A. **Durch Geschenke zugewachsen:** Bibliotheca philol. classica (Hölder). — Hinrichs Halbjahrskatalog (Hölder). — Österr. Gartenzeitung (k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien). — Scheindler, Pro gymnasio (Verf.). — Festgabe zum Jubiläum des Schottengymnasiums (Braumüller). — Ferguson, The athenian secretaries (Reg. Dr. Thumser). — Grün, Politische Reden und Schriften (M. f. K. u. U.). — Hübl, Geschichte des Unterrichtes im Stifte Schotten in Wien (Verf.) — Thumser, Die Anforderungen der Gegenwart an die höheren Schulen (Verf.) — Grillparzer, Gespräche (M. f. K. u. U.). — Schlegel, Briefe an Frau v. Stransky (M. f. K. u. U.).

B. **Durch Tausch:** Programme von österreichischen und deutschen Anstalten.

C. **Durch Ankauf:** Diviš, Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich XXI. Jahrg. — Goethes Werke (Fortsetzung). — Grillparzer-Gesellschaft, Jahrb. XVII. — Grimm, Deutsches Wörterbuch (Fortsetzung). — Nagl-Zeidler, Deutsch-österr. Literaturgeschichte (Fortsetzung). — Pauly-Wissowa, Realenzyklopädie der klassischen

Altertumswissenschaft (Fortsetzung). — Rabenhorst, Kryptogamenflora (Fortsetzung). — Rethwisch, Jahresberichte über das höhere Schulwesen, XXI. Jahrg. — Roscher, Mythologisches Lexikon (Fortsetzung). — Thesaurus linguae Latinae (Fortsetzung). — Topographie von Niederösterreich (Forsetzung). — Gomperz, Griechische Denker (Fortsetzung). — Matthias, Handbuch des deutschen Unterrichtes (Fortsetzung). — Loos, Handbuch der Erziehungskunde (Fortsetzung). — Bardt, Römische Komödien. — Cantor, Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. — Bielschowsky, Goethe. — Schmidt, Lessing. — Kirchhoff, Unser Wissen von der Erde. — Weinzierl, Wandersehnsucht. — Horn, Das höhere Schulwesen der Staaten Europas. — Lampa, Lehrbuch der Physik. — Snyder, Das Weltbild der modernen Naturwissenschaft. — Die Mittelschulenquete im k. k. M. f. K. u. U. — Meyer, Geschichte des Altertums.

Zeitschriften: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. M. f. K. u. U. — — Verordnungsblatt für den Diensthereich des k. k. u. ö. Landesschulrates, 2 Expl. — Zeitschrift für die österr. Gymnasien. — Zeitschrift für das Gymnasialwesen. — Das humanistische Gymnasium. — Monatsschrift für höhere Schulen. — Lehrproben und Lehrgänge. — Neue Jahrbücher für das klass. Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik. — Zeitschrift für das Realschulwesen. — Stimmen aus Maria-Laach. — Berliner philologische Wochenschrift. — Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur. — Mitteilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung. — Sybels historische Zeitschrift. — Monatshefte für Mathematik und Physik. — Annalen der Physik. — Beiblätter zu den Annalen der Physik. — Zeitschrift für den physikalischen und chemischen Unterricht. — Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht. — Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte. — Zeitschrift für österr. Volkskunde. — Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinne. — Vierteljahrsschrift für körperliche Erziehung. *Dr. Karl Müllner.*

β) Schülerbibliothek.

A. **Geschenke:** Johannes Scherr, Bildersaal der Weltliteratur, Nikolaus Lenau, Sämtliche Werke in 2 Bdn., Heinrich Heine, Sämtliche Werke in 4 Bdn. (Herr Leo Wolfram). — Dante, Göttliche Komödie, übersetzt von Streckfuß, hrsg. von O. Roquette in 2 Bdn. (Kreith V).

B. **Angekauft wurden:** J. V. v. Scheffels Werke, hrsgg. v. J. Proelß, 2.—6. Bd. — K. Simrocks ausgew. Werke, hrsgg. v. G. Klee in 12 Bdn. — F. Baumgartner, F. Poland, R. Wagner, Die hellenische Kultur. — M. Bermann, Sagen und Geschichten aus der Kaiserstadt Wien, 2. Aufl. — B. Donath, Physikalisches Spielbuch für die Jugend. — F. Perschinka, Das alte Rom. — F. Prix, Athen. — A. Chudzinski, Tod und Totenkultus bei den alten Griechen. — H. Wolf, Die Religion der alten Römer. — Das neue Universum, XXVIII. Jahrg. — A. Stifter, Bergkristall. — A. Stifter, Katzensilber. — D. Defoe, Robinson Crusoë. — H. v. Kleist, Michael Kohlhaas. — F. Wiesenberger, Ernstes und Heiteres, 2. Aufl. — G. Schwab und J. Grimm, Germanische Urkraft und Tatenlust. — J. N. Vogl, Gedichte in Auswahl. — G. Schwab, Herzog Ernst. — G. Schwab, Die vier Heymonskinder. — M. Petersen, Prinzessin Ilse. — W. Hauff, Zwerg Nase. — Grimm, Märchen, I. und II. Teil. — F. Wiesenberger, Aus Natur und Leben. — F. Stelzhamer, Im Walde u. a. — B. Immendörffer, Poldl. — A. Stifter, Granit. — W. Hauff, Die Karawane. — Kl. Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia. — G. Schwab, Die Schildhürger. — H. C. Andersen, Märchen, II. Teil. — A. Stifter, Kalkstein und Heidedorf. — R. Hamerlings Werke in 4 Bdn, hrsgg. von Dr. M. Rahenlechner. — F. Raimunds sämtliche Werke, hrsgg. von Dr. E. Castle. — J. Kerners sämtliche poetische Werke, hrsgg. in 4 Bdn. von Dr. J. Gaismaier. — E. Mörikes Werke in 6 Bdn., hrsgg. von R. Kranß. — G. Freytag, Die Journalisten. — F. Hebbels Werke in 4 Bdn., hsrgg. von Dr. K. Zeiß. — F. Renters Werke in 5 Bdn., hrsgg. von W. Seelmann. *E. W. Schreiber.*

γ) Physikalische Lehrmittelsammlung.

A. **Geschenke:** Vorrichtung zur Darstellung von Sternzeit und Uhrzeit im wahren Mittag (Habe VIII.). — Tafel zur Darstellung der Einwirkung des Extrastromes und des Kondensators auf die Phase (Habe VIII.).

B. **Durch Ankauf:** Rhumkorff mit Unterbrecher nach Depretz und Unterbrecher nach Wehnelt. — Apparate zur Demonstration der Kathodenstrahlen. — School Room Travels. *D. Karl Haas.*

δ) Geographisch-historische Lehrmittelsammlung.

A. **Durch Ankauf:** Petermanns Mitteilungen (Fortsetzung und Ergänzungshefte). — Karten: Baldamus, 3 Wandkarten zur Geschichte (16., 17., 18. Jahrh.). Offizielle Schulwandkarte der Schweiz. — Heiderich, Physikalische Wandkarte von Asien. — Kiepert, Stumme, physikalische Schulwandkarten von Rußland und Skandinavien. — Bildwerke: Hölzel, Rassentypen (4 Tafeln). — Fraas, 5 Wandkarten zur Geologie. *Dr. Max Binn.*

ε) Naturhistorisches Kabinett.

A. **Geschenke.** Mehrere Marmorstücke aus Italien von Herrn G. Zannoni, kgl. ital. Konsul. Achate vom k. k. Hofmuseum in Wien, eine Sammlung zahlreicher Minerale von Frau Baronin Merkl.

B. **Durch Ankauf:** Dr. P. Pfurtscheller, Wandtafeln 11—14. *Dr. Gustav Ficker.*

ζ) Archäologisches Kabinett.

A. **Geschenke:** Numismatische Zeitschrift, hrsgg. von der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Jahrg. 1887 und 1888 (Raffael IV a). — Jaenike, Marken und Monogramme auf Fayence, Porzellan, Steinzeug und sonstigen keramischen Erzeugnissen, Stuttgart, Neff, 1878 (Medak VIII). — Eine militärdienstliche Erledigung aus dem Hauptquartier von Verona, de dato 25. Juni 1848 mit der eigenhändigen Unterschrift Radetzkys (Herr Dr. Brukner). — Oberleitner, Album de fac-simile des Régents, Capitaines et hommes d'état depuis l'an 1500 jusqu'en 1576. Wien 1862 (Raffael IV a).

B. **Durch Ankauf:** Dr. Ernst Schwabe, Die griechische Welt- und Landkarte für den Geschichtsunterricht. — Cybulski, Tabulae, quibus illustrantur antiquitates graecae Nr. III a (Griech. Münzen); Nr. III b Römische Münzen; Nr. XIV a (Athen, Plan der Stadt); Nr. XIV b (Athen, Plan der Akropolis); Nr. XV a (Altes Rom mit Plan der Foren); Nr. XV b (Plan von Rom). — Schlickeysen, Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit, des Mittelalters und des Altertums, 3. Aufl., bearbeitet von Pallmann.

Münzensammlung. Eine solche wurde hier angelegt. Teilweise durch Ankauf, teilweise durch Spenden (Herr K. Ital. Konsul G. Zannoni; der Kustos; die Schüler Erthal, Reindl, Rosenberg, Scheibert, Weiß der II a; Leitenberger der III a; Fischböck der III b; Anderle, Baltaxe, Ender, Fried, Kuhn, Raffael, Wolf, Zamisch der IV a; Herbst, Neumann Egon der IV b; Hauser der VIII.) wurde eine Sammlung von 150 Münzen und 23 Stück Papiergeld erzielt. *Dr. K. Knaflitsch.*

η) Lehrmittelsammlung für den Zeichenunterricht.

A. **Geschenk:** Zwei Schmetterlinge (Geschenk der III. a Klasse).

B. **Durch Ankauf:** *a*) Ein kleiner Wasserbehälter zu Stilleben. *b*) 13 Wandtafeln für den Unterricht in der I. Kl. (Ornamente). *c*) 9 diverse Aquarellvorlagen.

Prof. Heinrich Röver.

VIII. Stiftungen und Stipendien.

a) Stiftungen für das Marianhiller Gymnasium.

1. Emil Ritter Reislin von Sonthausen-Stiftung. Mit den Interessen (48 K) ist ein Schüler der VIII. Klasse nach gut abgelegter Maturitätsprüfung zu teilen. Sie wurden für das Jahr 1907 dem Abiturienten Alois Hoyer zuerkannt.

2. Schüler Karl Franz Josef Gorischek-Stiftung. Mit den Interessen (210 K) ist für das Schuljahr 1907/08 der Schüler der III a Klasse Dangel teilt worden.

3. Brukner-Stiftung. Die Zinsen (120 K) wurden für das Schuljahr 1907/08 Otto Späth, Schüler der VIII. Klasse, verliehen.

b) Öffentliche Stipendien.

Folgende Schüler sind im Genusse von Stipendien:

Lauf. Nr.	Name des Schülers	Klasse	Name der Stiftung	Jährl. Betrag in Kronen	Datum und Zahl des Verleihungs-Dekretes	Dauer des Genusses
1	Gaßner Oswald	VIII.	Franz Balduin von Meerfeld	700	k. k. n. ö. Statth. 13./3. 1908, Z. IX. 258	Bis zur Vollendung d. Stndien
2	Sauczek Franz	VI.	Helene Apollonia Kellnersches Seminarstipendium I.	585	k. k. n. ö. Statth. 7./3. 1907, Z. IX. 25	Bis zur Vollendung der in Wien zurücknlegenden Gymnasial-, eventnell theologischenStndien

Lauf. Nr.	Name des Schülers	Klasse	Name der Stiftung	Jährl. Betrag in Kronen	Datum und Zahl des Verleihungs-Dekretes	Dauer des Genusses
3	Hohenberg Fritz	V.	Salomon Goldschmidt	100	Isr. Kultusgem. 20./11. 1908, Z. 14092/07	Für 1907/08
4	Weitzendorf Oskar	V.	Handstipendium	100	Isr. Kultusgem. 29./1. 1908, Z. 1140	Für 1907/08
5	Lesowsky Rud.	IV. b	Georg Dorfner	600	K. k. n. ö. Statth. 11./2. 1908, Z. IX. 226	Bis zur Vollendung d. Studien

IX. Schülerlade.

Einnahmen.

Kassarest vom Vorjahre	K	—.72
Überschuß einer von den Abiturienten des Schuljahres 1906/07 veranstalteten Sammlung	„	61.43
Behoben aus dem Sparkassabuche Nr. 337811	„	300.—
Ergebnis der sogenannten Weihnachtssammlung	„	480.20
Erträgnis der am 25. Jänner abgehaltenen Schülerakademie*)	„	208.10
Zinsen aller Wertpapiere	„	634·91
Von einem Mitgliede des Lehrkörpers	„	50.—
Gesamteinnahme	K	1785.36

Ausgaben.

Znr Anschaffung von Zeichenrequisiten	K	60.—
Die Zinsen der Uhlschen Goldrente vom Jahre 1907 einem Schüler der II. Klasse	„	19.05
Der Bezirksgruppe „Mariahilf" des Vereines „Ferienhort für hedürftige Gymnasial- nnd Realschüler"	„	420.—
Für Schulbücher	„	194.—
200 K Rente gekauft	„	196.40
Einlage in das Sparkassabnch Nr. 195.194	„	108.—
Bare Unterstützngen der Schüler	„	781.—
Diverse	„	6.—
Gesamtausgabe	K	1784.45
Aus der Gegenüberstellung der Einnahmen von	K	1785.36
und der Ausgaben von	„	1784.45
ergiht sich als harer Kassahestand	K	—.91

Der wirkliche Besitz der Schülerlade hesteht demnach:

1. in der stenerfreien 4%igen österr. Staats-Renten-Obligation Nr. 74.630 im Nominalwerte von	K	16.400.—
2. in der vom Herrn Industriellen Eissler gespendeten einheitlichen Notenrente vom 1. Nov. 1868, Nr. 256.134, im Nominalwerte von	„	200.—
3. in der vom Herrn Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Ed. Uhl gespendeten Goldrente Nr. 14 451 im Nominalwerte von	„	400.—
4. in dem Donan-Regulierungs-Los Nr. 48.044 im Ankaufswerte von	„	230.20
5. in zwei Sparkassehüchern Nr. 337.811 und Nr. 105.194 inklnsive Zinsen bis 1. Jnli 1908	„	474.61
6. in der fenerfesten Kasse Nr. 14.008 im Werte von	„	380.—
wozu noch der hare Kassabestand von	„	—.91

hinzukommt.

Sämtliche nnter 1 his 5 genannten Wertpapiere sind vinkuliert.

*) In dieser Snmme sind enthalten das Erträgnis der Generalprobe und der Tageskassa, außerdem folgende Spenden und Überzahlungen anläßlich der Akademie: 10 K: Herr Direktor Erasmus Schwab; je 9 K: Herr Gymnasiallehrer Sykora nnd ein Unbenannter; 5 K: Herr Oberingenieur Ender; 4 K: Herr Prof. Kuttig; je 3 K: die Frauen Brück, Großmann nnd Zannoni; je 2 K: die Professoren Schulrat Dressler, Dr Ertl, Gymnasiallehrer Lerch, Frau Meister und ein Unbenannter; je 1 K: die Herren Prof Dr. Binn, Prof. Dr. Knaflitsch, Val. Walter, die Frauen Höfling, Neumann, Ranftl und drei Unbenannte.

Weihnachtssammlung.

Es spendeten in

Klasse Ia: 5 K: Klein, Knlisch, Langer, Newole, Schawerda; 4 K: Laminger, Weigel; 3 K: Komers, Rubesch; 2 K: Freund, Knolz, Lang, Swetlich; 1 K: Gallian, Ježek, Löw, Petrowsky, Weiß; 60 h: Kraus; 50 h: Schkolnik. Zusammen . . . K 53.10

Klasse Ib: 6 K: Rittersporn: 5 K: Reichsfeld, Specht; 3 K: Benedikt; 2 K: Bardach, Eisenherger, Frankenstein, Fuchs, Naschitz, Petter, Polenz, Wertheimer; 1 K: Bauer, Feßler, Maendel, Rosental, Schönwald, Straniß; 40 h: Post; 10 h: Fund im Lehrzimmer. Zusammen . . . . . „ 41.50

Klasse IIa: 10 K: Erthal, Weiß; 5 K: Fritz, Heidrich; 2 K: Fraungruber, Fürst, Parys, Reindl; 1 K: Fichtinger, Grandauer, Hecht, Hollschek, Mader, Reuter. Zusammen . . . . . „ 44.—

Klasse IIb: 5 K: Hendelsohn; 4 K: Bettelheim, Freud, Wantuch; 3 K: Epstein; 2 K: Ehrmann, Ettinger, Frankl, Klein, Körner, Natzler, Roth, Schwarz Rudolf, Staniek; 1 K: Feßler, Krott, Löffler, Molnar, Popper, Schönwald, Schulhof, Schwarz Hans, Taglicht, Weiß, Wittenherger, Brüder Zimmermann. Zusammen . „ 50.—

Klasse IIIa: 10 K: Kleinnikel; 5 K: Fischböck, Heller, Langer, Stnrany; 4 K: Ernst, Kammergruber, Kunz; 3 K: Fieglhnber; 2 K: Jakob, Leitenberger; 1 K: Ebner, Leitich. Zusammen . . . . . „ 51.—

Klasse IIIb: 5 K: Orator; 3 K: Reindl; 2 K: Benisch, Krimmer, Saxl, Stern, Zimmer; 1 K: Fisch, Matuschek, Reithammer, Sterba, Stößel, Valentin, Wolf. Zusammen . . . . . „ 25.—

Klasse IVa: 10 K: Wolf; 6 K: Fiegl. Fried; 5 K: Höller; 4 K: Bäumel, Ender, Khanm; 2 K: Fleischner Felix, Kletler, Spiller, Zamisch; 1 K: Rosental. Zusammen . . . . . „ 48.—

Klasse IVb: 10 K: Mattansch; 4 K: Herbst, Sonnenfeld, Warthon; 2 K: Neumann Egon, Propper, Rosenthal, Sachsel, Wertheim; 1 K: Bauer, Ilner, Steininger, Zimmermann Rudolf. Zusammen . . . . . „ 36.—

Klasse V: 5 K: Schaale, Sonnenfeld; 3 K: v. Kumpfmiller, Samuely, Ullmann; 2 K: Herrmann, Känfel; 1 K: Bönisch, Kugler, Schüsz, Wittenherger. Zusammen . „ 27.—

Klasse VI: 10 K: Lederer; 3 K: Bistritschan; 2 K: Fleischner, Gutmann, Spira, Widmer; 1 K: Eckstein, Schweeger, Zeisler. Znsammen . . . . . „ 24.—

Klasse VII: 5 K: Szenes; 4 K: Ender; 2 K: Friedmann, Haner, Herrmann, v. Khantz, Körner, Pisk, Saxl, Schüsz, Steinberg, Tbieben, Wiener, Wiesental. Zannoni; 1 K: Baner, Kämpf, Klopper, Mader. Neumann, Platschik, Ranftl, Ritter, Rose, Scherer, Sinek, Sommert, Wessely; 60 h: Brener. Znsammen . . . . . „ 48.60

Klasse VIII: 6 K: Weher; 4 K: Brukner, Großmann. Kantor; 2 K: Bamberger, Habe, Hanser, Koechlin, Medak, Parola, Schönauer. Znsammen . . . . . „ 32.—

Gesamtsumme K 480.20

Neue Bücher spendeten die verehrl. Buchhandlungen Tempsky, A. Pichlers Witwe und Sohn, gebrauchte Bücher wurden geschenkt von Herrn Schulrat Dressler, Herrn Dr. Karl Tbnmser, Herrn med. Franz Schlinkert, von den Ahiturienten der Anstalt H. Dressler, Hanßlmar, Röttinger, Rudofsky Spilka, Stern und Widimsky.

Beteilt wurden 90 Schüler mit 742 Lehrbüchern.

Zum Schlusse sprechen die Verwalter der Schülerlade und ihrer Bibliothek im Namen des Lehrkörpers allen oben genannten Spendern den herzlichsten Dank aus und knüpfen daran die Bitte, das wohltätige Institut, das seit 33 Jahren für das Fortkommen dürftiger und würdiger Schüler der Anstalt Sorge trägt, auch in Zukunft tatkräftig zu unterstützen.

Dr. Georg Wagner, Alfred Kaudelka.

X. Die körperliche Ausbildung der Jugend.

Was zunächst den Turnunterricht betrifft, so haben dieselben Verhältnisse, die in den Jahresberichten für 1894 und 1895 dargelegt sind, auch in diesem Schuljahre gewirkt, daß von 416 öffentlichen Schülern am Schlusse nur 130 des Schuljahres den nicht obligatorischen Turnunterricht besuchten.

Von besonderem Vorteil für die hiesige Gymnasialjugend ist es, daß sie Sommer und Winter an günstigen Tagen die Respirien in dem Eszterhazy-Parke zubringen kann, ein Vorteil, der bei der Enge der Gänge im Gymnasialgebäude noch wesentlich an Bedeutung gewinnt.

Für diese der studierenden Jugend von der löblichen Gemeindeverwaltung zuerkannte Vergünstigung sei neuerlich der wärmste Dank ausgesprochen.

Auch heuer hat das k. u. k. Platzkommando der Stadt Wien das Ersuchen um die Erlaubnis, auf dem Schmelzer Exerzierfelde an vier Wochentagen in der Zeit von 5 bis ½8 Uhr Jugendspiele abhalten zu dürfen, auf das schnellste und bereitwilligste gewährt; hierfür gebührt der genannten Militärbehörde um so mehr Dank, als die Jugendspiele der hiesigen Anstalt im gegenteiligen Falle für längere Zeit überhaupt in Frage gestellt worden wären. So aber konnten die allgemeinen Jugendspiele unter regelmäßiger Beaufsichtigung von Mitgliedern des Lehrkörpers beibehalten werden und dank der opferwilligen Bereitwilligkeit des Lehrkörpers war es möglich, sobald es eben die Witterung zuließ, vom 3. Mai an die Klassen I a und II b an jedem Dienstag, die Klassen III a, III b, IV a und IV b an jedem Mittwoch, die Klassen I b und II a an jedem Donnerstag, das Obergymnasium an jedem Samstag an den Spielen teilnehmen zu lassen; doch fanden sich an den einzelnen Tagen auch Schüler der anderen Klassen ein, so daß insbesondere an Samstagen in 5 oder 6 Abteilungen gespielt wurde.

Unter der trefflichen Leitung des bisherigen Spielleiters, des Herrn Bürgerschullehrers Karl Wawerka, wurden folgende Spiele geübt: Deutscher Schlaghall, Faustball, Fußball ohne Aufnehmen, Diskuswerfen, Stabhochspringen. Die Schüler nahmen mit regem Eifer und großem Interesse an allen Spielen teil. Die Anzahl der Teilnehmer betrug 151.

Einen Überblick über die körperliche Ausbildung der Schüler des Gymnasiums und darüber, inwieweit sie einen Landaufenthalt genießen, gibt folgende Tabelle:

	Klasse												Summe
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	
Schülerzahl	38	40	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416
Freischwimmer	14	21	17	19	14	17	24	29	33	20	36	22	266
Schwimmunterricht genießen	3	4	1	—	3	—	—	—	—	—	—	—	11
Schlittschuläufer	24	21	19	20	17	13	25	22	16	17	27	8	229
Radfahrer	—	5	3	3	—	6	12	18	11	6	28	7	99
Teilnehmer an den Jugendspielen	20	20	16	29	6	18	6	22	11	1	2	—	151
In den letzten Schulwochen wohnen auf dem Lande	—	3	3	3	2	2	4	4	1	2	7	—	31
In den Ferien wohnen auf dem Lande	27	34	30	31	30	22	31	32	38	27	33	19	354

Nach den bestehenden Vorschriften wurde ein Jugendspielbeitrag in der Höhe von 1 K eingehoben. Das Ergebnis war in I a 41 K, I b 42 K, II a 37 K, II b 36 K, III a 34 K, III b 32 K, IV a 34 K, IV b 33 K, V a 45 K, VI 28 K, VII 38 K, VIII 25, die Gesamtsumme 425 K.

Angekauft wurden: 12 Fahnen, 5 Fußbälle, 1 Ahle.

Um den Schülern Gelegenheit zu einem weiteren Ausfluge in Wiens Umgebung zu verschaffen, wurde vom Direktor der 27. Mai freigegeben.

Die Wohltat eines mehrwöchentlichen unentgeltlichen Landaufenthaltes wurde drei Schülern durch Beiträge der Schülerlade, ferner sieben Schülern durch Beiträge der Bezirksgruppe „Mariahilf" des Vereines „Ferienhort", endlich vier Schülern durch den Zentralverein „Ferienhort" gewährt. — Für alle diese den Schülern des hiesigen Gymnasiums erwiesenen Wohltaten und Vergünstigungen wird der verbindlichste Dank zum Ausdrucke gebracht.

XI. Maturitätsprüfungen in den Schuljahren 1906/07 und 1907/08.

Zur mündlichen Maturitätsprüfung im Julitermin 1906, die unter dem Vorsitze des k. k. Gymnasialdirektors Johann v. M. Wastl vom 8. bis 13. Juli abgehalten wurde, erschienen 37 öffentliche Schüler und 2 Externisten. Davon erhielten 36 öffentliche Schüler und ein 1 Externer das Zeugnis der Reife (darunter 10 öffentliche Schüler mit Auszeichnung): 1 öffentlicher Schüler hatte sich einer Wiederholungsprüfung nach den Ferien zu unterziehen und bestand sie; 1 Externer wurde auf 1 Jahr reprobiert.

Das Zeugnis der Reife zum Besuche der Hochschule erhielten:

Nr.	Name	Geburtsort und Vaterland	Lebensalter in Jahren	Dauer der Gymnasialstudien	Zukünftiger Beruf
1	Dressler Friedrich*	Wien (Niederösterr.)	$19^{4}/_{12}$	8	Philosophie
2	Eckl Karl	„ „	$18^{10}/_{12}$	8	Medizin
3	Eder Karl	„ „	$18^{3}/_{12}$	8	„
4	Goldschmied Karl	„ „	$18^{9}/_{12}$	9	„
5	Haußlmar Oskar	„ „	$19^{10}/_{12}$	8	Jus
6	Harteuhach Wilh.	„ „	$18^{2}/_{12}$	8	„
7	Hawrauek Josef*	„ „	$18^{11}/_{12}$	8	Medizin
8	v. Hentl Friedrich	Zwettl (Niederösterr.)	$19^{11}/_{12}$	9	Jus
9	v. Hentl Robert	„ „	$19^{11}/_{12}$	9	„
10	Horky Alois	Wien (Niederösterr.)	$19^{8}/_{12}$	9	„
11	Hoyer Alois*	„ „	$18^{8}/_{12}$	8	Philosophie
12	Kalsuer Johann	Kirchberg a. W. (Niederösterr.)	$20^{5}/_{12}$	10	Hochschule für Bodenkultur
13	Knöpflmacher Gustav	Wien (Niederösterr.)	$19^{5}/_{12}$	9	Philosophie
14	Mader Eduard*	„ „	19	8	„
15	Paschka Georg	„ „	19	8	Jus
16	De Pian Wilhelm*	„ „	$19^{6}/_{12}$	9	„
17	Pleininger Josef*	„ „	19	8	„
18	Polnauer Josef	„ „	$19^{1}/_{12}$	8	„
19	Prinz Josef	„ „	$18^{9}/_{12}$	8	„
20	Reguis Robert	„ „	$18^{4}/_{12}$	8	„
21	Röttinger August	„ „	$18^{11}/_{12}$	8	Chemie
22	Rudofsky Franz	„ „	$20^{6}/_{12}$	9	Bodenkultur
23	Schala Leopold	„ „	$19^{8}/_{12}$	9	Jus
24	Schalher v. Schalherg Hugo*	Innsbruck (Tirol)	$18^{6}/_{12}$	8	Militärakademie
25	Schlinkert Franz	Wien (Niederösterr.)	$19^{4}/_{12}$	8	Jus
26	Schmid Otto	„ „	$19^{1}/_{12}$	8	„
27	Schwah Erich*	„ „	$19^{1}/_{12}$	8	„
28	v. Schwarz Albert	„ „	$19^{2}/_{12}$	9	„
29	Seuberth Wilhelm	„ „	$20^{3}/_{12}$	9	Beamter
30	Spilka Hans	„ „	$19^{5}/_{12}$	8	Medizin
31	Stern Franz	„ „	$19^{2}/_{12}$	9	Beamter
32	Sternherg Hermann	„ „	$18^{1}/_{12}$	8	Medizin
33	Szücz Heinrich	„ „	$19^{1}/_{12}$	8	Jus
34	Warecha Oskar*	„ „	$19^{5}/_{12}$	8	Medizin
35	Wender David	Czernowitz (Bukow.)	$19^{5}/_{12}$	8	Jus
36	Widimsky Leopold*	Lemberg (Galizien)	19	8	Unbestimmt
37	Würl Leopold	Mauer (Niederösterr.)	$19^{8}/_{12}$	9	Jus
38	Pogorelez Emerich	Wolkersdorf (Niederösterr.)	$20^{6}/_{12}$	Extern	Landwirtschaft

Zu der im Sommertermin 1908 abzuhaltenden Maturitätsprüfung meldeten sich alle (26) öffentlichen Schüler und 4 Externe, doch trat einer der letzteren schon vor der schriftlichen Prüfung zurück.

Die Themen der schriftlichen Maturitätsprüfung lauteten: 1. Latein: Vergil, Aen. XII. 18—53. — 2. Griechisch: Aristoteles, *Ἀθηναίων πολιτ.* XVI. — 3. Deutsch: *a)* Wald und Meer (Der Einfluß beider auf das äußere und innere Leben des Menschen ist darzulegen); *b)* — so klein Du auch warst, so eng umschlossen, mein altes, Trauliches Wien, es ging Großes aus Dir doch hervor (Ferd. v. Saar, Wiener Elegien VI. 1 f); *c)* Kleists Hermannsschlacht als Spiegelbild der Napoleonischen Zeit.

* Mit Auszeichnung.

XII. Statistik der Schüler.

	Klasse												Summe
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	
I. Zahl der Schüler.													
Zu Ende 1906/07	39	46	41[1]	42	35	32	36	23	32	43	28	37	434[1]
Zu Anfang 1907/08	50	49	39	40	34	35	34	35	54	31	38	27	466
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—		1
Im ganzen also aufgenommen	50	49	39	40	34	35	35	35	54	31	38	27	467
Darunter *a)* neu aufgenommen, u. zw. aufgestiegen	46	48	3	2	1	3	4	4	7	4	1	—	123
Repetenten	4	—	1	—	—	2	1	2	1	1	—	—	12
b) wieder aufgenommen, u. zw. aufgestiegen	—	—	30	33	31	28	26	28	44	23	36	27	306
Repetenten	—	1	5	5	2	2	4	1	2	3	1	—	26
Während des Schuljahres ausgetreten	12	8	3	3	—	4	1	3	12	3	—	1	50
Schülerzahl zu Ende 1907/08	38	41	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	417
Darunter *a)* öffentliche Schüler	38	40	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416
b) Privatlisten	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
II. Vaterland (Gebnrtsort).													
Wien	27	31[1]	26	30	22	23	24	27	38	23	32	22	325[1]
Niederösterreich außer Wien	3	2	3	2	4	1	4	1	—	2	1	—	23
Oberösterreich	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Steiermark	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
Kärnten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Salzburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Tirol-Vorarlberg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2
Istrien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Böhmen	2	—	2	—	3	—	1	1	1	2	1	1	14
Mähren	1	—	3	1	—	2	1	—	—	1	—	1	10
Schlesien	—	2	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	4
Galizien	—	1	—	—	—	1	1	—	2	—	—	—	5
Bukowina	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1
Ungarn	—	2	1	1	2	2	1	1	—	—	1	1	12
Slawonien (Kroatien)	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	2
Bosnien	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Deutsches Reich	2	—	—	2	1	—	—	1	—	—	—	—	6
Rußland	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Italien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Türkei	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Belgien	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
England	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Ägypten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	38	40[1]	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416[1]
III. Muttersprache.													
Deusch	37	38[1]	36	36	34	31	33	32	42	28	36	25	408[1]
Tschechoslawisch	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	2
Polnisch	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Magyarisch	—	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	3
Italienisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Französisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	38	40[1]	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416[1]

Digitized by Google

	Klasse												Summe
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	
IV. Religionsbekenntnis.													
Römisch-katholisch	38	—	36	8	26	20	23	13	24	14	24	15	241
Evangelisch A. B.	—	7	—	6	—	1	—	5	1	4	1	2	27
Evangelisch H. B.	—	1	—	1	—	—	—	1	1	—	—	—	4
Altkatholisch	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Israelitisch	—	32[1]	—	22	8	10	11	13	15	10	13	9	143[1]
Summe	38	40[1]	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416[1]
V. Lebensalter.													
Im 11. Jahre	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
„ 12. „	18	26[1]	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	46[1]
„ 13. „	15	12	14	14	2	2	—	—	—	—	—	—	59
„ 14. „	3	—	14	19	15	12	4	2	—	—	—	—	69
„ 15. „	1	—	6	2	12	15	12	11	2	—	—	—	61
„ 16. „	—	—	1	1	2	1	13	15	13	—	—	—	46
„ 17. „	—	—	—	—	2	1	4	2	20	11	2	—	42
„ 18. „	—	—	—	—	1	—	1	1	3	8	9	2	25
„ 19. „	—	—	—	—	—	—	—	1	4	7	18	9	39
„ 20. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	7	6	15
„ 21. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	8
„ 22. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	3
„ 23. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	38	40[1]	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416[1]
VI. Wohnort.													
I. Bezirk Innere Stadt	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	2	2	7
II. „ Leopoldstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
III. „ Landstraße	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
IV. „ Wieden	1	—	1	—	3	1	—	1	2	2	1	1	13
V. „ Margareten	1	—	3	—	3	1	3	1	5	1	1	4	23
VI. „ Mariahilf	16	21[1]	16	16	12	15	16	13	13	11	17	13	179[1]
VII. „ Neubau	10	14	12	12	14	9	11	8	14	13	13	2	132
VIII. „ Josefstadt	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
IX. „ Alsergrund	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
X. „ Favoriten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XI. „ Simmering	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XII. „ Meidling	1	—	—	1	—	—	—	—	1	—	—	—	3
XIII. „ Hietzing	—	—	—	—	1	—	1	2	—	—	—	—	4
XIV. „ Rudolfsheim	2	2	1	4	1	—	—	2	2	—	—	—	16
XV. „ Fünfhaus	—	3	2	4	—	4	2	3	3	—	1	1	23
XVI. „ Ottakring	6	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2	10
XVII. „ Hernals	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	2	—	1
XVIII. „ Währing	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XIX. „ Döbling	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
XX. „ Brigittenau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
XXI. „ Floridsdorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Außerhalb Wiens	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	38	40[1]	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416[1]
VII. Klassifikation.													
a) Zu Ende des Schuljahres 1907/08:*)													
Erste Fortgangsklasse mit Vorzug	7	4	6	3	5	2	4	2	6	8	3	1	51
Erste Fortgangsklasse	23	26	21	23	21	18	21	22	23	14	31	25	268
Zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen	2	3	2	3	5	6	5	4	1	2	4	—	37
Zweite Fortgangsklasse	2	3	6	7	1	2	2	2	8	3	—	—	36
Dritte Fortgangsklasse	4	4	1	1	1	3	2	2	1	—	—	—	19
Zu einer Nachtragsprüfung krankheitshalber zugelassen	—	—	—	—	1	—	—	—	3	1	—	—	5
Summe	38	40	36	37	34	31	34	32	42	28	38	26	416

*) Über den Privatisten wird im nächsten Programme berichtet werden.

	Klasse												Summe
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	V b	V	VI	VII	VIII	
b) Nachtrag zum Schuljahre 1906/07:													
Wiederholungsprüfungen waren bewilligt . . .	2	5	7	6	6	5	—	2	1	3	2	—	39
Entsprochen haben . . .	1	3	3	3	5	4	—	2	1	3	2	—	27
Nicht entsprochen haben	1	1	4	3	1	1	—	—	—	—	—	—	11
Nicht erschienen sind . .	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Nachtragsprüfungen waren bewilligt . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	3
Entsprochen haben . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht entsprochen haben	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nicht erschienen sind .	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	3
Danach ist das Endergebnis für 1906/07:													
Erste Fortgangsklasse mit Vorzug	4	6	5	4	4	2	3	5	5	2	2	10	52
Erste Fortgangsklasse .	29	29	26	27	23	28	28	17	19	37	25	27	315
Zweite Fortgangsklasse .	5	9	7[1]	9	6	1	1	1	4	3	1	—	47[1]
Dritte Fortgangsklasse .	1	2	2	2	2	1	4	—	3	—	—	—	17
Ungeprüft blieben . . .	—	—	1	—	—	—	—	—	1	1	—	—	3
Summe . .	39	46	41[1]	42	35	32	36	20	32	43	28	37	434[1]
VIII. Geldleistungen der Schüler.													
Das ganze Schulgeld zahlten:													
im I. Semester . . .	35	36	19	25	20	24	24	18	28	20	23	15	287
„ II. „ . . .	23	27	20	26	21	20	26	21	29	17	25	15	260
Das halbe Schulgeld zahlten:													
im I. Semester . . .	—	—	—	2	—	—	—	1[1]	1	—	1	—	5[1]
„ II. „ . . .	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	1	—	4
Ganz befreit waren:													
im I. Semester . . .	12	9	20	13	14	11	10	16	24	11	14	11	165
„ II. „ . . .	15	13	17	10	13	11	8	11	14	11	12	11	146
Das Schulgeld betrug im ganzen:													
im I. Semester . . .	1750	1800	950	1250	1000	1200	1200	925	1425	1000	1150	750	14400
„ II. „ . . .	1150	1350	1000	1300	1050	1000	1300	1050	1450	850	1250	750	13500
Summe . .	2900	3150	1950	2550	2050	2200	2500	1975	2875	1850	2400	1500	
Die Aufnahmstaxen betrugen . . . . . K	189	201·6	16 8	8·4	4·2	21	21	29·4	37·8	21	4·2	—	554·4
Die Lehrmittelbeiträge betrugen . . K	200	196	156	160	136	140	132	140	216	124	152	104	1856
Taxen für Zeugnisduplikate . . . . K	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14
Summe . .	369	397·6	172·8	168·4	140·2	161	153	169·4	253·8	145	156 2	104[1]	2424·4
IX. Besuch des Unterrichtes in den relativ-obligaten und nicht-obligat. Gegenständen.													
Kalligraphie	28	36	36	37	—	—	—	—	—	—	—	—	137
Freihandzeichnen am Obergymnasium . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	1	2	8
Turnen	21	27	13	13	9	8	7	16	6	—	8	2	130
Gesang, I. Kurs	3	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9
„ II. „	2	—	4	—	2	1	—	—	—	—	1	3	13

	Klasse												Summe
	I a	I b	II a	II b	III a	III b	IV a	IV b	V	VI	VII	VIII	
Stenographie, I. Kurs .	—	—	—	—	—	—	28	24	3	1	—	—	56
„ II. „ .	—	—	—	—	—	—	—	—	30	1	—	—	31
Französische Sprache (relativ-obligat) . .	—	—	—	—	—	—	—	—	22	13	7	8	50
Englische Sprache, I. Kurs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	1	—	11
„ „ II. „	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	8
X. Stipendien.													
Zahl der Stipendisten .	—	—	—	—	—	—	—	1	2	1	—	1	4
Gesamtbetrag der Stipendien . . . . . K	—	—	—	—	—	—	—	600	200	585	—	700	2085

XIII. Verzeichnis der Schüler am Ende des Schuljahres 1907/08.

Die Namen, denen ein * vorgesetzt ist, bezeichnen die Vorzugsschüler.

Kl. I a. Berger Ernst, Breinbauer Gustav, Fejér Max, Frankfurt Emil, Freund Karl, Gallian Otto, Gerstorfer Robert, Haček Josef, Häusler Rudolf, Heimrath Mieczislaus, Jerahék Erwin, Ježek Johann, Klein Friedrich, Knolz Johann, Kokoschinegg Gustav, Komers Erich, *Kraus Hans, Kulisch Richard, *Laminger Friedrich, Lang Walter, *Langer Julius, Löw Johann, Maar Karl, *Newole Karl, *Petrowsky Johann, Pfeifer Franz, Praxl Karl, Ruhesch Eduard, Schkoluik Hermann, Steinmetz Johann, Suchan Gustav, Swetlich Franz, Ullmann Franz, *Vlk Anton, *Weigel Johann, Weiß Adolf, Weber Karl, Zawadil Franz.

Kl. I b. Bardach Hans Edl. v. Chlumberg, Bauer Otto, Benedikt Otto, Bieneufeld Paul, Eisenberger Friedrich, *Feßler Alfred, Frankenstein Erich, Grabkowitz Fritz, Harlos Erwin, Heller Paul, Herzfeld Paul, Hirsch Hans, Hronek Friedrich, Kulka Georg, *Leih Gottfried, Littmann Gustav, Mändl Knrt, Naschitz Johann, Petter Otto, Pisk Hans, *Polleuz Max, Post Ludwig, Raumann Oswald, Reichsfeld Friedrich, Rittersporn Otto, Rosenthal Robert, Schmidt Wilhelm, Schoelsohn Emanuel, Schönwald Felix, Schreuzel Siegfried, Simon Ernö, Specht Friedrich, Stockmar Karl, Strauß Heinrich, Strauß Otto, Taussig Oskar, *Weiß Hugo, Wertheimer Paul, Widetschek Artur, Wolf Hans. Privatist: Fadenhecht Erwin.

Kl. II a. Brück Erich, Csoklich Hans, Eisenthal Wilhelm, Erthal Walter, Fedor Siegfried, *Fichtinger Franz, Fraungruber Richard, *Fritz Richard, Fürst Otto, *Gall Alfred, Grandauer Otto, Groß Karl, Grünzweig Ferdinand, Haas Adolf, *Hecht Walter, Heidrich Karl, Höfling Franz, Hoffmann Karl, *Hollschek Richard, Holzner Heinrich, Kudrnovsky Karl, Lugingr Josef, Machaček Leo, *Mader Robert, Müller Karl, Párys Johann, Pešat Alois, Pilz Alois, Plaček Ludwig, Ramhansek Wilhelm, Reindl Viktor, Renter Franz, Rosenberg Johann, Scheibert Johann, Schostak Emil, Weiß Egon Edler v. Brünnhansen.

Kl. II b. Bettelheim Hans, Buxbaum Arthur, Ehrmann Paul, Epstein Walther, Ettinger Hermann, *Feßler Franz, Franke Julius, Freud Paul, Ginzel Helmut, Großmann Ernö, Heider Edmund, Heudelsohn Ernst, Klein Felix, Kofler Raoul, Körner Eduard, Krott Heinrich, Löffler Walther, Molnár Hans, Mückler Rudolf, *Natzler Ernst, Popper Julius, Rubinstein Erich, Schiffer Ludwig, Schönwald Bernhard, Schuh Goar, Schulhof Hans, Schwarz Hans, Schwarz Rudolf, Stanek Franz, Taglicht Felix, Tupy Edward, *Wantuch Hans, Weiß Franz, Wittenberger Rudolf, Wolf Heinrich, Zimmermann Erwin, Zimmermann Rudolf.

Kl. III a. Brod Viktor, *Daugel Richard, Daukel Friedrich, *Ehner Oswald, *Echl Eduard, Eder Walter, Eusfelluer Gustav, Ernst Moritz, Feiks Josef, Fieglhuber Ludwig, *Fischböck Hans, Fischer Alfred, Fischer Rudolf, Fränkel Otto, Fuchs Alexander, Heller Robert, Hirschl Ernst, Hočevar August, Holfeld Bruno, Jakob Viktor, Kammergruber Hans, Kleinnikel Friedrich, Klump Eugen, Koch Karl, Kohn Karl, Kozák Josef, Kunz Anton, Langer Herbert, Leitenberger Adolf, *Leitich Hermann, Löwy Josef, Lumpe Heinrich, Meixner Otwig, Stuany Otto.

Kl. III b. Benisch Karl, Fisch Geza, Klopper Max, Krimmer Egon, Mäuchen Otto, Matuschek Anton, Orator Viktor, Pechatschek Wolfgang, Pittinger Theodor Edler von, Platschek Friedrich, Popper Erwin, Prechner Paul, Puschgart Josef, Reindl Karl, Reit-

hammer Bruno, Saxl Kurt, Schaller Wilhelm, Schneider Stefan, *Spitzer Leo, Sterba Oskar, Stern Alfred, Stößel Ernst, Streinsberg Christian Edler v., Taussig Hans, *Valentin Franz, Waedt Hans, Wolf Otto, Zanker Wilhelm, Zimmer Franz, Zischinsky Gustav, Pacowsky Eduard.

Kl IV a. Auderle Josef, Baltaxe Siegfried, Bardach Artur, Bäumel Gustav, Benedikt Salomon, Bondi Johann, Boru Otto, Brück Artur, Brunner Franz, Czerny Johann, Dim Leopold, Ender Heinrich, Fiegl Friedrich, Fleischner Alfred, *Fleischner Felix, Franke Franz, Friedrich Gustav, Fried Hans, Götz Fritz, Haas Karl, Hochrainer Wilhelm, *Höller Karl, Hugl Oskar, Kalwoda Adolf, *Khanm Alfred, *Kletler Paul, Kuhn Robert, Münz Ernst, Raffael Karl, Rosenthal Alfred, Schönfeld Karl, Spiller Anton, Wolf Armin, Zamisch Heinrich.

Kl. IV b. Baner Alfred, Bänml Karl. Herbst Max, Ilner Walter. Klein Richard, Krejsa Rudolf, *Lesowsky Rudolf. Linsenmeyer Karl. Makovicka Karl. Mattansch Ludwig, Morent Erwin, Müller Friedrich. Netuschil Franz, Neumann Egon. Nowak Rudolf, Oertl Nikolans, Propper Felix, Reßner Josef, Rosenthal Egon, Rothwein Marcel, Sachsel Hans, Schick Otto, Selzer Edwin, Sonnenfeld Ernst, Stanzel Julius, Stein Leopold, Steininger Jacques, Warthon Otmar, *Wertheim Leopold, Zahradnik Karl, Zimmermann Johannes, Zimmermann Rudolf.

Kl. V. Bönisch Otto, *Deller Hans, Domes Richard, Fischer Josef. Fuxa Franz, Gáh Karl. Gaidich Julius, Hartl Eduard, Helmreich Egon, *Herrmann Hans, Hettwer Johann, Heuhlum Wilhelm, *Hohenberg Fritz, Holzer Rudolf, Horky Anton, Känfel Franz, Kraus Engen, *Kreis Richard, Kreith Fritz, Kugler Wilhelm, Langfelder Ernst, Lazarevic Emil, *Mader Viktor, Nurrer Adolf. Rubin Israel, Samuely Artur. Schaale Emil, Schüsz Max, Schwarz Oskar, Selzer Josef, Sonnenfeld Kurt, *Steinhardt Hermann, Streh Johann, Suchan Ernst, Szakmáry Franz. Ullmann Hans. Walitschek Anton, Weiß Friedrich, Weitzendorf Oskar, Wittenberger Heinrich, Zeh Ferdinand, Zivny Emanuel.

Kl. VI. Bäuml Friedrich, *Bistritschan Wilhelm, *Eckstein Walther, Egert Friedrich, Feldmann Isidor, *Fleischner Konrad, *Fürth Adalberth, Gutmann Hans, *Halumhirek Josef, Heneberk Ottokar, Hoffmann Max. Hofmann Johann, Kraus Hans, Lederer Eugen, Leinwather Josef, *Mahler Kurt, Meister Wilhelm, Newes Leopold, Sauczek Franz, Schwarzinger Rudolf, Schweeger Friedrich, *Spira Josef, Stelzer Anton, Turteltaub Max, *Widmer Otmar, Wolfschitz Leopold, Zeitler Alfred, Zvoníček Johann.

Kl. VII. Baner Ernst. Bernard Johann, Bleichsteiner Robert, Brener Ernst, Eigner Hans, Ender Friedrich, Friedmann Oskar, v. Haner Fritz, Herrmann Karl, Hutter Theodor, Kämpf Robert, Khantz v. Eulenthal Walther, Klopper Hermann, *Körner Alois. Lehzelter Viktor, Lesowsky Anton, Mader Karl Neumann Wilhelm, Onderka Anton, Pisk Emil, Platschil Zsiya, Ranfftl Johann, Ritter Friedrich, Rose Hans, Saxl Erich Scherer Franz, Schüsz Ernst, Sinek Ludwig, Sommert Ernst, Sonkup Franz, *Steinberg Friedrich, Szenes Julius, Thieben Ludwig, *Wessely Emil, Wiener Karl, Wiesenthal Alfred, Zannoni Giovanni, Zuckermandl Richard.

Kl. VIII. Bamberger Josef, *Brukner Fritz, Denk Alois. Drobnik Josef, Gaßner Oswald, Großmann Friedrich, Habe Robert, Hauser Karl, Jefahek Karl, Kantor Richard, Koechlin Franz, Korngut Viktor, Lanzendörfer Fritz, Medak Karl, Nabenkögel Theodor, Parola Josef, Samek Oskar, Schaefer Gustav Adolf, Schönauer Josef, Spaeth Otto, Svojtko Felix, Türkel Robert, Vlach Alois, Weber Hubert, Wessely Karl.

XIV. Erlässe.

1. Der Minister für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 29. Februar 1908, Z. 10051 (= V. O. Bl. S. 77) eine neue Vorschrift für die Abhaltung der Reifeprüfungen an Gymnasien erlassen.

2. Der Minister für Kultus und Unterricht hat mit Erlaß vom 29. Februar 1908. Z. 10053 (= L. S. R. 1255/1—1, V. O. Bl. Vorschrift Nr. 10, S. 103) angeordnet, daß während des 2. Semesters im Stundenplan der VIII. Kl. eine vierte wöchentliche Stunde Physik ausschließlich zur Wiederholung angesetzt werde.

3. Der Minister für Kultus und Unterricht gibt mit Erlaß vom 2. April 1908, Z. 15509 (= L. S. R. 1618—I, V. O. Bl. S. 127 f) Durchführungsverordnungen zum Erlasse über die Reifeprüfungen.

4. Der Minister für Kultus und Unterricht bestimmt mit Erlaß vom 10. März 1908, Z. 11342 (= L. S. R. 715/III, V. O Bl. Erlässe Nr. 4, S. 114) den 4. Juli als Schluß des Schuljahres 1907/08.

5. Der Minister für Kultus und Unterricht gibt mit Erlaß vom 11. Juni 1908, Z. 26651, eine neue Verordnung betreffs des Prüfens und Klassifiziereus.

XV. Schule und Haus.

Die im Jahre 1900/01 eingeführten Elternabende (vgl. den einleitenden Aufsatz des Programmes vom Jahre 1902/03) wurden auch in dem laufenden Schuljahre fortgeführt und dank der opferwilligen Unterstützung des Lehrkörpers vermochte der Berichterstatter an drei Abenden die Eltern zum Besuche von Vorträgen einzuladen, und zwar sprach Prof. Dr. Karl Knaflitsch „Über das Individualisieren in der Schule", Prof. Dr. Karl Haas „Über einige Fortschritte im Physikunterricht", der Direktor „Über die Berufswahl".*

Das Elternhaus bekundete auch heuer diesen Veranstaltungen gegenüber dasselbe teilnahmsvolle Verständnis und ungeschwächte Interesse wie in den vorausgehenden Jahren.

Auch die Behörde brachte der Institution der Elternabende ihre wohlwollende Aufmerksamkeit entgegen, indem die k. k. Landesschulinspektoren Herr Dr. August Scheindler und Herr Regierungsrat Dr. J. G. Wallentin ihnen beiwohnten.

Auch die anderen Einrichtungen, die bisher dazu dienten, den Verkehr zwischen Schule und Haus rege und rückhaltslos zu gestalten: die Sprechstunden, die Schülerakademien und die Schülerausflüge wurden beibehalten.

Mit aufrichtigem Danke anerkennt der Berichterstatter das freundliche Entgegenkommen des Elternhauses und wünscht nur, daß die Intentionen der Schule auch in Zukunft vorurteilsfrei und voll gewürdigt werden mögen.

XVI. Chronik.

Infolge der in Wien herrschenden Blatternepidemie wurde das Schuljahr erst am 30. September mit einem feierlichen Gottesdienste eröffnet, dem der gesamte Lehrkörper und die katholischen Schüler beiwohnten.

1. Oktober Beginn des regelmäßigen Unterrichtes.

4. Oktober wurde aus Anlaß des Allerhöchsten Namensfestes Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, an dem der gesamte Lehrkörper und die katholischen Schüler der Anstalt teilnahmen.

19. November wurde zum Gedächtnisse weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten, dem der gesamte Lehrkörper und die katholischen Schüler beiwohnten; bei demselben brachte der Sängerchor des Gymnasiums ein Requiem zum Vortrage.

Am 2. Dezember, als dem Erinnerungstage des Regierungsjubiläums Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers, wurden in der Direktionskanzlei in Gegenwart des Verwalters der Schülerlade Prof. Dr. Georg Wagner die Schüler: Fichtinger II a, Valentin Franz III b, Bardach Artur, Kletler Paul IV a, Deller Hans, Mader Viktor V, Halumbirek Josef VI, Späth Otto VIII vom Direktor mit je 50 Kronen in Gold aus der Schülerlade beteilt.

19. Dezember, 21. März. 25. April fanden die Elternabende statt.

Am 25. Jänner fand im Festsaale des Gymnasiums eine Schülerakademie mit folgendem Programm statt: 1. v. Mendelssohn: Ouvertüre zu „Ruy Blas".** — 2. *a)* J. F. Kind: „Der Stieglitz", vorgetragen von Fischböck, III a. — 2. *b)* Hermann v. Gilm: „Ein Krankenbett", vorgetragen von Pittinger, III b. — 3. *a)* J. A. P. Schulz: „Motette" und 3. *b)* Ed. Stahle: „Wildröschen", gemischte Chöre. — 4. *a)* Karl Egon v. Ebert: „Frau Hitt", vorgetragen von Wertheim, IV b. — 4. *b)* Theodor Körner: „Harras, der kühne Springer", vorgetragen von Schick, IV b. — 4. *c)* Rudolf Baumbach: „Der gelehrte Mänsejüngling", vorgetragen von Lesowsky, IV b. — 4. *d)* Konrad Ferdinand Meyer: „König Etzels Schwert", vorgetragen von Ender, IV a. — 5. *a)* v. Mendelssohn: „Der Sorgen Abschied" und 5. *b)* „Der frohe Wandersmann", Männerchor. — 6. *a)* v. Beethoven: „Romanze", Violinsolo mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Sturany, III a und Medak, VIII. — 6. *b)* Schubert: „Der Erlkönig", Baritonsolo mit Klavierbegleitung, vorgetragen von Zannoni, VII und Koechlin, VIII. — 7. *a)* Hugo Salus: „Kinderreim", vorgetragen von Steininger, IV b. — 7. *b)* H. Salus: „Garabella", vorgetragen von Schönauer, VIII. — 7. *c)* Josef Freih. v. Eichendorff: „An der Grenze", vorgetragen von Feldmann, VI. — 8. Flotow: Ouvertüre zu „Martha",** — 9. *a)* v. Beethoven: „Die Tonkunst" und 9. *b)* W. Taubert: „Drei Vogelstimmen", Knabenchöre. — 10. *a)* Pfeffel: „Die Injurienklage", vorgetragen von Freund, II b. — 10. *b)* Moriz Schadek: „Der guate Graf", vorgetragen von Hettwer, V. — 10. *d)* M. Schadek: „'n Peterbanern sein Rat", vorgetragen von Walitschek, V. — 11. *a)* Oehlschlaegel: „Domino Gavotte" und 11. *b)* Eilenberg: „Petersburger Schlittenfahrt".** — 12. S. P. Hebel: „Das Spinnlein", vorge-

---

* Die Vorträge des Jahres 1900/01 sind vereinigt in der Broschüre: „Erziehung und Unterricht", jene des Jahres 1901/02 in „Schule und Haus", die des Schuljahres 1902/03 in der Schrift „Elternabende". Wien und Leipzig 1901, 1902, 1903. Franz Deuticke. „Strittige Schulfragen", ebenda 1907.

** Vorgetragen von: Denk, Gaßner, Hauser, Köchlin, Medak, Parola, Schönauer, Svojtko, Vlach VIII; Lesowsky, Wiener VII; Heneberk VI; Horky V; Klein, Lesowsky, Neumann Egon, Reßner, Rothwein, Selzer IV b; Brück, Haas IV b; Krimmer, Pittinger III b; Sturany III a; Rosenberg, Scheibert II a; Kraus I a und den Herren Schweinburg, Stern, Vesely und Würl.

tragen von Widmer, VI. — 13. *a)* Schubert-Liszt: „Frühlingsglaube" und 13 *b)* Chopin: Ballade in As-dur, Klaviersoli, vorgetragen von Wiener, VII und Parola VIII. — 14. *a)* Heinrich Seidel: „Die Musik der armen Leute", vorgetragen von Rose, VII. — 14. *b)* Karl Freih. v. Berlepsch: „Der Weichensteller", vorgetragen von Zannoni, VII — 14. *c)* Julius Wolff: „Ans Sturmes Not", vorgetragen von Körner, VII. — 15. M. v. Weinzierl: „Wandersehnsucht", Gemischter Chor mit Orchesterbegleitung.

Der Akademie, deren Reinerträgnis der Schülerlade des hiesigen Gymnasiums zufloß, wohnten viele Eltern und Angehörige der Schüler, der Lehrkörper des Gymnasiums und viele Schüler bei. Den Darbietungen der Schüler, die mit freudigem Eifer ihr bestes Können einsetzten, wurde reicher Beifall gezollt. Um das Zustandekommen der Akademie haben sich Prof. Dr. Karl Haas und der Gesanglehrer Franz Bauer, um den musikalischen Teil aber auch die Oktavaner Hauser Karl, Medak Emil, Vlach Alois besonders verdient gemacht.

15. Februar Schluß des I. Semesters, 19. Beginn des II. Semesters.

17.—19. Mai wurden die österlichen Exerzitien abgehalten.

Der 27. Mai wurde vom Direktor freigegeben und von den Klassen zu gemeinsamen Schülerausflügen benützt.

3.—5. Juni schriftliche Maturitätsprüfung.

Am 4. Juli wurde das Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienste geschlossen.

6.—13. Juli mündliche Maturitätsprüfung unter Vorsitz des k. k. Universitätsprofessors Hofrates Dr. A. Fournier.

Der katholische Religionsunterricht wurde durch den Domherrn Dr. Ferdinand Wimmer, der israelitische durch den Rabbiner Dr. E. David inspiziert.

Der Gesundheitszustand der Schüler war im abgelaufenen Schuljahre im allgemeinen befriedigend, da infektiöse Krankheiten nur vereinzelt vorkamen; doch verlor die Anstalt zwei brave Schüler, Wolfram Stefan, III b und Zempliner Alfred, VIII nach kurzer, schwerer Krankheit. Dem Leichenbegängnisse wohnten Schüler und Vertreter des Lehrkörpers bei.

XVII. Kundmachung für das kommende Schuljahr 1908/09.

I. Anmeldungen von Schülern zur Aufnahme in die I. Klasse dieses Gymnasiums werden nach den Ferien **16. September**, vormittags von 8—12 Uhr in der Direktionskanzlei entgegengenommen.

Die Anmeldung des Schülers geschieht in Begleitung des Vaters oder der Mutter (beziehungsweise des Vormundes) unter Vorlage des Tauf-(Geburts-)Scheines und, wenn der Schüler eine öffentliche Volks- oder Bürgerschule besucht hat, der Schulnachrichten. Diese müssen den Vermerk enthalten, daß sie den Schülern zum Zwecke des Übertrittes an eine Mittelschule ausgefertigt wurden.

Zur Aufnahme in die I. Klasse ist vor allem unbedingt erforderlich der Nachweis des im Jahre 1908 bereits erreichten oder noch zu erreichenden zehnten Lebensjahres. Über die Aufnahme des Schülers wird endgültig durch eine Aufnahmsprüfung entschieden, die im zweiten Termine am **16.** und **17. September** abgehalten wird.

Eine Wiederholung der Aufnahmsprüfung in demselben Solarjahre an dieser oder einer anderen Mittelschule ist gesetzlich untersagt.

Gefordert wird bei der Aufnahmsprüfung: *a)* aus der Religionslehre jenes Maß von Kenntnissen, welches in den mittleren Klassen der Volksschule erworben wird; *b)* aus der deutschen Sprache Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente der deutschen Formenlehre, Fertigkeit im Analysieren einfacher bekleideter Sätze. Bekanntschaft mit den Regeln der Orthographie und richtige Anwendung derselben beim Diktandoschreiben; *c)* aus dem Rechnen Übung in den vier Rechnungsarten in ganzen Zahlen.

II. Schüler von anderen Gymnasien, die in diese Lehranstalt aufgenommen werden wollen, haben bei ihrer Anmeldung am 17. September vormittags von 8—12 Uhr außer der Bestätigung ihrer vorschriftsmäßigen Abmeldung sämtliche Gymnasialzeugnisse vorzuweisen.

III. Die Schüler der hiesigen Anstalt haben am 16. September l. J., vormittags 9 Uhr mit dem letzten Semestralzeugnisse und zwei Nationalen zu erscheinen. Wer diesen Termin der Anmeldung versäumt, über dessen Platz wird frei verfügt. Schriftliche oder telegraphische Anmeldungen bleiben unberücksichtigt.

IV. Die Wiederholungsprüfungen werden am **16.** und **17. September**, der feierliche Schulgottesdient wird am 18. September um 8 Uhr abgehalten. Der regelmäßige Unterricht beginnt am **19. September.**

V. Wer von jenen Schülern, welche infolge des Klassifikationsergebnisses die hiesige Anstalt zu verlassen haben, die Wiederaufnahme anstrebt oder von jenen, welche infolge nicht genügender Leistungen in einem Gegenstande ein Zeugnis zweiter Fortgangsklasse erhalten haben, die Bewilligung einer Wiederholungsprüfung nach den Ferien erreichen will, hat das mit einem Kronen-Stempel versehene und mit dem Zeugnisse belegte Gesuch, an den hochlöblichen k. k. n. ö. Landesschulrat gerichtet, längstens den **10. Juli** l. J. der Direktion zu überreichen.

VI. Über die Stundung des Schulgeldes und über die Befreiung von der Zahlung desselben wird das Nötige am Anfange des Schuljahres verlautbart werden.

VII. Die Eltern und verantwortlichen Aufseher der Schüler werden aufmerksam gemacht, daß zweimal in jedem Semester sogenannte Zensur-Konferenzen des Lehrkörpers abgehalten werden; nach diesen Konferenzen ergeht an die Eltern oder die verantwortlichen Aufseher jener Schüler, die wegen ihres Betragens, ihres zu geringen Fleißes, ihres nicht entsprechenden Fortganges getadelt oder ermahnt werden mußten, die Mitteilung von Seite der Schule. Es werden aber jederzeit sowohl von der Direktion als auch von den Klassenvorständen und den Fachlehrern Auskünfte über die Schüler bereitwilligst erteilt und die Schule kann es nur wünschen, daß zwischen dem Elternhause und ihr die für die Erziehung und Bildung der Jugend notwendige Verständigung stets erhalten werde.

k. u. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.